Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Textmillimeterzeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserer Anzeigenpreisliste. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15. Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 270 (1. Blatt). Sonnabend, den 17. November 1934. 62. Jahrgang.

Separatistischer Schlachtplan.

Unerhörte Parteilichkeit der Saarregierung. — Neuer kommunistischer Terror.

Die Regierungskommission in Saarbrücken hat den saardeutschen Zeitungen eine Auflagennachricht zugehen lassen, die zu der jüngst veröffentlichten Denkschrift der Deutschen Front Stellung nimmt. Es wird darin glattweg bestritten, daß Beamte der Regierungskommission das beschlagnahmte Aktenmaterial der Deutschen Front unter Bruch des Amtsgeheimnisses und unter Verletzung der ihnen auferlegten Neutralitätspflicht dritten Personen, insbesondere Pressevertretern, zugänglich gemacht hätten. Alle diese Behauptungen, die sich auf die Beamten Heimburger, Ritzel, Lehnert und Laurolle bezögen, seien falsch. Dagegen hat die Regierungskommission gegen eine frühere Stenotypistin der Direktion des Innern, Maria Carsenius, Strafantrag, wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses erstattet. Gegen sie und gegen die Unterzeichner der in den Tageszeitungen veröffentlichten Eingabe vom 13. November 1934 wurde außerdem bei dem Obersten Abstimmungsgericht Strafantrag wegen Beleidigung, Verleumdung und übler Nachrede gestellt. Bestritten wird ferner u. a., daß in einer der zuständigen Behörden nicht bekannten Weise der Generalanzeiger bezw. dessen Geschäftsführer Max Waltz mit Schußwaffen versorgt worden sei. Waltz habe für drei Geschäftsstellen des Generalanzeigers drei Revolver gekauft und sie ordnungsgemäß bei der Polizei angemeldet.

Auf die völlig einseitige Stellungnahme der Regierungskommission, die sich sofort veranlaßt gesehen hat, Untersuchungen anzustellen, um den saarländischen Separatismus zu decken, wird noch zurückzukommen sein. Neue Beweise dafür, daß von den Statusquolern tatsächlich illegale Handlungen begangen werden, lassen sich sofort beibringen. So konnte man am Hause der Kreisleitung der Deutschen Front in St. Ingbert eine Aufschrift „Auf zum Straßenkampf" mit kommunistischen Zeichen lesen. Kürzlich hat ferner eine Versammlung von Funktionären des berüchtigten Massenselbstschutzes von Saarlois und Umgebung stattgefunden, die die dunklen und lichtscheuen Machenschaften dieser Elemente wieder grell beleuchtet.

Unter der Devise gewaltsamen Fernhaltens des Faschismus aus dem Saargebiet wurde von dem Versammlungsleiter ein Schlachtplan aufgestellt, wonach in der nächsten Zeit umfangreiche Schmierkolonnen in Aktion treten sollen. Alle Straßen- Mauern und Schornsteine usw. sollen mit Parolen der „Einheitsfront" beschrieben, Tag und Nacht sollen illegale Flugblätter und Schriften verteilt, alle Schornsteine mit den Fahnen der „Einheitsfront" beflaggt und durch kunstvolle Sprengvorrichtungen „gesichert" werden. Jede Woche sollen im Kreise Saarlouis zwei Demonstrationszüge in Szene gesetzt werden. Den kommunistischen Rednern wurde für die letzten Wochen des Abstimmungskampfes als Richtlinien an die Hand gegeben, daß, „um einen Putsch der Deutschen Front abzuwehren" (!), Barrikaden errichtet, die Straßen aufgerissen, Dachrinnen und Fensterbänke mit Steinen gefüllten Eimern versehen werden müssen u. a. m.

Nach all diesen neuen Beweisen für den Terror der „Einheitsfront" und ihres lichtscheuen und landfremden Gesindels wird sich zeigen müssen, ob die Regierungskommission jetzt gewillt ist, von ihrer voreingenommenen Haltung abzurücken, oder ob wiederum nach bewährtem Muster die Emigrantenpolizei nichts belastendes hat finden können.

So also urteilt man im Saargebiet über die Tätigkeit dieses famosen Propagandisten des Status quo.

Eine Verfügung der Bischöfe

von Trier und Speyer zum politischen Auftreten der Geistlichen im Saargebiet.

Die Bischöfe Franz Rudolf von Trier und Ludwig von Speyer haben eine Verfügung zum politischen Auftreten der Geistlichen im Saargebiet erlassen, in der es heißt: „Alle Geistlichen der Diözesen Trier und Speyer werden angewiesen, im Geiste des Reichskonkordats sich jedes öffentlichen Auftretens in politischen Versammlungen im Saargebiet zu enthalten. Auch auf der Kanzel und in der katholisch-kirchlichen Vereinstätigkeit ist die gleiche Zurückhaltung geboten. Diese Anweisung gilt auch für alle fremden im Saargebiet sich aufhaltenden Priester. Diese Priester sollen es vermeiden, auf der Kanzel politische Zeitungen, Zeitschriften oder Bücher zu empfehlen. Was wir durch diese Anweisung vermeiden wollen und müssen, ist die Hineintragung der Politik in die Kirche und Seelsorge. Unsere Anweisung berührt nicht die sittliche Pflicht der Liebe zum angestammten Volkstum und der Treue zum Vaterland. Diese Liebe und Treue sind vielmehr nach der katholischen Lehre sittliche Tugenden."

Die Katholiken des Saargebietes, so schreibt die katholische Landeszeitung, nehmen diese Anweisung ihrer Oberhirten mit großer Genugtuung und der selbstverständlichen Ehrerbietung hin, die sie der kirchlichen Autorität schulden. Sie sind überzeugt, daß diese Disziplinarmaßnahme notwendig war und dem Frieden und der Seelsorge dient, aber nicht minder auch im Interesse von Vaterland und wahrer Volksgemeinschaft liegt.

Ein schlechter Rechner.

Die Lebensversicherung Dr. Magnus' und Fleschs. — Flesch hat „kein Gedächtnis für Zahlen".

In der Freitagsverhandlung im Rundfunkprozeß in Berlin wurde die Erörterung der einzelnen Spesenbelege des Angeklagten Dr. Magnus fortgesetzt. Dr. Magnus wird bekanntlich von der Anklage zum Vorwurf gemacht, er habe die Reisespesen für die Fahrt zu Aufsichtsratssitzungen liquidiert, die bereits durch die pauschalen Aufwandsentschädigungen vergütet worden waren. Magnus bestritt auch jetzt wieder, derartige Liquidationen vorgenommen zu haben. Er habe lediglich dann Reisekosten liquidiert, wenn er zu Generalversammlungen oder aus anderen geschäftlichen Gründen andere Sendegesellschaften besuchen mußte. Das Gericht ging die einzelnen Spesenbelege einzehend durch.

Der Vorsitzende stellte einen weiteren Anklagepunkt gegen Dr. Magnus zur Erörterung, dem vorgeworfen wird, unberechtigterweise aus Mitteln der Reichsrundfunkgesellschaft für seine privaten Lebensversicherungsprämien Zahlungen entnommen zu haben. Dr. Magnus erklärte, er habe damals von Dr. Bredow die Ermächtigung erhalten, von 1930 ab 3000 Mark jährlich für seine eigenen Lebensversicherungszwecke zu verwenden. Als dann 1931 eine neue Gehaltsregelung für die leitenden Rundfunkangestellten eintrat, habe er Bredow gefragt, ob er noch Anspruch auf diese Nebenbezüge hätte. Bredow habe ihm dann in einem weiteren Schreiben erklärt, daß für ihn auch weiterhin ein Betrag bis zu 3000 Mark jährlich für die unmittelbare Bezahlung von Lebensversicherungsprämien bewilligt werde. Dr. Bredow bestätigte die Richtigkeit dieser Aussage.

Der Vorsitzende ging auf die Untreuehandlungen ein, die den Angeklagten zum Nachteil der einzelnen Sendegesellschaften vorgeworfen werden. Als der Vorsitzende den Angeklagten Flesch nach den Einzelheiten eines Vorschusses von 13 000 ℳ fragte, blätterte Flesch in der Anklageschrift, worauf der Vorsitzende sagte: Sie benutzen die Anklageschrift wohl als Kronzeugen? (Heiterkeit.) Flesch erklärte darauf: Da er kein Gedächtnis für Zahlen hätte, falle es ihm schwer, sich ohne genügende Vorbereitung zu äußern. In seinen weiteren Ausführungen gibt Flesch zu, daß er nicht recht habe wirtschaften können. Er sei zwar nicht verschwenderisch gewesen; aber er habe kein Verständnis für wirtschaftliche Dinge gehabt. Am Schluß der Verhandlung stellte der Vorsitzende fest, daß Flesch während seiner Frankfurter Tätigkeit eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte, für die die Hälfte der Prämie von dem Südwestfunk gezahlt wurde. Diese Prämienhälfte wurde aber noch nach dem Uebertritt Fleschs nach Berlin von Frankfurt weitergezahlt, so daß trotz des Ausscheidens von Flesch die Frankfurter Gesellschaft für ihren früheren Intendanten immer noch laufende Beträge auszugeben hatte.

Der Erfinder der Ammoniakeismaschine v. Linde gestorben.

Geheimrat Dr. h. c. und Dr. ing. e. h. Karl v. Linde, Professor an der Technischen Hochschule in München und Erfinder der Ammoniakeismaschine, ist 92 Jahre alt gestorben. Karl v. Linde erfand 1875 die Ammoniakeismaschine. Im Jahre 1879 gründete er die Gesellschaft für Lindes-Eismaschinen A.-G. in Wiesbaden, fand 1895 ein einfaches Verfahren zur Herstellung flüssiger Luft und im Jahre 1902 ein solches zur Herstellung von flüssigem Sauerstoff aus der Luft. 1909 schuf er ein Verfahren aus Wasserstoffgas mit Hilfe der Tiefkühlung reinen Wasserstoff abzuscheiden. Seit 1925 ist ihm auch die Zerlegung von Koksofengas durch Tiefkühlnug in Wasserstoff, Methan, Kohlenoxyd und Stickstoff geglückt. Auch um die Gewinnung der Edelgase aus der Luft hat sich der verstorbene Wissenschaftler große Verdienste erworben.

Eine diplomatische Jagd bei Rambouillet.

Der französische Staatspräsident Lebrun hatte die französischen Minister und Mitglieder des Diplomatischen Korps in Paris zu einer Jagd in seinem Revier bei Rambouillet eingeladen. Das Bild zeigt eine Gruppe der Jagdteilnehmer. Von rechts nach links: Sir George Clerk, Botschafter von Großbritannien, Chlapowski, Botschafter von Polen, Koester, der deutsche Botschafter, und neben ihm General Braconnier, im Hintergrund, hinter Koester, sieht man den neuen französischen Ministerpräsidenten Flandin mit Jesse Straus, den Botschafter von USA.

Ein übler Hetzer.

Pater Doerr Arm in Arm mit saarländischen Kommunisten und Separatisten.

Unter schärfster Mißbilligung der katholischen Saarbevölkerung erregte in den letzten Monaten häufig der Pater Hugolin Doerr unliebsames Aufsehen dadurch, daß er Arm in Arm mit Kommunisten und Separatisten auf Kundgebungen der sogenannten Einheitsfront auftrat und sich besonders auf der Sulzbacher Kundgebung der separatistischen Kreise als übler Hetzer hervortat. Das

Missionshaus Sankt Wendel

gibt nunmehr folgende authentische Erklärung über den früheren Angehörigen ihrer Missionsgesellschaft ab:

„Wir erklären, daß Pater Hugolin Doerr unsere Missionsgesellschaft verlassen und in eine außerdeutsche Diözese eingetreten ist. Somit untersteht er nicht mehr dem Gehorsam seiner bisherigen Oberen. Ferner erklären wir, daß Pater Hugolin Doerr von seinen damaligen Oberen jede politische Betätigung ausdrücklich untersagt war. Ebenso erklären wir, daß weder das Missionshaus Sankt Wendel noch die Gesellschaft des Göttlichen Wortes je etwas zu tun gehabt haben mit seiner politischen Tätigkeit."

Angetrunkener Motorradfahrer

fährt in eine SA-Kolonne. — 20 SA-Männer umgerissen, vier erheblich verletzt.

Der Motorradfahrer Hans Bartsch in Danzig fuhr in der Hindenburg-Allee in einen nach Langfuhr marschierenden SA-Sturm hinein. 20 SA-Männer wurden umgerissen, vier wurden mit erheblichen Verletzungen (Gehirnerschütterungen, Wirbelsäulenverletzungen und Knöchelbrüchen) ins Krankenhaus eingeliefert. Das Motorad überschlug sich bei dem Anprall. Der Motorradfahrer wurde verhaftet. Der SA-Sturm war, wie behördlicherseits festgestellt worden ist, vorschriftsmäßig mit Schluß- und Seitenlichtern ausgerüstet.

Tagesspiegel.

Kardinal Faulhaber gegen die Saarseperatisten.

Ein kleines norddeutsches Wochenblatt hatte kürzlich einen scharfen Artikel gegen den Münchener Kardinal Faulhaber unter der Ueberschrift „Das war Schmach und Schande" gebracht. Kardinal Faulhaber sollte angeblich eine zu beanstandende Predigt über Juden und Rassenhaß gehalten haben. In Wirklichkeit hat Kardinal Faulhaber niemals derartige Aeußerungen getan. Der Kardinal hat nunmehr in München ein Flugblatt verteilen lassen, in dem er in außerordentlich scharfen Worten seinem Bedauern darüber Ausdruck gibt, daß eine deutsche Zeitschrift derartige Verleumdungen ausgerechnet aus einem Seperatistenblatt, nämlich der berüchtigten „Saarpost" entnimmt, die von einem böhmischen Marxisten redigiert wird. Die Tatsache, daß Kardinal Faulhaber dieses Blatt als ein deutschfeindliches Organ gekennzeichnet hat, dürfte für die deutschen Katholiken im Saargebiet eine wertvolle Hilfe in ihrem Kampf um die Deutscherhaltung der Saar sein. Uebrigens ist das norddeutsche Wochenblatt „Der Blitz", das sich diese unglaubliche Entgleisung geleistet hat, vom Reichspropagandaminister wegen Verunglimpfung des Kardinals Faulhaber und wegen Störung des konfessionellen Friedens auf drei Monate verboten worden.

Ein Störsender an der Ostgrenze.

Der Empfang des Reichssenders Königsberg wird seit längerer Zeit durch einen offenbar in Memel stationierten litauischen Schwarzsender systematisch gestört. Am Mittwoch abend arbeitete der Schwarzsender wiederum auf Welle Heilsberg kurz nach 20 Uhr. Aus den Orten Tilsit, Insterburg, Pillkallen, Heinrichswalde, Labiau und Skaisgirren liegen Meldungen vor, daß der Empfang von Königsberg bezw. Heilsberg um diese Zeit unmöglich war. Die deutschen Rundfunkintendanten, die am Mittwoch und Donnerstag in Königsberg tagten, konnten sich selbst davon überzeugen, daß die Störung sogar in Königsberg durchdrang. Die große Hörergemeinde des Ostens ist darüber sehr erregt, weil dieser Schwarzsender, der anscheinend von ultrareaktionären litauischen Kreisen betrieben wird, insbesondere den Empfang der Königsberger Heimatsendungen sabotiert. Man ist fast allgemein der Ansicht, daß die verantwortlichen litauischen Stellen nicht ernstlich genug bemüht seien, den Saboteuren das Handwerk zu legen. Im übrigen scheint sich die Angelegenheit zu einem internationalen Rundfunkskandal zu entwickeln, da vor allem auch nordische Staaten durch den Störsender in Mitleidenschaft gezogen werden.

„Britische Geheimabkommen gibt es nicht . . ."

Der englische Minister für die Dominien Thomas, sprach auf einem Wohltätigkeitsbasar in Newyork. Nachdem er sich gegen die Gewohnheit gewandt hatte, immer von Krieg zu reden und auf diese Weise die Leute zu beunruhigen, betonte er, daß keinerlei Berechtigung zu solchen Redereien bestehe. Weiter erklärte er, was Großbritannien betreffe, so existiere weder direkt noch indirekt, noch in irgendeiner privaten Art ein Geheimabkommen, das eine Verpflichtung für Großbritannien auf dem europäischen Kontigent einschließe.

Chinesisch-japanisches Bündnis?

Die japanische Presse glaubt ankündigen zu können, daß in absehbarer Zeit der Abschluß eines Bündnisses zwischen China und Japan bevorsteht. Es liegt schon lange in der Absicht Japans, in ein engeres Verhältnis zu China zu treten, wobei Japan dem chinesischen Reich die Rolle des Geführten zuschieben möchte. Bekanntlich hat die japanische Regierung schon vor längerer Zeit in einer Aufsehen erregenden Erklärung öffentlich festgestellt, daß sie China als ihr besonderes Interessengebiet betrachte. Hierdurch wird die Stellung der an dem neuen Mächteabkommen beteiligten Staaten natürlich beeinträchtigt.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 17. November 1934.

Sei auch Du bereit ...

Euch alle geht es an. Morgen ist Eintopf-Sonntag. Es sei noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Mitgliedschaft in der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt nicht von der Spende zum Eintopf entbindet. Es sei auch noch einmal daran erinnert, daß weitere große Aufgaben der NSV. in diesem Winter für die bedürftigen Volksgenossen noch zu erfüllen sind. Es gebe deshalb jeder gern und reichlich.

Die Dienststunden des Amtsgerichts sind bis auf weiteres für das Winterhalbjahr, d. i. die Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 31. März 1935, wie folgt festgesetzt: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8—13 und 14½ bis 18½ Uhr; Mittwoch und Sonnabend von 8 bis 14 Uhr. Die Sprechstunden für das Publikum — mit Ausnahme in Eilfällen — sind für alle Werktage auf die Zeit von 9½ 12½ Uhr festgesetzt.

(Auszeichnung.) Dem Polizei-Hauptwachtmeister Gustav Kickuth wurde am gestrigen Tage in Anerkennung seiner Verdienste während der Spartakuskämpfe 1919—23 das Schlageter-Kreuz verliehen.

(Ehrenkrone des Alters.) In seltener körperlicher und geistiger Frische vollendet am morgigen Sonntag Wwe. Friederike Scherff, Kamen, Rottumerstraße 5, ihr 87. Lebensjahr. Die Jubilarin ist ein Kind der Sauerländer Berge, aus Dahle am Kohlberg gebürtig und wohnt seit Jahren in Kamen bei ihrem Sohn, Bauunternehmer Otto Scherff. Unsern herzlichen Glückwunsch!

(Aus dem Stadtverband der milit. Vereine Kamen.) Auf eine Anregung des Stadtverbandsführers der milit. Vereine, des Kameraden Lehrer Wegmann, wird am 1. Dezember der durch seine kriegswissenschaftlichen Forschungen rühmlichst bekannte Oberst von Klüfer hier in Kamen im Schützenhof einen Vortrag halten. Oberst von Klüfer, der als Spezialgebiet die Verdun-Offensive bearbeitet hat, wird in einem Lichtbildervortrag über „Verdun-Douaumont" sprechen. Kein anderer dürfte dazu so berufen sein als der ehem. Kommandeur des 2. Battl. Inf.-Regt. 24, Oberst a. D. von Klüfer, unter dessen Kommando die Einnahme des Panzerforts Douaumont erfolgte. Dem Vortragenden geht ein besonderer rednerischer Ruf voraus. Aus eigenem persönlichen Erleben werden die einzelnen Phasen der Kämpfe packend und anschaulich geschildert. Der Eintrittspreis ist absichtlich niedrig gesetzt, damit es jedem Volksgenossen unserer Stadt möglich ist, dem Vortrag beizuwohnen.

(Schließung einer Wirtschaft.) Die Schankwirtschaft Grundmann, Lünerstr. 5, wurde auf polizeiliche Anordnung hin geschlossen, weil die Konzession der Wirtin Grundmann durch längere denn einjährige Nichtausübung des Betriebes erloschen ist.

(Fundsachen!) Gefunden wurde ein Oelbehälter und ein Lederschreibetui. Die Verlierer bezw. Eigentümer können sich auf Zimmer 5 des Rathauses melden.

Der Turnklub Eichengrün" veranstaltet am Sonntag einen großen Theaterabend. Der Verein hat auch in diesem Jahre keine Mühe und Kosten gescheut, um dem Kamener Publikum einige frohe Stunden zu bereiten. Es gelangt zur Aufführung der große Schwank in 3 Akten „Eine tolle Nacht" von Felix Renker. Die einzelnen Rollen sind wie in jedem Jahre in Händen altbekannter Spieler. Eine tolle Situation jagt die andere. Wer sich Sonntag einmal von Herzen auslachen will, der komme ins Bürgerhaus nach Scholz zum Theaterabend des Turnklubs „Eichengrün". Alles Nähere im heutigen Inserat.

Wieder Totschlag
in Bergkamen

Bergkamen, 17. Nov. Donnerstag abend kam es hier in Bergkamen auf der Franz-Seldte-Straße zu einer Auseinandersetzung zwischen zwei Hausbewohnern, die zu einem Totschlag führte. Im Hause Franz-Seldte-Straße 4 wohnen der Erwerbslose Heinrich Prasuhn und in einem Stockwerk darüber der Erwerbslose Ignatz Koppe. An dem Abend kam es wegen einer ganz unbedeutenden Sache zu einer wörtlichen Auseinandersetzung. Im Verlauf dieser ergriff Prasuhn eine vierkäntige eichene Holzstange und schlug von der Treppe aus auf den untenstehenden Koppe ein. Einige Schläge, mit voller Wucht geführt, genügten und Koppe brach blutüberströmt zusammen. Man brachte den K. dann zu Dr. med. Emisch und auf dessen Anordnung schnellstens in das Kamener Krankenhaus, wo Koppe an den schweren Schädelverletzungen bereits am gleichen Abend gegen 11 Uhr verstarb. Der Täter Heinrich Prasuhn wurde sofort verhaftet und nach einer Vernehmung in das Kamener Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Der verstorbene Koppe stand im 46. Lebensjahre und war Vater von 5 Kindern. Es war seit langem bei den Nachbarn bekannt, daß zwischen Pr. und K. ein gespanntes Verhältnis bestand, jedoch rechnete keiner damit, daß dieses Verhältnis zu einer solchen Bluttat mit Todeserfolg führen könnte.

Weddinghofen, 17. Nov. **Als Hauptgeschworener** zum Schwurgericht Dortmund wurde der Bauer Heinrich Goecke von hier gewählt.

Im Silberkranze

Weddinghofen, 17. Nov. Das schöne Fest der Silbernen Hochzeit feiern am heutigen Tage die Eheleute Heinrich Adrion und Frau, Karoline geb. Schaper von hier. Dem Jubelpaare, das sich allgemeiner Wertschätzung erfreut, zu diesem Tage auch unsern Glückwunsch. Möge ihm nach weiteren 25 Jahren die Myrthe auch in Gold erstrahlen.

Gib du diesem Jubelbunde
Alles, was ihm Glück verleiht.
Laß auf allen ihren Wegen
Fried' und Eintracht stets erblühn,
Laß sie reich an Gottes Segen
Weiter durch das Leben ziehn.

Nordbögge, 17. Nov. **(Fahrraddiebstahl.)** In der Nacht zum Donnerstag wurde bei dem Anwohner Kiefer ein Fahrraddiebstahl ausgeführt. Die Täter erbrachen die Waschküche und stahlen aus dieser ein guterhaltenes Damenfahrrad und ein Herrenfahrrad. Bei allen diesen in letzter Zeit ausgeführten Diebstählen scheint es sich um eine gut organisierte Bande zu handeln, da die Täter nach den ausgeführten Diebstählen über eine vorzügliche Ortskenntnis verfügen.

Nordbögge, 17. Nov. **(Einbruchsdiebstahl.)** In der Nacht zum Donnerstag wurde bei dem Anwohner D. Bennemann ein Einbruchdiebstahl ausgeführt, hier fielen den Tätern Kleidungsstücke in die Hände. Die Täter verschafften sich Einlaß durch die Haustür, die sie scheinbar mit einem Dietrich nachschlossen. Die an der Garderobe hängenden Kleidungsstücke wurden ihre sichere Beute. Es wurden gestohlen 1 Herrenmantel und zwei Damenmäntel. — Wie wir hierzu weiter vernehmen, sollen die Täter auch versucht haben, beim Gastwirt Gustav Bockelmann einzubrechen. Hier sind sie anscheinend gestört und verscheucht worden.

Konzert des Sängerbundes 1858 Kamen

Während der 1. Teil des Programms dem klassisch-romantischen Zeitalter entstammt, ist der 2. Teil der Neuzeit gewidmet. Der Chor Rheinwein von Kempter eröffnet ihn. Er ist mit seinen schwierigen Harmoniefolgen, seinen wechselnden Rythmen und seinen gewaltigen dynamischen Steigerungen sicher ein Prüfstein für die Leistungsfähigkeit des Vereins. Diesem Chor folgt die ebenso schwierige wie virtuose Ouvertüre zum „Opernball" v. Heuberger, der das Orchester eine schmissige Wiedergabe angedeihen lassen wird.

Der Marschrythmus der Neuzeit ist in den nun folgenden Liedern verkörpert. Ihre Komponisten, zwar noch nicht allgemein bekannt, haben die Zeichen der neuen Zeit recht verstanden, und alle Zuhörer werden in Gedanken mitmarschieren. „Es ziehen die Standarten", ihnen folgen „Vorbeimarsch" der blauen Husaren, es marschiert das 3. Reich in „Lied des Volkes", und seinem großen Führer ist das letzte Lied gewidmet. Zum Schluß wird es wohl allen Konzertbesuchern in den Beinen zucken, wenn der Radetzkymarsch, vom Chor mit Orchester dargeboten, erklingt.

Doch vom Schluß noch einmal an den Anfang der Vortragsfolge. Da steht die „Hymne an die Musik". Ihr Komponist ist in Kamen eine bekannte Persönlichkeit. Richard Jacoby, ein begeisterter wie ebenso begabter „Jünger der edlen Frau Musika" ist es. Es ist nicht sein Erstlingswerk. Alle erinnern sich sicher noch der ergreifenden Vertonung des „Horst-Wessel"-Chores aus dem letzten Konzert des Sängerbundes. Ungedruckte sowie gedruckte Kompositionen der verschiedensten Art für Klavier, gemischten Chor und Männerchor sind aus Jacobys Feder geflossen. Aber in seiner Bescheidenheit hat er die meisten bis jetzt der Oeffentlichkeit vorenthalten. In seinen jüngeren Jahren als Pianist, Organist und Konzertsänger bekannt, dient er jetzt im Stillen seiner Kunst. Sie überstrahlt wie eine lichte Sonne seinen Lebensabend, sie gibt ihm Lebensfreude und macht ihn zu einem echten Vertreter der Volksgemeinschaft. Er läßt es sich nicht nehmen, an jedem Gesangsabend des Sängerbundes unter den Sangesbrüdern zu weilen, um dem 2. Baß treu und brav mit seiner Stimme zu dienen. Nun soll seine „Hymne" der Oeffentlichkeit übergeben werden. Als „Motta", als Einstimmung soll sie allen anderen Darbietungen vorangehen. „Heil Dir Musik", so wird sie erklingen. Vom „Komponisten", das sei hier verraten, stammt auch der Text.

„Gabe des Himmels, Dich wolln wir pflegen, daß unsere Seele rein und edel sei wie Du!" Heil Dir, Komponist, „Glück auf" zur Erstaufführung Deiner Hymne! Wer wollte sie nicht hören! Das Konzert des Sängerbundes wird ein Ereignis sein, versäume keiner, es zu besuchen.

Spiel » Sport » Turnen

Opfertag des Sports

Fußball im Dienst der Winterhilfe

Fußball - Großkampf VfL. 54 Kamen 1. : Sp. u. Sp. Hamm 1. am Bußtag

Der Führer und Volkskanzler Adolf Hitler hat zum Generalangriff im Kampf gegen Hunger und Kälte, zur Hilfe für unsere notleidenden Volksgenossen, aufgerufen. Alle Fußballsportler, die mit so vielen der Allerärmsten unseres Volkes als Sportkamerad in dauernder Verbindung sind und daher die große Not kennen, stehen wie im Vorjahre mit besten Kräften für das Winterhilfswerk ein. Durch den Reichssportführer ist für die Fußballspieler als Hilfstag der Bußtag, 21. 11. 1934, bestimmt worden. Durch Veranstaltung von Spielen und Sammlung auf den Plätzen wollen die Fußballsportler beweisen, daß sie bis zum letzten Mann und wirklich bis zum eigenen Opfern eintreten.

Wie in allen Städten und Dörfern, wird auch in Kamen die Fußballsportgemeinde in den Dienst der guten Sache treten. An dem Tage wird auf der VfL.-Kampfbahn, Schützenstraße, die erste Fußballmannschaft des VfL. 1854 in friedlichem Wettkampfe der gleichen Mannschaft des SSV. 05 Hamm gegenübertreten. Beide Mannschaften, die in ihren Gruppen der 1. Kreisklasse an der Spitze stehen, haben einen guten Ruf, so daß sie ihre Anziehungskraft auf die Oeffentlichkeit nicht verfehlen werden und mit einer guten Einnahme zum Besten des Winterhilfswerks zu rechnen ist.

1. Kreisklasse

B. V. 1912 Gelsenkirchen : VfL. 1854 Kamen

Die VfLer haben die 1. Meisterschaftsserie hinter sich und benutzen den spielfreien Sonntag, um gegen den Spitzenführer der Gelsenkirchener 1. Kreisklasse ein Freundschaftsrückspiel auszutragen. Es wird für sie sehr lehrreich sein, auch jetzt, wo die Mannschaft z. Z. wieder die Tabellenführung inne hat, einmal wieder die Spielstärke anderer Kreise kennen zu lernen. Im Hinspiel im vergangenen Sommer mußten die Hiesigen nach schönem und ausgeglichenem Spielverlauf eine knappe 3:4-Niederlage hinnehmen.

Meisterschaftsspiele:

SV. Massen : Tus. Bergkamen
VfL. Altenbögge : S. V. Holzwickede

3. Kreisklasse

S. C. 08 Unna Reserve : VfL. 1854 Kamen Reserve

Ein ernsthafter Gegner erwächst dem Kamener Tabellenführer morgen in Unna. Es bleibt abzuwarten, ob die 54er auch in diesem Falle beide Punkte mit nach Hause werden nehmen können.

Handball

Hammer Spvg. 03/04 : Stadtmannschaft Kamen

Wenn nicht in letzter Minute den 54ern in Kamen noch ein Meisterschaftsspiel gegen Unna-Colonie angesetzt wird, fährt die Kamener Stadtmannschaft, die sich aus Spielern des Tus. Westfalia und des VfL. 1854 zusammensetzt, morgen nach Hamm, um den Hammer Rot-Weißen der Bezirksklasse ein Rückspiel zu liefern. Diese sind z. Z. gut im Tritt; die Bergkamener Turner verloren am letzten Sonntag ihr Meisterschaftsspiel mit nicht weniger als 15:1 Toren. Aber wir haben die Zuversicht, daß die aufgestellte Kamener Mannschaft die Farben ihrer Heimatstadt würdig vertreten wird.

Meisterschaftsspiel der 1. Kreisklasse:

Tv. Unna : Unna 08.

Tus Stadion 06 Kaiserau : SV. Ostwennemar 04/32

Kaum sind die Spiele der 1. Serie unter Dach und Fach, so nimmt auch die 2. Serie ihren Anfang. Die SV. Ostwennemar, die am Sonntag Gast in Kaiserau ist, hat nach ihrem günstigen Start nicht das gehalten, was man allgemein erwartete. Nur das eine Spiel gegen Tus-Kaiserau, welches auf ihrem Platz stattfand, konnte sie mit 10:7 gewinnen, während die vier anderen Spiele nur ganz knapp verloren gingen. Für Tus heißt es nun, am Sonntag die Niederlage wieder auszugleichen und, was wichtiger ist, Punkte zu erreichen. Noch ist nicht alles verloren. Bei einigermaßen Siegeswillen der Hiesigen müßten am Sonntag Sieg und Punkte in Kaiserau bleiben.

Tennis im VfL. 54

Am morgigen Sonntag ist in der Halle des VfL., wie wir schon gestern berichteten, ein Turnier der Tennisabteilung des VfL. 54: Tennisklub Rot-Weiß Ahlen. Am Sonntag, den 2. Dezember, findet ein Lehrgang für die Tennisabteilung der Turngemeinde Witten von 1848 statt. Ein Werbespiel soll von zwei Kamener Spielerinnen ausgetragen werden. Nach dem Spiel findet ein Freundschaftsturnier, nicht Freundschaftsspiele statt. Sonnabend, den 8. Dezember, ist nachmittags ein Turnier gegen die Tennisabteilung des Tennisklubs Rot-Weiß Dortmund. Sonntag, den 16. Dezember, finden unsere Abschluß-Spiele mit den besten Spielerinnen und Spielern des Gaues statt.

Ringen

„Eichengrün" Kamen : Rote Erde Dortmund

Dieser interessante Kampf steigt bereits am heutigen Samstag abend in Dortmund. Für die Hiesigen wird dieser Kampf ein schwerer Gang sein. Der Gastgeber stellt nämlich eine technisch starke Ringermannschaft und ist ein gefürchteter Gegner. Seine letzten Siege über beachtenswerte Mannschaften ließen aufhorchen. Auch gegen die jungen Eichengrüner wird er erneut sein Können unter Beweis stellen. Die Hiesigen treten in alter Besetzung an und werden versuchen, ein achtbares Resultat zu erzielen.

Schach

Vorrunden um den Kreiseinzelmeister 1934/35 der Gruppe 1

An dem Vorturnier zur Ermittelung des Besten des Kreises beteiligen sich die Vereine Kamen und Bergkamen mit 3 Vertretern und Unna mit 2. Sieben Vorrunden sind bis zum 23. Dezember durchzuspielen. Sämtliche Kämpfe finden im Schützenhof zu Kamen statt. Das erste Spiel steigt am Sonntag, 18. Nov., morgens. Es stehen sich gegenüber: Krause-Bergkamen : Rumpf-Kamen; Kreuder-Kamen : Rolf-Unna; Burkert-Bergkamen : Gondolf-Unna; Mann-Kamen : Sprengel-Bergkamen. Daß es sich bei diesen Spielen nur um ausgesuchte Kräfte der genannten Vereine handelt, bedarf gar keiner Frage. Auf jeden Fall wird es sehr interessante Partien geben. Man ist gespannt, wer von den Vertretern der Gruppe 1 die Führung übernehmen wird. Die Kräfte sind ziemlich ausgeglichen.

Der Film

Theodor Körner, ein deutsches Heldenlied im Alhambra-Theater Kamen

Er gehört nicht mehr zu den jüngsten der historischen Filme, aber dieses groß: Geschehen, dieses grandiose Gemälde aus der Zeit der Freiheitskriege, wird seine Wirkung in allen deutschen Landen niemals verfehlen. Dieser Film ist mitreißend in seiner Wucht und Dramatik. Ergreifend der Herzensroman Körners (Willi Domgraf-Faßbaender), seine große Liebe zu Toni Adamberger (Dorothea Wieck), die der junge Dichter eines Tages verläßt, um als Lützowscher Jäger mit der Waffe in der Hand für das Vaterland zu kämpfen. Von Tragik beschattet ist sein Zusammentreffen mit Eleonore von Prohaska (Lissi Arna), jenem heldenmütigen Mädchen, das in den Reihen der Lützower kämpfte und in heimlicher Leidenschaft für Körner entbrannt ist. Der Tod des Dichters — in seiner Jugendblüte raffte ihn eine feindliche Kugel dahin — bildet den Ausklang. Unsterbliche Körner-Lieder, wie „Du Schwert an meiner Linken", „Lützows wilde, verwegene Jagd" u. a. sind die musikalischen Leitmotive. Gepackt und erschüttert folgt man den Vorgängen von Anfang bis zu Ende. — Den zweiten Film des gestrigen Abends lieferte die Europa-Filmgesellschaft, er hat den Titel: Da stimmt was nicht. Dieser Film ist ein erfolgreicher, oft gespielter Bühnenschwank, eine an Verwechslungen und Verwicklungen, an derbkomischen Situationen reiche Posse. Die Besetzung der komischen Hauptrollen mit R. A. Roberts, Adele Sandrock und Paul Heidemann, die Darstellung des Liebespaares durch Victor de Kowa und Lizzi Holzschuh sind die Garanten für den großen Erfolg, den der Film auch gestern abend im Alhambra-Theater hatte. Es wurde herzlich gelacht. Dazu gab es noch einen interessanten Kulturfilm „Zwei grimmige Feinde" (Dackel und Fuchs) und die übliche Wochenschau.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, den 18. November

Kamen. Pauluskirche: 9,45 Uhr Gottesdienst, Pf. Horstmann; 11 Uhr Kindergottesdienst, Superintendent Philipps. Lutherkirche: 8,30 Uhr Gottesdienst, Superintendent Philipps. Krankenhaus: 10 Uhr Andacht, Superintendent Philipps. Kirchentaufen: Sonntag 2,30 Uhr und Dienstag 4 Uhr in der Paulskirche, Pf. Horstmann. Ev. Vereinshaus für Stadtmission, Rottumer Straße 7: Sonntag 1,30 Uhr Sonntagsschule; abends 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Bibelbesprechstunde. Landeskirchliche Gemeinschaft Südkamen (Gnadauer Verband): Sonntag 6 Uhr Gemeinschaftsjugend der Aelteren; 8 Uhr Bibelstunde. Dienstag 8 Uhr Chorstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelbesprechstunde.

Bergkamen: 9,45 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kirchentaufen; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Methler: 9,30 Uhr Gottesdienst, P. Gerlach, anschließend 7. Abendmahlsfeier, dazu die Vorbereitung um 9 Uhr. Um 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Oberaden: 9,30 Uhr P. Krause, anschließend Kindergottesdienst.

Husen: 9,30 Uhr P. Ritz, anschließend Kindergottesdienst.

Heeren: 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Katholische Gottesdienste

Sonntag, den 18. November

Kamen: 6,30 Uhr Austeilung der hl. Kommunion; 7 Uhr hl. Messe mit Predigt; 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt; hl. Kommunion der gesamten weiblichen Jugend; 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen; 2,30 Uhr Andacht; Montag ist das Fest der hl. Elisabeth.

Heeren-Werve: 7,30 Uhr Frühmesse mit gemeinsch. hl. Kommunion der weibl. Jugend, insbesondere der Mitglieder der Jungfrauenkongregation. 10 Uhr Hochamt mit Predigt, Aussetzung und Segen. 2,30 Uhr Andacht für die armen Seelen mit sakramentalem Segen.

Altkatholische Gemeinde

Sonntag, den 18. November, nachmittags 2,45 Uhr (in der kleinen evangelischen Kirche) Amt mit Predigt. Pfarrer Hinz.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 17. Nov. (An der Sicherungsverwahrung vorbei.) Das Reichsgericht als Revisionsinstanz hob das gegen den Angeklagten Viktor Jendrejewski von der Strafkammer in Hagen wegen schweren Diebstahls im [illegible] unter dem 27. Juni 1934 ergangene Urteil auf, eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Zulässigkeit der Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung gemäß dem Antrage des Reichsanwalts im Strafausspruch und hinsichtlich der angeordneten Sicherungsverwahrung auf und verwies die Sache in diesem Umfange an die Vorinstanz zurück.

Die Person des Schwelmer Mörders

Schwelm, 17. Nov. Ueber die Person des vierfachen Schwelmer Mörders erfahren wir noch, daß Schüler sozusagen ein Einsiedlerleben führte und die Grüße der Nachbarn kaum erwiderte. Im Sommer fuhr er mit einem Eiswagen durch die Stadt und war daher ziemlich bekannt. Man will aber keine Anzeichen von Geistesgestörtheit an ihm wahrgenommen haben. Das erwies sich auch bei der Suche im Walde nach den Leichen seiner Tochter und seines Enkelkindes, wobei er eine große Ruhe und geradezu Zynismus an den Tag legte. U. a. erklärte er hierbei, vorher habe sich niemand um ihn gekümmert, nun sei er auf einmal berühmt geworden. Schüler hatte sich schon seit längerem durch wirre und sinnlose Bittschriften und Beschwerden an verschiedene Behörden und hochgestellte Persönlichkeiten hervorgetan. Frau Schüler hatte noch vor einigen Monaten gegen eine ihr vom Wohlfahrtsamt nahegelegte Ueberführung ihres Ehemannes in eine Anstalt protestiert und erklärt, ihr Mann habe niemals Anzeichen von gefährlichem Irresein gezeigt, er habe nur Schrullen, und sei ein Sonderling. Sie wünsche nicht, daß ihr Familienleben auf diese Weise zerrissen werde. Daraufhin unterblieb die Anstaltsverwahrung. Im übrigen ist Schüler auch nach Ansicht des vernehmenden Kommissars nie gemeingefährlich geisteskrank gewesen.

Gelsenkirchen, 17. Nov. (Tot aufgefunden.) In einem Hause an der Wildenbruchstraße wurde in einer leerstehenden Wohnung ein Mann aus der Bochumerstraße tot aufgefunden. Bei der Leiche kniete ein anderer Mann, der angab, daß er mit dem tot Aufgefundenen die betreffende Wohnung habe besichtigen wollen. Plötzlich sei dieser umgefallen und gestorben. Ein Arzt stellte als Todesursache Herzschlag fest. Die Polizei hatte den bei der Leiche befindlichen Mann vorläufig festgenommen, der aber nach Feststellung der Todesursache sofort wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Essen, 17. Nov. (Motorrad fährt in eine Gruppe Passanten.) Der Monteur Heinrich Dickmann fuhr in der Heegstraße in Borbeck mit seinem Motorrad in eine Gruppe von vier Personen. Hierbei erlitt der Arbeiter August Bludau einen Beinbruch und Kopfverletzungen, der Arbeiter Bernhard Scholven erhebliche Verletzungen am Kopf und an den Armen. Sie mußten dem Kruppschen Krankenhaus zugeführt werden.

Oberhausen, 17. Nov. (Zuchthaus für einen Zechpreller.) Das Oberhausener Schöffengericht verurteilte den aus Sierkrade stammenden Hermann L. wegen Zechprellerei in wiederholtem Rückfalle zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf fünf Jahre aberkannt. In drei Wirtschaften hatte L. für insgesamt 4,80 Mark verzehrt, ohne im Besitz von Geldmitteln zu sein.

Oberhausen, 17. Nov. (Rückgang der Arbeitslosigkeit in Oberhausen um 52,8 Prozent.) Wie aus einer Statistik des Arbeitsamtes Oberhausen hervorgeht, ist die Arbeitslosigkeit in Oberhausen im Laufe der letzten 20 Monate um 52,8 Prozent zurückgegangen.

Oberhausen, 17. Nov. (Ein gemeiner Ueberfall.) Der 17jährige Hitlerjunge Paul Sage aus Osterfeld wurde von dem 19 Jahre alten Wilhelm Taudae überfallen und mit einem dolchartigen Messer lebensgefährlich verletzt. Der feige Täter wurde in Haft genommen.

Duisburg-Hamborn, 17. Nov. (Eine erschütternde Statistik. — 119 Tote und über 3000 Verletzte.) Nach der Statistik der Verkehrsunfälle im Regierungsbezirk Düsseldorf für das erste Halbjahr 1934 waren in dieser Zeit nicht weniger als 5376 Verkehrsunfälle zu verzeichnen, bei denen 119 Menschen ums Leben kamen, während 3157 verletzt wurden. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet die eine Steigerung der tödlichen Unfälle um 41 Prozent und der Verletzungen um 20,5 Proz.

Duisburg-Hamborn, 17. Nov. (5000 Tonnen Getreide in einem Silo.) Am Duisburger Innenhafen geht demnächst ein Stahl-Silo seiner Vollendung entgegen, der der größte Stahlsilo am Rhein sein wird, da er in der Lage ist, eine Getreidemenge von insgesamt 5000 To. aufzunehmen. Für die Gesamtanlage des Silos, der eine Höhe von 45 m hat, werden 350 To. Stahl und rd. 900 To. Beton verwandt. Der Elevatorenturm wird 45 m hoch.

Münster, Minden

Ibbenbüren, 17. Nov. (Schulen wegen Diphtherie-Erkrankungen geschlossen.) Aus Anlaß einer größeren Zahl von Diphtherieerkrankungen wurde der Unterricht in allen Schulen des Amtsbezirks bis auf weiteres ausgesetzt. Ferner wurden geschlossene Versammlungen und Zusammenkünfte jugendlicher Personen bis zum 18. Lebensjahre untersagt. Die Zahl der bis jetzt zu verzeichnenden Erkrankungen beträgt etwa achtzig.

Untersuchung in einer Doppelmordsache von 1925.

Minden, 17. Nov. Vor nunmehr neun Jahren wurden in Hille im Amte Hartum die Eheleute Siebeking in der Jauchegrube ihrer Besitzung aufgefunden. Die grauenvolle Tat geschah am 31. Januar 1925 und konnte trotz umfangreicher Ermittlungen bisher nicht aufgeklärt werden. Im Juni ds. Js. wurde der älteste Sohn der Ermordeten, Heinrich Siebeking, festgenommen und sitzt seitdem im hiesigen Gerichtsgefängnis als Untersuchungsgefangener. Das von ihm damals gegebene Geständnis ist später widerrufen worden. Die Voruntersuchung in diesem Mordfall ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Dieser Tage weilte Landgerichtsrat Dr. Ebmeier aus Bielefeld am Tatort zur Zeugenvernehmung. Diese fand in einem der Nachbarhäuser statt. Irgendwelche Mitteilungen hierüber können jedoch zurzeit aus begreiflichen Gründen nicht gemacht werden.

Minden, 17. November. (16jähriger begeht Selbstmord.) In einer Familie in Todtenhausen vermißte man den 16jährigen Sohn. Der Vater fand ihn schließlich auf dem Boden des Hauses als Leiche. Er hatte sich erhängt. Was ihn zu der Verzweiflungstat getrieben hat, ist unbekannt.

Herford, 17. Nov. (Vom Lastzug getötet.) In der Lübberstraße am Hartensteinschen Hause, das weit in die Straße hervorspringt und dort einen gefährlichen Engpaß bildet, fuhr der 50 Jahre alte Robert Brinkhoff aus Dreyen mit seinem Fahrrad, als dort ein Straßenmusikant spielte und eine große Menschenmenge die Passage noch mehr beengte. Brinkhoff wurde anscheinend unsicher, und als er vom Rade abstig, kam er zu Fall und geriet unter einen aus Duisburg stammenden Lastzug, dessen Räder über ihn hinweggingen. Mit einem Schädelbruch, zwei Beinbrüchen und einem Armbruch wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf starb.

Arnsberg, 17. Nov. (Sicherungsverwahrung bestätigt.) Der von der Strafkammer in Arnsberg am 22. August 1934 wegen schweren Diebstahls in strafverschärfendem Rückfall zu zwei Jahren, drei Monaten Zuchthaus und Anordnung der Sicherungsverwahrung verurteilte gefährliche Gewohnheitsverbrecher Bernhard Schwilt hatte mit der von ihm eingelegten Revision kein Glück. Das Reichsgericht verwarf im Gegensatz zum Reichsanwalt, der Aufhebung des Urteils im Strafausspruch und Zurückverweisung an die Vorinstanz beantragt hatte, die Revision des Angeklagten mit einer für das Strafausmaß belanglosen Maßgabe. Das Reichsgericht stellte sich damit auf den Standpunkt der Vorinstanz, daß auch die jetzt von dem Angeklagten noch zu verbüßende Strafe ebensowenig wie die früheren Strafen geeignet seien, ihn von der Begehung weiterer Straftaten nach seiner Entlassung abzuhalten.

Von Rhein und Mosel

Koblenz, 17. Nov. (Drei Mädchen überfahren. — Autofahrer ohne Führerschein.) Auf dem Kaiser-Wilhelm-Ring wurden in der Dunkelheit drei über die Straße gehende Mädchen von einem Personenkraftwagen überfahren und teils schwer, teils leicht verletzt. Nach dem Unfall flüchtete der Wagenführer mit seinem Fahrzeug. Auf Grund der Personalbeschreibung gelang es jedoch der Polizei, den flüchtigen Fahrer zu ermitteln, wobei sich ergab, daß er keinen Führerschein besaß und die Nummer an seinem Kraftwagen zu Unrecht führte. Die Insassen des Personenkraftwagens hatten nach dem Unfall den Wagen verlassen und sich als „harmlose Passanten" unter die Leute gemischt, die sich um die verletzten Mädchen bemühten.

Für 270 000 Mark Devisen verschoben.

Frankfurt a. M., 17. Nov. Wegen Verbrechens gegen das Devisengesetz verurteilte die Große Strafkammer nach mehrtägigen Verhandlungen den 48jährigen Otto Mayser zu 2½ Jahren Zuchthaus, 300 000 ℳ Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust. Zu Gunsten des Reiches sind 201 572 ℳ einzuziehen. Der Angeklagte hatte von einem holländischen Konsortium den Auftrag erhalten, deutsche Effekten, die ihm aus dem Ausland zugeschickt wurden, zu verkaufen und den Erlös für die ausländische Firma auf Effektensperrmarkkonto gutzubringen. Er verwandte, ohne die Genehmigung der Devisenstelle einzuholen, die Erlöse zur Einlösung von Akzepten des holländischen Konsortiums. Die Wechsel waren nur zum Schein gegeben worden, und es sollten damit die Devisenschiebungen getarnt und Warengeschäfte vorgetäuscht werden. Zur Durchführung der wenig durchsichtigen Transaktionen gründete man im Ausland Gesellschaften, die sich angeblich mit Warenexport befaßten, die aber in Wirklichkeit nur Zwischenglieder in dem fein ausgedachten Organisationssystem waren. Zur Verdeckung der wahren Vorgänge wurden bei Mayser die Wechsel nicht in das Kopierbuch eingetragen. Als die Zollfahndungsstelle zugriff, wollte der Angeklagte für etwa 34 000 ℳ kurzfristige Wechsel verschwinden lassen, was aber mißlang. Das Bankunternehmen des Angeklagten hatte die Eigenschaft einer Devisenbank. Die Verfehlungen des Angeklagten waren doppelt schwer, weil er als besonders vertrauenswürdig galt. Die verschobenen Werte erreichten eine Höhe von 270 000 ℳ.

Aus aller Welt.

Die Garnpsychose.

Einer ihrer Nutznießer zu Gefängnis verurteilt.

Im Schnellverfahren wurde vom Einzelrichter beim Amtsgericht Leipzig der 49jährige Paul Auch nach den §§ 14 und 16 des Faserstoffgesetzes vom 19. Juli dieses Jahres wegen Preistreiberei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Nollengarn, die er kurz zuvor vom Grossisten zu 10 Pfg. für die Rolle gekauft hatte, im Hausierhandel zu 20 und 25 Pfg. weiterverkauft. Maßgebend für die Höhe der Strafe war nicht der verhältnismäßig geringe Umfang des Hausierhandels, sondern die Tatsache, daß durch das Hausieren von Tür zu Tür die Hamsterpsychose wie ein infizierendes Gift weitergetragen werde. Da es sich um die Frage des Durchhaltens und damit um eine Lebensfrage des ganzen Volkes handele, müsse gegen derartige Volksschädlinge unnachsichtlich eingeschritten werden. Erschwerend kam hinzu, daß der Angeklagte erst in der Zeit der Hamsterpsychose den Garnhandel aufgenommen hatte. In einem zweiten Fall wurde der Angeklagte Kinshofer zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Ihm kam zugute, daß er bereits ständig mit Garn gehandelt hatte.

Um 50 Mark Beute.

Der Chauffeurmörder John gefaßt.

Der Raubmörder Kurt John, der den Kraftwagenbesitzer Pietsch aus Seidenberg (Oberlausitz) ermordet hat, ist von der sächsischen Gendarmerie verhaftet worden. John wurde von einem Arbeitsdienstmann im Walde bei Königswartha, Amtshauptmanschaft Bautzen, gesehen. Der Arbeitsdienstmann machte sofort die Gendarmrcie auf den Gesuchten aufmerksam, die sogleich zusammen mit der Kriminalpolizei die Verfolgung des Täters aufnahm, der zu fliehen versuchte, so daß die Beamten auf den Flüchtenden mehrere Schüsse abgaben, die ihn jedoch nicht trafen. Da John einsah, daß jede weitere Flucht zwecklos sei, stellte er sich seinen Verfolgern. Er leistete keinerlei Widerstand und gab zu, der gesuchte John zu sein. Die Staatsanwaltschaft Görlitz hat die Ueberführung des Mörders nach Görlitz angeordnet.

Das Geständnis.

John hat nach seiner Einlieferung in das Görlitzer Gerichtsgefängnis einem Gendarmeriewachtmeister gegenüber ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er sagte aus, die Tat allein ausgeführt zu haben. Als Grund für den Mord an dem Kraftwagenvermieter Pietsch gab er an, er habe bei dem Ermordeten einen Geldbetrag in Höhe von 50 Mark (!) vermutet, den er habe an sich bringen wollen. Bei seiner Vernehmung, die noch andauert, gab der Mörder weiterhin zu, daß er vor diesem Verbrechen einen anderen Mord geplant hatte.

Zeppelinverkehr Japan—Amerika?

Gewisse japanisch-mandschurische Kreise beabsichtigen die Gründung einer Pazifik-Luftfahrtgesellschaft mit einem Stammkapital von 20 Millionen Yen. Zweck dieser Gesellschaft soll sein, einen Zeppelinluftverkehr zwischen Amerika und Japan über den Stillen Ozean zu eröffnen. Zunächst ist beschlossen, ein Luftschiff für den regelmäßigen Verkehr zwischen Tokio und Hsinking, der Hauptstadt des mandschurischen Kaiserreiches, einzusetzen. Der Dienst auf der Pazifiklinie wird von drei Zeppelinluftschiffen versehen werden, und zwar werden die Luftschiffe von Japan über die Hawai-Inseln nach Amerika verkehren, wenn möglich, sollen auch Singapore und die Südseeinseln von den Luftschiffen angeflogen werden.

In wenigen Zeilen.

Das Berliner Schwurgericht verurteilte den 30jährigen Rudolf Halla, der seinen Schwiegervater durch Revolverschüsse tötete und zwei Personen verletzte, zu neun Jahren Zuchthaus.

Das Wochenblatt „Der Blitz", das völlig unwahre Behauptungen über den Kardinal Faulhaber verbreitet hatte, ist wegen Störung des konfessionellen Friedens auf drei Monate verboten worden.

Ein Wirbelsturm richtete in den Wäldern auf der Hohen Rhön große Verwüstungen an. In der Nähe von Dahlberda wurden über 2000 Festmeter Buchenbestand entwurzelt und zerstört.

In Oberlamm in Steiermark wollte ein Mädchen Petroleum auf die brennende Lampe gießen. Bei der Explosion wurden zwei Personen getötet, eine Person schwer verletzt.

In der Nähe von Konitz wurde von unbekannten Tätern ein Stein im Gewicht von 70 kg auf die Geleise der Strecke Dirschau—Konitz gelegt. Die Lokomotive eines Schnellzuges warf den Stein beiseite.

In Belgien ist Jaspars Versuch, das neue Kabinett zu bilden, gescheitert. Jetzt hat der ehemalige Ministerpräsident Theunis den Auftrag übernommen.

England führt eine Verlegung des Arsenals von Woolwich und andere Maßnahmen zur Sicherung gegen Luftangriffe durch.

Nach 26 Tagen ist noch ein Teilnehmer an dem Wettfliegen England—Australien, der britische Flieger Brook, auf Kap Darwin angekommen.

Botschafter v. Moltke überreichte Staatspräsident Moscicki sein Beglaubigungsschreiben. Am gleichen Tage, an dem der polnische Botschafter Lipski in Berlin dem Führer sein Beglaubigungsschreiben überreichte, begab sich auch der neuernannte Botschafter in Warschau, v. Moltke, zu dem polnischen Staatspräsidenten Moscicki, um ihm seinen Antrittsbesuch zu machen. Das Bild zeigt links den deutschen Botschafter während seiner Ansprache, rechts den polnischen Staatspräsidenten Moscicki und hinter ihm den polnischen Außenminister Oberst Beck.

Die Regelung des Absatzes von Kartoffeln.

Wichtige Bekanntgabe des Gebietsbeauftragten.

Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln für Rheinland und Westfalen (einschl. Lippe) gibt folgendes bekannt:

Für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln gilt 1. beim Absatz über den Handel:

Es bleibt nach wie vor bei den Anordnungen für das geschlossene Gebiet, wie sie bisher gehandhabt wurden. Der Handel kann nur über die Bezirksvertriebsstellen Kartoffeln kaufen. Der direkte Verkauf vom Erzeuger an Händler unter Umgehung der Bezirksvertriebsstelle bezw. Sammelstelle ist nach wie vor untersagt.

2. Für den unmittelbaren Absatz der Erzeuger an Verbraucher hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft folgende Veröffentlichung bekanntgegeben:

„Dem Reichsinnenminister für Ernährung und Landwirtschaft sind Nachrichten darüber zugegangen, daß gewisse Zweifel darüber bestehen, was auf Grund der vom Reichsnährstand getroffenen Vorschriften beim Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher Rechtens ist. Es wird deshalb amtlich ausdrücklich das Folgende bekanntgegeben:

1. Es gelten keinerlei Beschränkungen für den Verkauf von Kartoffeln vom Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher.

2. Der Erzeuger von Kartoffeln ist beim Verkauf an den Verbraucher nicht gehalten, zu seinem Erzeugermindestpreis Handelszuschläge zu nehmen, da ihm ja auch nicht die Aufwendungen erwachsen, die der Handel zu tragen hat.

Im Interesse der Verbraucher von Speisekartoffeln werden binnen kürzester Frist Verbraucherhöchstpreise festgesetzt werden, die die Verladekosten, die enstehende Fracht, die Kosten für Lagerung und sonstige Aufwendungen des Handels berücksichtigen."

Zu dieser Veröffentlichung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft hat der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln folgende Ausführungsanordnungen herausgegeben:

„Obwohl in der Absatzregelung von Kartoffeln Einschränkungen hinsichtlich der direkten Belieferung des Verbrauchers durch den Erzeuger nicht festgelegt sind, bitte ich die Gebietsbeauftragten sofort zu überprüfen, ob sich in der Praxis doch irgendwelche derartige Bindungen herausgestellt haben. Wo derartige Bindungen bestehen, sind sie mit unverzüglicher Wirkung zu beseitigen. Abweichungen von der seitens des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft herausgegebenen Veröffentlichung auch in geringstem Maße sind verboten

Es ist also dem Erzeuger in vollem Umfange unverwehrt:

1. den Verbraucher unmittelbar auch ohne vorherige Bestellung und ohne Bestehen sog. alter Bindungen zu beliefern;

2. das Selbstmarkten der Erzeuger auf den Wochenmärkten ohne jede Einschränkung seines Tagesumsatzes und der Einzelabgabe an den Verbraucher; gemeint sind Verbraucher-Wochenmärkte.

3. das Werben von Kunden durch direktes Herantreten an den Verbraucher (Hausieren) sowie durch Aufgabe von Inseraten usw.;

4. den Verbraucher gegebenenfalls zum Erzeugerminstespreis ohne irgendwelche Handelszuschläge zu beliefern.

Durch die Veröffentlichung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird der festgesetzte Erzeugermindestpreis der einzelnen Gebiete in keiner Weise berührt. Sofern um Großverbraucherplätze besondere Preiszonen bestehen, behalten diese ihre unveränderte Wirkung. Gleichfalls wird der Schlußscheinzwang dadurch in keiner Weise beeinträchigt.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel.

in Dortmund vom 15. Nov. 1934.

Weizen: Westf. Weizen 76/77 kg, gesetzlicher Erzeugerpreis: Preisgebiet W 15 204 ℳ, dto. W 14 203 ℳ, dto. W 13 202 ℳ, dto. W 12 201 ℳ, dto. W 9 198 ℳ.

Roggen: Westf. Roggen 72/73 kg, gesetzl. Erzeugerpreis: Preisgebiet R 14 164 ℳ, dto. R 13 162 ℳ, dto. R 12 161 ℳ, dto. R 11 160 ℳ, dto. R 9 158 ℳ.

Hafer: 48/49 kg, gesetzl. Erzeugerpreis: Preisgebiet H 19 166 ℳ, dto. H 18 165 ℳ, dto. H 16 163 ℳ, dto. H 15 162 ℳ, dto. H 14 161 ℳ, dto. H 13 159 ℳ.

Weißhafer: Aufschlag 7 ℳ.

Futtergerste: 59/60 kg, gesetzl. Erzeugerpreis: Preisgebiet G 14 169 ℳ, dto. G 13 167 ℳ, dto. G 12 166 ℳ, dto. G 11 164 ℳ, dto. G 10 163 ℳ.

Die Preise verstehen sich bei Getreide per Tonne, Futtermittel per 100 kg waggonfrei Dortmund, in Ladungen von 15 000 kg. Die Preise für Häcksel verstehen sich per Zentner waggonfrei oder freie Fuhre Industriegebiet.

Amtliche Mehl-Notierung:

Weizenmehl, inl. Grundtype 790 27,15 Mark für alle Preisgebiete. — Weizen-Brotmehl: Type 2000 7 ℳ Abschlag.

Roggenmehl, inl., Type 997 für R 14 23,90 ℳ, dto. für R 13 23,85 ℳ, dto. für R 12 23,70 ℳ, dto. für R 11 23,55 ℳ, dto. für R 9 23,45 ℳ.

Kommißmehl, inl. (Roggenbackschrot) Type 1370, Abschlag auf die vorgenannten Basispreise 1,00 ℳ. Roggenschrot, inländ. Type 1800 Abschlag auf die vorgenannten Basispreise 3,50 ℳ.

Weizenkleie: für W 15 11,75 ℳ, dto. für W 14 11,65 ℳ, dto. für W 13 11,60 ℳ, dto. für W 12 11,55 ℳ, dto. für W 9 11,40 ℳ. — Weizen-Vollkleie 0,50 ℳ Aufschlag.

Roggenkleie: für R 14 10,25 ℳ, dto. für R 13 10,10 ℳ, dto. für R 12 10,05 ℳ, dto. für R 11 10 ℳ, dto. für R 9 9,85 ℳ.

Zuzüglich 0,50 ℳ Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der W. V. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20% Auslandsweizen 3 ℳ per 100 Kilo, mit einer Beimischung von 10% Aufschlag 1,50 ℳ per 100 kg, Mühlenabfälle ab Mühle. Tendenz: ruhig.

Berliner Börsen-Kurse.

	31./10.	15./11.
Hamburg Amerika Pak.	24,50	23
Norddeutscher Lloyd	30,12	28,50
Deutsche Bank	73,50	69,75
Darmstädter und National-Bank		
Dresdner Bank	75,50	71
Aachen-Münch. Feuerversicherung	1200,—	1150.—
Dortmunder Aktienbrauerei	151	149,50
Dortmunder Ritterbrauerei	85	75.—
Dortmunder Unionbrauerei	181,50	178.—
J. G. Farben	141	136.—
Gelsenberg	61,50	56,37
Baroper Walzwerk		—
Harpener Bergbau	106,25	1002,5
Höfch Eisen	77,50	73,37
Karstadt		—
Klöcknerwerke	75,75	71
Mannesmann Röhren	76,50	71,50
Phönix Bergbau	48	44,25
Rheinische Stahlwerke	90,87	87,—
Schuckert & Co.	93,25	92,12
Siemens Halske	141,75	133,75
Tietz Leonhard	—	—
Vereinigte Deutsche Nickel	109,75	102,—
Vereinigte Stahlwerke	41	38,—
Wasserwerk Gelsenkirchen	123,50	124,12

Amtliche Devisenkurse.

Devisenkurse	31. 10. 34. Geld	31. 10. 34. Brief	15. 11. 34 Geld	15. 11. 34 Brief
London, 1 Pfd.	12,39	12,42	12,415	12,445
New York, 1 Dollar	2,486	2,490	2,490	2,474
Holland, 100 Gulden	168,11	168,45	168,10	168,44
Belgien, 100 Belga	58,17	58,29	58,17	58,29
Danzig, 100 Gulden	81,12	81,28	81,07	81,23
Italien, 100 Lire	21,30	21,34	21,30	21,34
Kopenhagen, 100 Kronen	55,32	55,44	55,44	55,56
Paris, 100 Franken	16,38	16,42	16,38	16,42
Schweiz, 100 Franken	80,92	81,08	80,77	80,13
Wien 100 Schilling	48,85	49,05	48,95	49,05

Dortmunder Pferdemarkt

vom 15. Nov. 1934.

Auftrieb: 335 Pferde und 15 Wagen aller Art. Der Handel war langsam. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 700—875 ℳ, zweite Arbeitspferde 550 bis 700 ℳ, dritte Arbeitspferde 400—550 ℳ, zweijährige Pferde 525—650 ℳ, einjährige Pferde 400—500 ℳ; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 700—850 ℳ, zweite Arbeitspferde 550—650 ℳ, dritte Arbeitspferde 250—450 ℳ; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 600—750 ℳ, zweite Arbeitspferde 450 bis 600 ℳ, dritte Arbeitspferde 250—375 ℳ. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 6. Dez. statt.

Sollen andere Nahrung haben
Mußt Du ihre Not mit tragen.
Denkt an die Eintopfspende!

Jahrmärkte.

Montag, 19. Nov.: Dortmund, Hagen, Bochum, Gelsenkirchen Schlchv., Soest Rdv. Pf. Schw.
Dienstag, 20. Nov.: Minden Rdv. Pf. Schw. Schaf Zieg., Belecke K. Rdv. Pf. Schw. Schafe, Bottrop B. Pf., Lübbecke Rdv. Pf. Schw.
Donnerstag, 22. Nov.: Breden K. B., Dortmund Buchtv. Faselv., Kamnitz K. Rdv. Schw.
Freitag, 23. Nov.: Lüdinghausen B., Rienborg K. B., Gelsenkirchen Rdv. Pf. Schw., Lengerich (Bahnhof) B., Gütersloh Rdv. Pf. Schw., Bochum (Ortsteil Werne) Schw.

15 Jahre Reichsverweser der ungarischen Nation von Horthy.

Am 16. November jährte sich zum 15. Male der Tag, an dem der damalige Admiral Nikolaus von Horthy mit der Nationalarmee in Budapest einzog und die Kommunisten vertrieb. Seitdem ist Horthy als Reichsverweser der Führer Ungarns.

RUNDFUNK

Reichssender Köln

Welle 455,9 m

Köln: Sonntag, 18. November

6,35: Hamburg: Hafenkonzert. — Die Glocken vom Großen Michel. Choral: Ambrosianischer Lobgesang. — 8,00: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.10: Heinr. Nolting: Ueber die Bodenständigkeit des Bauern im Kreise Herford. — 8.30: Die sonntägliche Morgenfeier. — 9,00: Sendepause. — 9,15: Funk ins Blaue. — 10.00: Die Klaviersonaten Mozarts. Sonate B-Dur Nr. 13 K. V. 333. — 10.30: Kämpferische Dichtung der Gegenwart. Heinr. Lersch: Von Pimpfen, einem Lied und dem ersten Hitlerjungen-Dichter. — 11.00: Musikal. Feierstunde der HJ. Münster. — 11.30: Kundgebung aus den Kruppwerken in Rheinhausen b. Duisburg. Ministerpräsident Göring spricht zu den Arbeitern.
12,00: Frankfurt: Das Orchester der Darmstädter Berufsmusiker. Ltg.: W. Melchior. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Ausgewählte Schallpl. 14.15: Lettland, Land u. Leute. Kl. Hörfolge m. Schallpl. z. lettischen Nationalfeiertag am 18. 11. 15.00: Dr. Ilse Obrig: Kind und Buch. Prakt. Anregungen. — 15.20: Klaviermusik von Zilcher und Schumann. — 15.45: Bei den Salmfischern am Niederrhein. Plauderei von H. Jung.
16,00: München: Das Münchener Sinfonieorchester. Ltg.: G. Ebner. — 17.00: Hamburg: Reichsbauerntag Goslar 1934. Bauerntumsabend auf dem Osterfeld. — 17.50: Musikzug der SA-Standarte 236. Ltg.: MZF. Bötel.
18,00: Hamburg: Reichsbauerntag Goslar 1934. Schlußsitzung des Kongresses im Kongreßzelt auf dem Osterfeld mit einer Rede des Reichsbauernführers Darré. — 19.35: Sport. — 19.45: Vom Deutschlandsender: Hockey-Länderkampf Deutschland—Belgien. — 20.00: Spaß mit Musik. Ein heiteres Spiel rund um das Thema Musik von Paul Schaaf. — 21.30: München: Reichssendung: Fünftes Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. Max Strub und Adolf Steiner spielen Johannes Brahms-Doppelkonzert für Geige und Kniegeige in A-Moll, Werk 102. — 22.05: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.30: Vom Deutschlandsender: Zur Wintersport-Werbewoche. Funkbericht vom Internationalen Eishockey aus dem Berliner Sportpalast. — 22.45: Königsberg: Unterhaltungskonzert. Das Kleine Funkorchester. Ltg.: Eugen Wilcken.

Köln: Montag, 19. November

6.00: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert (Schallpl.). 6.45: Leibesübungen. — 7.00: Morgenruf, Zeit Wetter, Nachr. — Heute ist Lostag! (Elisabeth.) 7.15: Breslau: Morgenkonzert des Funkquartetts. 8.00: Wasserstand. — 8.30: Zeit, Wetter, anschl.: Frauenturnen. — 8.45: Clare Meichsner: Was kochen wir diese Woche? — 8.55: Sendepause. 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.15: Vom Deutschlandsender: Schulfunk: Die deutsche Kaisermacht. Hörspiel. — 10.45: Allerlei Humor und zwischendurch Musik. — 11.30: Funkwerbung.
12.00: Remscheid: Das Städt. Orchester Remscheid. Ltg.: Kapellmeister Margraf. — Danw. 13.00: Meldungen, Glückwünsche. — 14.00: Meldg. — 14.15: Bunte Unterhaltung (Schallpl.). 14.55: Schlachtviehmarktberichte. — 15.00: HJ.-Funk: Der Pimpf erzählt. — 15.30: Wirtschaftsmeldg. 15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Nürnberg: Nachmittagskonzert. Das NS.-Frankenorch. Ltg.: Boehm. — 17.30: Aus dem großen Krieg. E. Reisenburg: Iwan der Schreckliche. Eine wahre Hundegeschichte. — 17.55: Kleine Musik auf Schallplatten. — 18.00: Volkslieder unter dem Sternenbanner. Plauderei mit Schallpl. von Wilh. Ziesemer. — 18.30: Dr. Jesse: Italien. Unterhaltung. — 18.45: Meldg.
19.00: Westdeutsche Wochenschau. — 19.30: Neue Tan- und Tonfilm-Musik. Das Kleine Orchester. Ltg.: Eysoldt. — 19.50: Momentaufnahme. — 20.00: Meldungen, Saarrundschau. — 20.45: Paul Apel liest Anekdoten von Heinr. E. Kromer. 21.00: Abendkonzert. Das Kleine Orchester. Ltg.: Eysoldt. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.30: W. Schäferdiek bespricht die Zeitschriften des Monats. — 23.00: Nachtmusik. Das Funk-Kammerquintett.

Köln: Dienstag, 20. November

6.00: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallplatten. — 6.45: Leibesübungen. — 7.00: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 7.15: Solingen: Das Städt. Orchester Solingen. Ltg.: Städt. Musikdirektor Saam. — 8.00: Wasserstand. — 8.30: Zeit, Wetter; anschl.: Frauenturnen. — 8.45: Dr. jur. Kohlen: Rechtsfragen des Alltags. 9.00: Sendepause. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Schulfunk: Kinderturnen mit Musik. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.15: Funkwerbung.
12.00: Berlin: Das Kleine Funkorchester. Ltg.: W. Steiner. — 13.00: Meldungen, Glückwünsche. — 13.15: Alois Melichar dirigiert (Schallplatten). 14.00: Meldungen. — 14.15: Kino-Orgel, gespielt von Jos. Jordan. — 14.45: Sendepause. 15.00: Einblick in die Münsterländer Holzschuhindustrie. Hörfolge von E. M. Moog. — 15.30: Wirtschaftsmeldg. — 15.45: Maya Fuhrmann: Vorgeburtliche Erziehung.
16.00: Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester. Ltg.: Eysoldt. — 17.30: Gestaltwandel der Erde, abgelesen am rhein. Heimatboden. Kohle, Kreide, Achat von Max Bense. — 17.50: Musik, die wir heimbrachten. — 18.00: HJ.-Funk: Stadt an der Grenze. — 18.30: W. Kühltau: Gegenwartsfragen der deutschen Devisen- und Rohstoffbeschaffung. — 18.45: Meldungen.
19.00: Alte Hausmusik. Zum Tag der deutschen Hausmusik. — 19.50: Momentaufnahme. — 20.00: Meldungen. — 20.15: Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Stunde der Nation: Musik im deutschen Heim. — 21.00: Die Kölner Plauderstunde, Unterhaltsamer Querschnitt der Zeit. 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Kurzschriftdiktat. — 22.35: Funkstille.

Köln: Mittwoch, 21. November

8.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.10: Gartenbaudirektor Musielik: Bücher für den Gärtner. — 8.30: Morgenfeier. — 9.00: Sendepause. — 10.30: Chorkonzert. Männergesangverein Sängerbund e. V., Köln-Mülheim. Ltg.: Musikdirektor Kuck. — 11.30: Weisheit der Väter. Jeremias Gotthelf: Vom irregeleiteten deutschen Michel. — 11.50: Aus den Klavierchorälen v. A. Knab.
12.00: Leipzig: Das Leipziger Sinfonieorchester. Ltg.: Th. Blumer. Mitw.: Funk-Kammerchor. — 12.55: Glückwünsche. — 14.00: Schallplatte. — 14.15: Schallpl.: Klavier-Trio in H-Dur, Werk 8 von Brahms. — 14.45: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von H. Schünemann. — 15.00: Westfäl. Köpfe in aller Welt. F. J. Pootmann: Tidemann Lemberg, ein Dortmunder Handelsherr in England. 15.20: Alte Musik.
16.00: Königsberg: Nachmittagskonzert. Das Kleine Funkorch. Ltg.: Wilcken. — In der Pause: Mer- und Arbeitslieder von Chr. Wieprecht. — 17.30: K. Rötger: Lyrische Dichtungen. — 18.00: Die Bonner Madrigal-Vereinigung singt. Ltg.: Ludwig Böleler.
19.00: Vom Deutschlandsender: Stimmungs, am Tage meines Todes. Gedenkstunde an Heinrich von Kleist. — 19.25: Kammermusik von Buxtehude. Gluck. — 19.50: Meldungen. — 20.00: Dortmund: Feierliche Stunde. — Die Arbeitsschlacht. Ein Ehrenspiel von deutscher Not. — Ein Hymnus auf die deutsche Arbeit. — 21.00: Anton Bruckner. 6. Sinfonie A-Dur. Das Große Orchester. Ltg.: Dr. Buschkötter. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Schallplatten. 23.00: Kammermusik. Das Borries-Streich-Trio.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Sonntag, 18. November

6.30: Tagesspruch. — 6.35: Hamburger Hafenkonzert. — Die Glocken vom Großen Michel. — Choral: Ambrosianischer Lobgesang. — 8.00: Stunde der Scholle: 1. Der Wirtschaftsberater auf dem Bauernhof. — 2. Eine Jagdplauderei. 8.55: Deutsche Feierstunde: Pflicht und Segen des Berufes. — 9.35: Sendepause. — 10.05: Berlin: Wetter. — 10.10: Sendepause. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: F. Kudnig: Masuren-Landschaft. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Meister ihres Fachs. (Schallpl.).
12.00: Glückwünsche. — 12.10: Königsberg: Mittagskonzert. — Dazw. 12.55: Zeitzeichen. — 14.00: Kinderfunkspiele: Bruder Lustig. Frei nach Grimm. (Aufn.). — 14.35: W. Koslowski: Schachspieler. — 14.50: Lustiges von Schallpl. — 15.30: F. Chopin. Solist: Leopold Münzer. (Aufnahme).
16.00: München: Vesperkonzert des Münchner Sinfonieorchesters. Ltg.: Georg Ebner. — 17.00: Hamburg: Reichsbauerntag 1934. Bauerntumsabend auf dem Osterfeld bei Goslar. — 18.00: Stunde der Auslandsdeutschen: Lieder aus Kärnten und Steiermark. — 18.30: Walzer-Intermezzo (Schallplatten).
19.00: Reichssendung: Hamburg: Reichsbauerntag 1934. Schlußsitzung des Kongresses im Kongreßzelt auf dem Osterfeld bei Goslar. Der Reichsbauernführer spricht. — 19.35: Hockey-Länderkampf Deutschland gegen Belgien. — 20.00: Erinnerungen, Klänge zwischen Einst und Heute. 21.30: Reichssendung: München: 5. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks. Doppelkonzert f. Geige und Kniegeige in A-Moll Werk 102 von Brahms. Max Straub (Geige), Adolf Steiner (Kniegeige). 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Funkberichte vom Internationalen Eishockey aus dem Berliner Sportpalast. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Königsberg: Unterhaltungskonzert. Das Kl. Funkorchester. Ltg.: Eugen Wilcken.

Deutschlandsender: Montag, 19. November

6.00: Hamburg: Wetter. — 6.05: Nachr. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Tagesspruch; anschl.: Choral. — 6.35: Leipzig: Musikzug der 48. SS.-Standarte. Ltg.: Musikgeführer Pausch. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. 9.00: Sendepause. — 9.40: Else Borwerk: Aufgaben der Abteilung Hauswirtschaft im deutschen Frauenwerk. — 10.00: Nachr. — 10.15: Volk und Staat: Die deutsche Kaisermacht. Hörszenen. 11.00: Körperliche Erziehung. Schulung zur Kraft. 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Sendepause. 11.40: A. Schrenk: Ursachen und Verhütung von Auswinterungsschäden. — Anschl.: Wetter. — 11.50: Glückwünsche.
12.00: Köln: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Leichtbekömmliches. (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.55: Programm, Wetter, Börse. — 15.15: Für die Frau: Margret Dihrberg-Bang: Vom deutschen Leinen. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Bau von Futterhäuschen für die Vögel.
16.00: Mannheim: Das Philharm. Orchester. Ltg.: H. Schawing. — 18.00: Bücherstd.: Neue Bücher großer deutscher Erzähler. — 18.20: H. Obscherninggat u. B. Ruud: Wir und das Ausland im Skisport. — 18.35: Vortrag. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter.
19.00: Virtuose Tanzmusik (Schallpl.). — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachr. — 20.10: Und die Hitlerjugend singt. (Aufn.) — 20.30: Einsteigen Richtung ...! Lustige Szenen von E. Stimmel. (Aufn.) — 21.00: Das Elly Ney-Trio spielt Beethoven und Brahms. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Zeitfunk. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Europäisches Konzert aus Ungarn. (Aufn.)

Deutschlandsender: Dienstag, 20. November

6.00: Hamburg: Wetter. — 6.05: Nachr. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Hamburg: Morgenmusik. Kapelle Zebisch. In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. 9.00: Sperrzeit. — 10.00: Nachr. — 10.15: Auslandskunde: Englischer Kulturkreis. Oliver Cromwell. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Sendepause. 11.40: A. Sowaidnig: Agrargesetzgebung und deutsche Zukunft. — Anschl.: Wetter. — 11.50: Glückwünsche.
12.00: Frankfurt: Musikzug der SA.-Standarte Nr. 63. Ltg.: Herm. von der Dovenmühle. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Werke für Orchester. (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. 14.00: Sperrzeit. — 14.55: Programm, Wetter, Börse. — 15.15: Frauen um große Männer: Die Mutter von Walter Flex. Hörfolge. — 15.40: Erzieherfragen: Rob. Schweitzer und Fritz Sotke: Vom Ich zum Wir in der Wirtschaft.
16.00: Köln: Das Kl. Orchester. Ltg.: Leo Eysoldt. — 17.30: Schallplattenkonzert. — 18.00: Jugendsportstunde: Das Leistungsabzeichen der HJ. (Aufn.) — 18.20: Hört's Euch an und macht es nach. Unsere Jugend musiziert. — 18.50: Hauptschriftleiter Frischke: Politische Zeitungsschau.
19.10: Musik von A bis Z. Schallplatten m. lustigen Zwischenworten von P. Steinbach. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter, Kurznachr. — 20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Musik im deutschen Heim. — 21.00: Uraufführung: Front unter Tage. Ein Bergwerksstück von Jos. Wieslalla. — 22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachr. 22.30: Zeitfunk. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: München: Tanz in der Nacht. Ltg.: B. Aulich.

Deutschlandsender: Mittwoch, 21. November

6.30: Tagesspruch. — 6.35: Danzig: Kapelle der Landespolizei Danzig. Ltg.: Musikdirektor Stieberitz. — 8.00: Sendepause. — 8.55: Deutsche Feierstunde: Von der Reinheit des Herzens. — 9.35: Sendepause. — 10.05: Berlin: Wetter. 10.10: Sendepause. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Ludw. Friedr. Bartel: Gedichte der Versöhnung. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Kammermusik. (Schallpl.).
12.00: Glückwünsche. — 12.10: Leipzig: Leipziger Sinfonieorchester. Ltg.: Theod. Blumer. Mitw.: Der Funk-Kammerchor. — Danw. 12.55: Zeitzeichen. — 14.00: Hans Pulerich will sich die Welt besehn! Herbstgeschichte von Friedel Bröker. 14.25: Deutsche Komponisten. (Schallpl.). — 15.10: Was verlangt die Frau vom Film? Gespräch zwischen Marianne Hoppe, Hete Nebel und Herbert Tjadens. — 15.30: Das höchste bleibt die Tat — die Pflicht. Feierstunde des BDM.
16.00: Klang durch die Dämmerung. Barnabas v. Geczy mit seinem Kammerorchester. — 18.00: Aus dem Naumburger Dom. Der Dom. Eine Dichtung um die Stifter-Figuren im Naumburger Chor von Wolfram Brockmeier.
19.00: Stimmungs, am Tage meines Todes. Gedenkstunde an Heinr. von Kleist. — 19.25: Vorspiele von Rich. Wagner. Parsifal-Vorspiel. Tannhäuser-Ouvertüre. Ltg.: Generalmusikdirektor H. Stange. — 20.10: Stuttgart: Unsere Sache den Weg frei zur Verständigung. — 20.30: Hugo Wolf — Felix Draeseke. Das Gr. Orchester des Deutschlandsenders. Ltg.: Generalmusikdirektor Stange. — 21.30: Paul Graener meint. — 22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachr. 22.25: Funkbericht vom Fußballspiel der Deutschen Ländermannschaft gegen eine Auswahlelf Gaues 3. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Hamburg: Das Niedersächs. Sinfonieorchester. Ltg.: von Solen.

Zweites Blatt.

Märkische Zeitung

Sonnabend, den 17. November 1934.

Helfershelfer Frankreichs.

Die Bestrebungen auf Verschiebung der Saarabstimmung.

Alle Schwierigkeiten im Saargebiet rühren im Grunde daher, daß der Präsident der Saarregierungskommission Knox seinem schwierigen Amte anscheinend nicht gewachsen ist. Denn er zeigt mehr und mehr ein Maß der Parteilichkeit gegenüber der Deutschen Front, das kaum noch erträglich ist. Selbstverständlich haben die Anhänger des deutschen Gedankens im Saargebiet, die ja, wie wir wissen, die überwältigende Mehrheit bilden, nicht das geringste Interesse daran, sich von der Gegenseite provozieren zu lassen. Denn sie wissen, daß der Sieg ihnen gehört, wenn die Abstimmung am 13. Januar 1935 ordnungsmäßig veranstaltet wird. Sie wissen aber auch, daß die Gegenseite daran arbeitet, den Abstimmungstermin zu verschieben. Uebrigens haben die Franzosen bei diesem Bestreben neuerdings in der Person des griechischen Gesandten in Paris, Politis, einen Helfershelfer gefunden. Politis veröffentlicht nämlich soeben in einer internationalen Wochenschrift einen Artikel, in dem er ganz offen für die Verschiebung der Saarabstimmung eintritt, weil er glaubt, daß nach der Abstimmung, gleichgültig, wie sie ausfallen möge, beruhigende Ereignisse eintreten könnten. Politis nimmt also an, daß in diesem Falle Frankreich sich etwa dem Volksspruch der Saarbevölkerung nicht fügen werde. Wir nageln vorläufig diese eigenartige Auffassung fest!

Die durch die französischen Einmarschdrohungen aufgeworfene Rechtsfrage ist übrigens noch keineswegs geklärt. Der französische Außenminister Laval hat sich gegenüber dem deutschen Botschafter in Paris grundsätzlich auf den Standpunkt gestellt, daß Frankreich das Recht habe, im Falle der Gefahr das Saargebiet mit seinen Truppen zu besetzen. Laval hat allerdings zugegeben, daß die zwischen Deutschland und Frankreich bestehende Meinungsverschiedenheit über diese Rechtsfrage vor einem internationalen Forum geklärt werden müsse. Wenn Frankreich sich hierbei auf einen Beschluß des Völkerbundsrates vom Jahre 1926 beruft, dann ist dieser insofern inzwischen bedeutungslos geworden, als er sich damals auf die Sicherung der Etappenlinien der französischen Rheinarmee bezog, die ja inzwischen durch die Räumung des besetzten Gebietes glücklicherweise verschwunden ist. Inzwischen arbeitet die Saarregierungskommission mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, daran, die Tätigkeit der Deutschen Front zu verdächtigen und bei dem Dreierausschuß des Völkerbundes die Stimmung für die Heranziehung internationaler Polizeikräfte vorzubereiten.

Landesversicherungsanstalt Westfalen.

Aus dem Verwaltungsbericht.

Aus dem Verwaltungsbericht der Landesversicherungsanstalt Westfalen für das Geschäftsjahr 1933 bringen wir folgenden Auszug: Die Erfolge unserer Reichsregierung in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben sich bereits 1933 bei der Invalidenversicherung erheblich bemerkbar gemacht. Ihre Beitragseinnahmen erhöhten sich gegenüber 1932 um 3 Millionen RM, von 35,3 auf 38,3 Millionen RM. — Nicht die Zahl der entrichteten Beiträge stieg von 29,4 Millionen auf 32,5 Millionen; es sind also 3,1 Millionen Arbeitswochen mehr geleistet worden, als 1932. Die Folge der Beitragssteigerung war, daß zur Deckung der Ausgaben nur noch ein Betrag von 400 000 RM dem Vermögen entnommen werden mußte, während in den Jahren 1931 und 1932 die Vermögensminderung je 9 Millionen Reichsmark betrug. Die Aufwärtsbewegung hat sich 1934 weit kräftiger fortgesetzt. Schon Ende Juni 1934 hat das Rohvermögen der Landesversicherungsanstalt eine Höhe von 84,3 Millionen erreicht gegenüber 78,4 Millionen RM Ende 1933.

Die Zahl der Renten hat sich 1933 beträchtlich vermehrt. Neu bewilligt wurden 11 420 Invalidenrenten, 2757 Witwenrenten und 2995 Waisenrenten. Anderseits schieden 5390 Invalidenrentner, 1501 Witwenrentnerinnen und 2339 Waisenrentenempfänger aus. Die durchschnittliche Bezugsdauer der weggefallenen Invalidenrenten betrug für Männer 6 Jahre 11 Monate, für Frauen 9 Jahre 1 Monat. 86 Rentner bezogen ihre Rente länger als 30 Jahre. Die Gesamtzahl aller in Westfalen laufenden Renten stieg von 146 626 zu Anfang des Jahres 1933 auf 154 574 an. Vorhanden waren am 1. 1. 1934 104 069 Invalidenrentner, 26 856 Witwenrentnerinnen, 22 046 Waisenrentenempfänger, 1603 Alters- und Krankenrentenempfänger, zusammen 154 574 Rentner. An diese Rentenempfänger wurde 1933 der Betrag von 51 454 000 RM ausgezahlt, der einer täglichen Auszahlung von 143 000 RM entspricht. Nach der Rentenabrechnung zwischen dem Reich und der Gemeinschaft der Landesversicherungsanstalten verbleiben zu Lasten der Landesversicherungsanstalt Westfalen noch 38,88 Mill. RM. für die Rentenzahlung, die damit die Beitragseinnahme noch um rund 600 000 RM übersteigt. Infolge der zu Beginn des Jahres 1933 äußerst ungünstigen finanziellen Lage der gesamten Invalidenversicherung durfte auf Anordnung des Reichsversicherungsamts für die freiwilligen Leistungen nur eine Summe bereitgestellt werden, die sich aus der Verteilung eines Betrages von 40 Mill. RM auf alle Versicherungsanstalten ergab. Trotzdem konnte durch ein Heilverfahren 7141 (im Vorjahre 7822) Versicherten, Frauen und Kindern die Gesundheit wiedergegeben werden. Mit Versicherten, die an Tuberkulose litten, wurde in 1572 Fällen eine Heilkur mit einer Durchschnittsdauer von 71 Tagen durchgeführt. Die Reinausgabe hierfür belief sich auf rund 780 00 RM. Weiter erhielten 86 tuberkulöse Ehefrauen eine Kur auf Grund der Versicherung des Ehemannes. Die Kuren wurden in den der Landesversicherungsanstalt eigenen oder ihr zur Verfügung stehenden Heilstätten durchgeführt. Im Mai 1933 konnte eine neue eigene Heilstätte, das Tuberkulosekrankenhaus Hoheneimberg in Brilon-Wald, in Betrieb genommen werden. Sie bietet Platz für 130 Frauen und ist mit dem Rüstzeug aller neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattet. Eine beschränkte Anzahl von Plätzen in dieser Heilstätte steht auch Nichtversicherten zur Verfügung; ebenso ist eine kleine Entbindungsabteilung angefügt, die sich heute schon gut bewährt hat.

Die Heilbehandlung der Kinder erstreckte sich auf die an Lungentuberkulose leidenden oder durch diese Krankheit ernstlich gefährdeten Kinder von Versicherten. 2111 Kinder konnten von der Landesversicherungsanstalt in unseren westfälischen Genesungsheimen oder in Heilstätten untergebracht werden.

Um die bevölkerungspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung, besonders das Hilfswerk „Mutter und Kind" zu fördern, wurden noch im Spätherbst und im Winter aus besonderen Mitteln 340 Erholungskuren mit kinderreichen Müttern im Kindergenesungsheim Senne und in der Heilstätte Johannesstift in Brilon-Wald durchgeführt.

Leider konnte 1933 der Kleinwohnungsbau im Gegensatz zu früheren Jahren nicht weiter gefördert werden. Jedoch wurde bereits im März 1934 ein Betrag von 400 000 Reichsmark, der später auf 700 000 RM erhöht wurde, zur Förderung des Kleinwohnungs- und Siedlungsbaues bereitgestellt. Es sind daraus vorwiegend in ländlichen Gegenden Eigenheimbauten und vorstädtische Kleinsiedlungen durch Gewährung von Darlehen gefördert worden. Bevorzugt wurden Anträge von Kinderreichen, Schwerkriegsbeschädigten sowie alten Kämpfern der NSDAP und ihrer Wehrverbände.

Nach diesem kurzen Ueberblick sei noch hervorgehoben, daß bei der Landesversicherungsanstalt Westfalen auf 100 RM Reinausgabe entfielen: 88,90 RM für Rentenzahlungen 5,10 RM für freiwillige Leistungen, 6,00 RM für Verwaltungskosten.

Von der gesamten Einnahme wurden 93,77 Prozent für Zwecke der Versicherung wieder verausgabt. Das Gesetz vom 7. 12. 1933 zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung bringt eine wesentliche Erleichterung der finanziellen Lage. In Verbindung mit der zu erwartenden günstigen Weiterentwickelung der Wirtschaft ist durch dieses Gesetz die endgültige Sicherstellung der Invalidenversicherung erreicht, so daß die Versicherten vertrauensvoll in die Zukunft sehen können.

Südslawien weist Ungarn aus.

Die südslawische Regierung hat sich entschlossen, zahlreiche ungarische Staatsangehörige — man spricht von mehreren Hunderten — aus ihrem Lande auszuweisen. Sie behauptet, es handle sich nur um solche Ungarn, deren Aufenthaltsbewilligungen abgelaufen seien, und die keine neuen Aufenthaltsbewilligungen mehr erhielten. Die ungarische Regierung hat gegen diese Maßnahmen zweimal formellen Einspruch beim südslawischen Außenministerium erhoben. Auf diese Proteste ist aber von südslawischer Seite keine Antwort erfolgt. In Budapest herrscht wegen dieser Ereignisse eine erhebliche Erregung, und man spricht davon, daß die Angelegenheit einer internationalen Instanz unterbreitet werden soll.

Berliner Brief.

Das „schmale Handtuch" verschwindet. — Die „Erbschaft aus Kanada". — Träume von Eis und Schnee.

Eine kleine Sehenswürdigkeit Berlins verschwindet: „das schmale Handtuch", bewohnt von einem Sandfuhrmann, der mit einem kleinen Wagen seine Abnehmer mit weißem Scheuersand belieferte. Das hochgiebelige Häuschen, das ganz allein auf weiter Fläche stand, oben an der Müllerstraße, hatte nur zwei Fenster Front, — also das richtige Märchenhaus. Nicht lange mehr, dann wird ein riesenhaftes Großstadtgebäude an seiner Stelle stehen, — Alt-Berlin schwindet zusehends dahin! Das nicht mehr Brauchbare muß dem besseren Neuen weichen! —

*

Daß auch die Großstädter nicht alle so gewitzt sind, wie sie es gern von sich selber glauben möchten, wissen die mancherlei kleinen und großen Schwindler ganz genau. Sie suchen sich ihre Opfer mitten in der Millionenstadt und können nicht über schlechten Geschäftsgang klagen. Neuerdings ist es die „Erbschaft aus Kanada", auf die die Leute hereinfallen. Eine Erbschaft ist immer etwas sehr Schönes, und viele Menschen hoffen ihr ganzes Leben lang auf das „große Glück", das ihnen eines Tages unerwartet in den Schoß fallen soll. Ist es da ein Wunder, daß sie freudig aufhorchen, wenn eines Tages ein feiner Herr vorspricht, sich als Sekretär des Britischen Konsulats vorstellt (unter dem tut ers nicht!) und ihnen berichtet, daß sie eine große Erbschaft aus Kanada zu erwarten haben. Aus Kanada? Merkwürdig! Der feine Herr weiß ganz genau Bescheid. Da war ein Bruder des Großvaters, der ist in jungen Jahren ausgewandert, und natürlich ist er drüben zu Vermögen gekommen, und — ebenso natürlich — jetzt sind seine letzten Nachkommen gestorben, und sie haben ein Testament hinterlassen, daß die in Deutschland noch lebenden Verwandten das schöne Erbe bekommen sollen. Nett von diesen Leuten, nicht? Auch wenn man sich auf den ausgewanderten Großonkel nicht recht besinnen kann . . . der feine Herr sagt es, da muß es doch stimmen. Zunächst müssen einige Anwaltskosten gedeckt und eine Abschrift des Testaments besorgt werden, ebenso hier die nötigen Papiere, — ein Kostenvorschuß von 50 Mark ist wirklich nicht hoch, — und nun gehen die Tage in einer angenehm gespannten Erwartung hin, und man macht Pläne. Vergeblich! Der Herr Sekretär — muß man es sagen? — kommt nicht wieder.

*

Skisprünge auf Kiefernnadeln, Eislaufmeister auf mechanischer Gefrierplatte. — das sind Dinge, die der Berliner in dieser Woche staunend mitansieht. Kiefernnadeln als Ersatz für glatte Schneeflächen, — wer hätte das für möglich gehalten? Aber es geht, es geht sogar gut, und es wird sich zeigen, ob nicht Berlins unternehmende Jugend aus diesen Uebungen der Sportgrößen gewisse Folgerungen ziehen und auch die Kiefernnadeln für sich nutzbar machen wird. Denn wer weiß, ob der Winter uns den ersehnten Schnee bringt, und die Skier immer nur in der Ecke stehen haben, macht auch nicht froh! Kiefernnadeln haben wir in reicher Menge in der Nähe! Schließlich sind ja früher auch Schlittenfahrten auf salzbestreuten Wegen veranstaltet worden, wenn der Himmel gar kein Einsehen haben wollte! Die Uebungen für die Eislaufmeisterschaft locken viele Zuschauer an. Es ist ein köstlicher Sport, vielleicht der schönste von allen. Bei keinem andern hat man so ganz das Empfinden der vollkommenen Losgelöstheit von der Erde. Es ist etwas Schwereloses, Schwebendes in diesen Bewegungen, in diesen Sprüngen, in diesem Schwingen und Gleiten! Beneidenswert! Glücklich, der noch einmal zehn Jahre alt wäre und bei einem guten Trainer zu solcher Meisterschaft gelangen könnte! Wohin man kommt, hört man schon sehnsüchtig vom Reisen in den Schnee zu sprechen.

*

In der Berliner Universität haben sich die Studenten zur Arbeit des Wintersemesters zusammengefunden, — die jungen Semester voll Beglücktheit, jetzt endlich die Vorbereitungsarbeit für den gewählten Beruf beginnen zu können. Die Hörsäle sind voll, der Eifer groß. Unter den Linden in der Nähe des staatlichen Universitätsgebäudes merkt man den Semesterbeginn. Gruppen von Studierenden stehen beisammen, gehen plaudernd auf und ab in den Pausen zwischen den Kollegs. Auf den Bibliotheken ist es viel voller als sonst. Die richtige Winterarbeit hat begonnen. Mancher Neuling tritt zum ersten Mal auf Berliner Boden, aber er sieht schnell, daß die Vorurteile, wenn er aus früheren Zeiten etwa welche gegen Berlin hatte, jetzt sehr unberechtigt sind; auch diese Stadt hat ihre behaglichen Reize, auch hier gibt es friedvolle und zurückgezogene Stille, auch hier findet man Natur, Blumen, Bäume, Seen, Wald. . . . Wieder nimmt die Stadt eine ganze Menge deutscher Menschen an ihr Herz und zeigt ihnen, daß die Reichshauptstadt nicht unempfindsamer Stein, nicht lauter Härte und Kälte ist, sondern daß Leben in ihr pulst, daß Wärme von ihr ausströmt, daß die Menschen in ihr Menschen sein dürfen.

Aufruf an die Wirtschaft

zum Winterhilfswerk.

Der kommissarische Führer der Wirtschaft, Graf von der Goltz, erließ einen Aufruf an die Wirtschaft, dem die in Berlin anwesenden Wirtschaftsführer ihre Zustimmung gaben. In dem Aufruf heißt es:

Parteigenossen, Volksgenossen, Kameraden der deutschen Wirtschaft! Deutscher Sozialismus ist der Tag für Tag erworbte Wille zur Leistung für die Volksgemeinschaft. Tag für Tag diesen Willen durch Leistung zu bekunden, ist unsere Aufgabe. Uns alle hat die Reichsregierung aufgerufen, diesem uns beseelenden Willen Ausdruck zu geben durch den immer aufs neue durch die Tat sich bekundenden Willen zur Förderung des Winterhilfswerkes der Reichsregierung. Ihnen allen, meine Kameraden aus der deutschen Wirtschaft, obliegt die Ehrenpflicht, miteinander zu wetteifern in der Förderung dieser Großtat des deutschen Sozialismus, dieser schöpferischen Leistung, die unter dem bindenden Gesetz steht, daß derjenige, dem es vergönnt ist, höheres zu leisten, auch höhere Pflichten für die Volksgemeinschaft zu tragen hat. Großes und Gewaltiges hat unser durch den Willen des Führers und Reichskanzlers wiedergeborenes Volk bereits geleistet. Millionen, die des Glückes der Arbeit entbehrten, dürfen im deutschen Lande wieder den Segen der Arbeit kennen lernen. Noch aber hungern Hunderttausende nach der Möglichkeit, für die Volksgemeinschaft arbeiten zu können. Stellen Sie, Männer der deutschen Wirtschaft, in dem vor uns liegenden Winter ihre Arbeit und ihren höchsten Willen unter das verpflichtende Gesetz, der Gemeinschaft unseres Volkes zu dienen. Die große Leistung des deutschen Unternehmertums für das Winterhilfswerk des letzten Jahres hat in aller Welt wohlverdiente Anerkennung gefunden. Es gilt für jeden Einzelnen, in der Fürsorge für die notleidenden Volksgenossen nicht nachzulassen, sondern vielmehr die eigene Leistung nach Kräften zu steigern. Seien Sie stark und schätzen Sie sich glücklich, daß es Ihnen vergönnt ist, dem Rufe des Führers Folge leisten zu können: Opfert für die Not, damit die Blutgemeinschaft der Deutschen frei und glücklich werde!

Die Vergnügungssteuer.

Richtlinien des Reichsfinanzministers.

Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlaß Richtlinien aufgestellt, um eine gleichmäßige Handhabung bei Anträgen auf Befreiung von der Vergnügungssteuer im ganzen Reich zu gewährleisten. Bei der Beurteilung solcher Befreiungsanträge müsse in erster Linie immer der Grundgedanke der Besteuerung der Vergnügungen maßgebend bleiben, nämlich, daß jeder Volksgenosse, der in der Lage sei, an einer Vergnügung teilzunehmen, sittlich verpflichtet sei, einen Beitrag zur Linderung der allgemeinen Not zu leisten. Grundsätzlich seien daher auch Veranstaltungen der NSDAP und ihrer Gliederungen vergnügungssteuerpflichtig. Von der Vergnügungssteuer seien hier nur freizulassen Veranstaltungen, die ausschließlich dazu bestimmt und auch geeignet seien, das nationalsozialistische Gedankengut zu verbreiten und zu vertiefen. Wenn die Veranstaltung mit Tanz verbunden sei, kommt eine Steuerbefreiung nicht in Betracht. Auch bei den Veranstaltungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" finden die Bestimmungen über die Vergnügungssteuer grundsätzlich Anwendung. Nur für bestimmte Veranstaltungen, die von der Landesregierung im Interesse der Kunstpflege oder Volksbildung als gemeinnützig anerkannt worden seien und die die Gemeinschaft selbst und auf eigene Rechnung durchführe, sei Steuerbefreiung zu gewähren. Auch hier scheide eine Steuerbefreiung bei Tanz aus. Das Halten von Rundfunkempfangsanlagen an öffentlichen Orten, in Gast- und Schankwirtschaften sei gleichfalls vergnügungssteuerpflichtig.

Das Putzmacherhandwerk und der Reichsstand des deutschen Handwerks weisen unter Bezugnahme auf Mangel an Facharbeiterinnen die Handwerks- und Gewerbekammern darauf hin, daß die Lehre im Putzmacherhandwerk, die noch in jüngster Vergangenheit sehr wenig erfolgversprechend war, heute eine ausreichende Existenzmöglichkeit biete.

Niemand soll hungern!

Der kommende Eintopfsonntag wird wieder Zeugnis von der wahren Volksgemeinschaft ablegen, und die bessergestellten werden den weniger begüterten Volksgenossen den Tisch decken.

Unser Roman

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

6] Nachdruck verboten.

Jetzt erst packte die kalte Gewißheit das Herz Ellens wie mit eisernen Krallen.

Leise klappte hinter dem Arzt die Tür ins Schloß.

„Muttchen — mein Muttchen — nun gehst auch du?“

Wie irrsinnig vor Schmerz schluchzte Ellen und bedeckte die blassen, mageren Hände der geliebten Mutter mit unzähligen Küssen.

Bis zum Abend lag die Kranke in dumpfer Agonie. Dann richtete sie sich noch einmal schwach auf und verlangte Wasser. Doch während Ellen ihr mit zitternden Händen ein paar Tropfen einflößte, verzerrte sich das Gesicht der Kranken plötzlich in tödlicher Angst.

Sie stieß das Glas fort, daß es zu Boden klirrte, und krampfte die Arme um Ellen.

„Halt mich! Halt mich! Ellen, ich kann dich nicht allein lassen — jetzt nicht!“ schrie sie auf.

Dann sank sie erschöpft in die Kissen. Noch einmal öffnete sich der bleiche Mund, doch aus ihrer Kehle kam nur ein dumpfes Gurgeln. Die Augen brachen — wurden starr.

Sechstes Kapitel.

In einem der zahlreichen kleinen Konferenzzimmer der Chemie-Aktiengesellschaft, die in der Zeit von zehn bis zwölf Uhr vormittags immer besetzt waren, saß seit einigen Minuten ein etwas kränklich aussehender junger Mensch und spielte nervös mit seinem Bleistift.

Bernd Caßler war Zeichner. Die Wirtschaftskrise hatte ihn, wie manchen anderen, beruflich entwurzelt; aber er schlug sich durch und packte sein Leben herzhaft an. Er wollte sich nicht unterkriegen lassen.

Fast unhörbar ging die schwere Doppeltür. Der junge Mensch mit den tiefliegenden, doch klaren Künstleraugen erhob sich höflich.

Doktor Leitner, der Propagandachef der Chemie-Aktiengesellschaft, machte ein ernstes Gesicht.

„Ihre Entwürfe sagen uns diesmal leider nicht zu. Bedauerlich, Herr Caßler!“

Das Gesicht des jungen Menschen wurde noch einen Schein blasser. Wie doch wenige Worte so viel leise Hoffnung zerschmettern konnten!

„Ich hatte wenigstens gehofft, mit einem der Entwürfe Glück zu haben, Herr Doktor!“

„Tja, verehrter junger Freund! Ich kann es leider nicht entscheiden. Doktor von Rakenius ist ein Schönheitsfanatiker. Ihm hat noch keiner der Frauenköpfe für die Prospekte wirklich zugesagt. Leider läßt sich da gar nichts tun. Sie wissen, daß wir in erster Linie die freien Künstler unterstützen und zu diesem Zweck keine festen Zeichner beschäftigen.“

„Ich bin in großer Not, Herr Doktor! Kann ich wenigstens noch einen Nachentwurf einreichen? Vielleicht gelingt er mir doch noch?“

Der junge Mensch hatte mit viel Ueberwindung diese Bitte ausgesprochen. Doch unendlich viel hing von dieser Arbeit für ihn ab — alles.

Der Reklamechef drehte einen Pack Photos bekannter Filmschauspielerinnen in den Händen und legte ihn dann auf den Tisch.

„Herr Doktor von Rakenius liebt Filmschauspielerinnen auf Reklamen nicht. Die Gesichter sind auch zu bekannt, als daß sie auf das Publikum noch als Reklame eines kosmetischen Schönheitsmittels wirken könnten. Man weiß, daß Filmschauspielerinnen ohnehin schön sein müssen, um überhaupt zur Bühne oder gar zum Film zu kommen. Konnten Sie nicht irgendein anderes Modell finden?“

Ein resigniertes Lächeln.

„Ja — ich weiß, sie laufen nicht scharenweise auf der Straße herum. Doch uns reichte ein anderer Künstler einen unbekannten Frauenkopf ein, dessen Anblick tatsächlich ein ästhetischer Genuß ist. Sie müssen berücksichtigen, Herr Caßler, daß wir nun diesen Kopf ein für allemal unseren sämtlichen Prospekten auch für die Zukunft aufdrucken wollen. Daher eigentlich unsere strenge Wahl.“

„Ist noch Zeit, Herr Doktor? Vielleicht schaffe ich es doch noch. Es hängt ja alles davon für mich ab — alles.“

„Dann müßte ich rückfragen. Moment bitte!“

Er nahm den Hörer des Tischtelephons und ließ sich mit verschiedenen Abteilungen des großen Werkes verbinden.

„Höchstens drei Tage — allerhöchstens“, sagte er nach einer langen Pause, die das ganze Hoffen des jungen Bernd Caßler ausgefüllt hatte.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor! Es wird mir gelingen. Müssen!“

Der Reklamechef entließ ihn und sah ihm kopfschüttelnd nach.

Ohne Hut, den Kragen seines Gummimantels hochgeschlagen, sauste Bernd Caßler davon. Stadtwärts.

Ein leichter Gewitterregen prasselte auf das Pflaster. Bernd Caßler achtete nicht darauf. Seine Gedanken waren mit dem Entwurf beschäftigt.

Mein Gott, sollte sich kein idealer Mädchenkopf für diesen Entwurf finden? Er würde ihm doch mehrere hundert Mark bringen. Vielleicht noch mehr. Die Chemie-Aktiengesellschaft knauserte nicht.

Caßler nahm sich vor, jetzt durch sämtliche Lokale Leipzigs zu pilgern. Irgendwo, in einer Tanzdiele vielleicht, mußte sich ein geeignetes Modell finden lassen.

Er kam an einem Warenhause vorbei. Es ging stark auf Mittag.

Sein Magen meldete sich.

„Nein, selbst dieses Kaufhausessen ist heute für mich nicht zu erschwingen. Es ist noch zu teuer. Muß haushalten.“

Er ging weiter und betrat eines der bekannten Einheitspreisgeschäfte, in denen es für fünfundzwanzig Pfennig schon Mittagessen gab.

Da stand er bald an dem hohen Tisch.

„Drei Tage nur - drei Tage.“

Caßler schob seinen Teller mit der Kohlsuppe auf den Kunstmarmor der Tischplatte und löffelte.

Plötzlich hielt er inne.

Gaukelte seine Phantasie ihm ein Trugbild vor?

Sekundenlang erhaschte er den Blick aus zwei großen, reinen Mädchenaugen. Ein blasses Gesicht von beinah engelhafter Schönheit; eine zartlinige, griechische Nase thronte über einem Mund von unsagbarer Süße.

Gebannt schaute der Künstler auf das feine Gesicht, das ihm wie eine Offenbarung erschien.

Der Löffel klappte mechanisch auf den Teller. Sein Appetit war gestillt.

Noch war das Mädchen nicht aufmerksam geworden und stand ihm doch fast gegenüber.

Bernd Caßler, sonst Frauen gegenüber von beinah schüchterner Hilflosigkeit, ließ sich durch die zwingende Notwendigkeit ermutigen.

Erregt wartete er ab. Jetzt hatte die junge Dame ihr einfaches Mahl beendet. Er schnellte um den kleinen, runden Tisch.

„Verzeihung, gnädiges Fräulein — Bernd Caßler ist mein Name...“

Und auf den kühlen, abweisenden Blick hin setzte er hastig hinzu:

„Bitte, hören Sie mich einen einzigen Augenblick an. Nicht unverschämte Kühnheit drängt mich, Sie anzusprechen. Ich bin in einer ganz verzweifelten Situation. Bitte, mißverstehen Sie mich nicht! Doch — Sie könnten mir helfen, wenn Sie wollten...“

Ellen Ehlers überlief glutrot. Soweit also war es schon gekommen, daß Männer wagten, sie offen anzusprechen?

Machte sie schon einen solchen Eindruck? Sie hatte doch wenigstens augenblicklich noch Geld. Die ganze Wohnungseinrichtung hatte sie verkauft. Wohin auch damit?

Am Tage nach der Beerdigung der Mutter hatte sie das einsame Haus draußen vor der Stadt für immer verlassen. Sie hätte es nicht überlebt, noch einmal eine Nacht mit jenem Menschen unter einem Dache verbringen zu müssen, den nur die Pietät gegenüber der Toten in den letzten Nächten vor Zudringlichkeiten zurückgehalten hatte.

Aber ein Blick in das Gesicht des fremden jungen Menschen gab ihr augenblicklich Vertrauen. Vielleicht war hier wirklich ein Mensch in Not? Seine Verlegenheit gab ihr Sicherheit.

„Ich wüßte nicht, welches Anliegen Sie an mich haben könnten“, sagte sie zögernd und weniger abweisend.

Sie standen draußen in der Hast des Brühls.

Ellen Ehlers begriff sich selber kaum. Sie hätte diesen fremden Menschen einfach stehenlassen müssen. Doch ein instinktives Gefühl sagte ihr, daß dieses ehrliche Knabengesicht keinem schlechten Menschen gehören konnte. Etwas Edles, Vertrauenerweckendes hatten die Züge des Fremden. Jetzt färbte sie die Röte der Verlegenheit.

„Ich bitte nochmals tausendmal um Verzeihung, gnädiges Fräulein. Bitte, haben Sie ein wenig Vertrauen! Sie könnten mir einen Dienst erweisen, der mich aus der Not reißt — der...“ Bernd Caßler stotterte vor Erregung, dann aber riß er sich gewaltsam zusammen und versuchte zusammenhängend zu erklären. „Ich bin Zeichner. Reklamezeichner...“ Mit kurzen Worten berichtete er seinen Mißerfolg. „Und nun — bitte, legen Sie es mir nicht als Phrase aus, aber — Sie sind so schön. Eine einzige Sitzung nur — ich verbinde nicht die geringsten persönlichen Absichten mit meinem Wunsche... Gott ist mein Zeuge, es geschieht nur aus Not. Wollen Sie mir helfen?“

Ellen Ehlers hatte aufmerksam zugehört. Gewiß, ein Mensch war hier in Not. Sie konnte helfen — sie, die selber der Hilfe bedurfte.

„Das alles ist so merkwürdig, so fremd. Sie begreifen, Herr Caßler, daß ich ablehnen muß.“

Bernd Caßlers Gesicht zeigte bitterste Enttäuschung.

„Muß? Ja, ich begreife... Und doch. Es erscheint nur alles so dunkel.“

Plötzlich schien ihm etwas einzufallen. Seine Hände wurden unruhig. Dann griff er hastig nach der Brieftasche und suchte zwischen Papieren und Zeichnungen.

Sie standen in den Anlagen in der Nähe des Bahnhofsvorplatzes. Menschen hasteten an ihnen vorüber. Keiner beachtete die zwei.

„Da!“ Ueber sein Gesicht ging ein befreites Aufatmen. „Hier bitte, lesen Sie! Ein Auftrag von der Chemie-A.-G., ein Prestigeauftrag für mich. Meine ganze Zukunft kann davon abhängen.“

Sekundenlang schauten die blauen Mädchenaugen wie gebannt auf den Geschäftsbriefbogen. Chemie-Aktiengesellschaft — und ein Name als Unterschrift, der zwei Tage ihres Lebens zurückrief, die lange, lange entschwunden und doch voller Lebendigkeit in Liebe und Erinnerung geblieben waren, als seien sie eben erst vergangen: Rainer von Rakenius.

Ellen Ehlers fühlte nicht, wie Bernd Caßler während der wenigen Minuten, in denen sie las, ihr Bild in sich hineintrank. Das war das Gesicht, das er suchte. Jetzt war er seines Sieges gewiß, wenn das schöne Mädchen seinen Wunsch nicht abschlagen würde.

„Das ist alles, gnädiges Fräulein. Sehen Sie die Beilagen. Die Bilder sind mir zurückgegeben. Man will dort keine Filmschauspielerinnen. Man will unangetastete Schönheit — unbekannt fast, möchte ich sagen. Doktor von Rakenius muß ein sonderbarer Geist sein — aber werden Sie mir helfen?“

Ellen Ehlers las aufmerksam den Text. Er enthielt die Wirkung einer neuen Kosmetika, die die Chemie-Aktiengesellschaft ganz groß zu forcieren gedachte.

Man suchte einen idealen Schönheitstyp. Und dazu wollte der Künstler sie konterfeien?

Ellen wurde blutrot.

Bernd Caßler schien ihre Gedanken zu erraten.

„Nur eine ganz kurze Sitzung. Sehen Sie, ich bin ja kein Porträtmaler. Eine kleine Skizze Ihres Kopfes, gnädiges Fräulein.“

„Und ich soll so sein, wie es hier in dem Briefe verlangt wird?“ Ein wenig echt weibliche Freude siegte in diesem Augenblick in dem ernsten jungen Mädchen.

„Sie sind so!“ sagte Bernd Caßler einfach.

In Ellen Ehlers' Augen trat zum ersten Male wieder ein feines, sonniges Leuchten. Ja, sie wollte diesem Menschen helfen, wenn er so felsenfest überzeugt war. Vielleicht half sie dann indirekt auch — Rainer von Rakenius.

„Ich werde Ihren Wunsch erfüllen, Herr Caßler.“

„Oh...“ Bernd Caßlers Stimme war zitternd vor Freude. „Ich werde immer in Ihrer Schuld stehen, gnädiges Fräulein.“

„Wir können ja dann die Sitzungsstunde gleich vereinbaren. Doch zunächst muß ich mich mal nach einem Zimmer umsehen...“ Wieder wurde Ellens Gesicht bekümmert.

Ja, wo sie in dieser Nacht schlafen würde, wußte sie im Augenblick noch nicht. Diese Zimmersuche! Sie stellte ja gar keine Ansprüche, konnte keine stellen.

Nur ein kleines, sauberes Stübchen — und eine Wirtin, die nicht nur Zimmervermieterin, sondern vielleicht manchmal, nur manchmal auch ein ganz klein wenig Mensch war...

Damals war sie ja auch unter Fremden gewesen, doch des Sonntags daheim wartete immer noch die Mutter. Jetzt — jetzt wartete keiner mehr. Keiner.

Bernd Caßler hatte Ellens plötzliches, ernstes Schweigen mit keinem Worte zu unterbrechen gewagt. Nun, da sie sekundenlang ihre Augen in rührender Hilflosigkeit auf ihn richtete, fragte er leise:

„Sie sind fremd hier, gnädiges Fräulein?“

Ellen strich sich über die Stirn, als wolle sie einen bösen Traum verwischen, dann sagte sie:

„Ja. Ich wollte mir eben ein billiges Zimmer suchen. Hab' auch schon viele angesehen — aber ich weiß nicht, es müßte doch auch ein bissel wie Heimat sein.“

„Gnädiges Fräulein, ich bin so tief in Ihrer Schuld. Dürfte ich Ihnen hier wohl helfen? Ziehen Sie zu Frau Zimmermann.“

Jetzt mußte Ellen doch wider Willen lächeln.

„Was weiß ich denn von Frau Zimmermann?“

Caßler lächelte, wurde aber gleich wieder eifrig:

„Frau Zimmermann? Ach, das ist die beste Wirtin, die man sich denken kann. Erkundigen Sie sich in der ganzen Nachbarschaft. Ich wohnte bei Gott nicht dort, wenn es nicht eine einwandfreie und gütige Heimat wäre.“

Auf der halbdunklen Treppe des Miethauses in der Nordstraße stutzte Ellen doch ein wenig. Bernd Caßler nahm ihr die Furcht. Seltsam, welche Ruhe und Sicherheit von diesem Menschen ausging!

„Sie brauchen sich nicht zu ängstigen, gnädiges Fräulein. Frau Zimmermann weiß, daß ich keinerlei Damenbekanntschaft unterhalte oder irgend jemand auf der Straße anspreche, um ihr Zimmer zu vermieten. Nur bin ich dieser guten Frau wirklich zu Dank verpflichtet. Aber hier sind wir schon...“

Eine große, massige Frau öffnete die Tür. Ihr Gesicht war offen und gütig. Ihre Stimme dunkel und mütterlich.

„Verehrte Frau Zimmermann, lassen Sie uns doch mal in Ihr neutrales Zimmerchen kommen. Ich muß Ihnen erzählen...“

„Ach je, der liebe, besorgte Herr Caßler. Bitte, mein Fräulein, treten Sie näher! Wenn Herr Caßler Sie mir empfiehlt, dann hab' ich Sie schon gern, bevor wir uns kennen. Bitte schön!“

Ellen trat in ein sauberes, kleines Zimmer mit einfachen, altertümlichen Möbeln. Aber eine Behaglichkeit ging von diesen Möbeln aus, daß Ellen zum ersten Male ein wenig freier ums Herz wurde.

Ja, hier konnte man ausruhen.

Bernd Caßler erzählte. Schnell, überstürzt. Freude klang aus seinen Worten.

„Sonst war Ihr Entwurf abgelehnt?“ Frau Zimmermann unterbrach teilnahmsvoll.

„Ja“, kam es kurz zurück. Bernd Caßler dachte an die längst fällige Monatsmiete und schwieg. (Forts. folgt.)

Humor und Witz.

Einbruchsicher.

„Sie haben mir versichert, der Geldschrank, den ich bei Ihnen kaufte, wäre einbruchsicher!"

„Ist er auch."

„So! Und in dieser Nacht ist er ausgeraubt worden!"

„Sehen Sie! Ich war sicher, daß darin eingebrochen werden würde."

Schuhe.

Der Mann mit den großen Füßen fand keine passenden Schuhe.

„Ich brauche breite Schuhe", betonte er.

„Aber, mein Herr," sagte die Verkäuferin, „spitze Schuhe sind die letzte Mode."

„Mag sein, aber meine Füße sind noch von der vorletzten Mode."

Wenn.

Der Junge kam mit verheulten Augen in den Spielzeugladen.

Er sah sich alles ganz genau an.

Schaukelte die Schaukelpferde, ließ die Bälle hüpfen, drehte die Karussells auf, ließ die Miniatureisenbahn fahren.

„Zu was hast du dich nun entschieden?" fragte ihn nach Ablauf einer Stunde der Verkäufer.

„Zum Weggehen."

„Warum bist du dann überhaupt hergekommen?"

Da bricht der Junge wieder in Tränen aus:

„Ich wollte bloß sehen, was ich hätte kaufen können, wenn ich meinen Groschen nicht verloren hätte."

Kindermund.

Ein kleines Mädchen kommt ganz eilig zum Tierarzt gelaufen und sagt: „Herr Doktor, Sie möchten gleich mal zu meiner Mutter kommen, das Schwein ist krank."

Kniffliche Frage.

Lehrer: „Der liebe Gott begleitet euch auf allen euren Wegen, liebe Kinder."

Kurt: „Geht er auch die Treppe mit mir herauf, Herr Lehrer?"

„Lehrer: „Gewiß".

Kurt: „Wenn ich aber heraufgehe und der Hans geht herunter — mit wem geht er dann?"

Vor der Verlobung.

Der prosaische junge Mann: „Aber können Sie auch kochen, Fräulein Else?"

„Nun, wichtiger ist wohl die Frage: „Können Sie das Nötige zum Kochen auch verdienen?"

Die Ordnungsliebende.

„Sie brauchen wegen Ihrer Darmverschlingung sich keine Sorgen zu machen. Zum Tode wird das nicht gleich führen."

„Ach, Herr Doktor, der Tod wäre mir auch nicht so schrecklich, aber bedenken Sie, — die Unordnung da drinnen."

Fatal.

Die junge Frau Professor macht ihrem Mann Vorwürfe: „Weißt du wohl, Männchen, daß du mich in den letzten drei Wochen nicht geküßt hast?"

„Um Gottes willen, wen hab' ich denn da geküßt?"

Doch.

A.: „Herr Kollege, ich finde es begreiflich, daß Sie während der ganzen Sitzung nicht ein einziges Mal den Mund geöffnet haben."

B.: „Doch. Ich habe gegähnt, als Sie eine Rede hielten."

Erfaßt.

Gatte: „Du bist das achte Weltwunder."

Gattin: „Gnade dir Gott, wenn ich dich einmal mit einem der übrigen sieben zusammenfinde!"

Hoher Seegang.

Schiffsarzt (zu einem Seekranken): „Wie fühlen Sie sich, Mr. Brown?"

Brown: „O danke, ganz umgestülpt!"

Der alte Joggeli.

Uhrmacher „von sich aus".

Der Joggeli war ein altes Mannli im Seegertal und ein Original, das Uhren flickte und zwar sehr geschickt, obgleichs ihm niemand gelehrt. An Tanzsonntagen spielte er auf der Geige, auf der er auch „von sich aus" zu musizieren gelernt hatte. Auf einen grünen Zweig hat er's freilich mit diesen Künsten nicht gebracht.

Er konnte, wie gesagt, gut Uhren flicken. Dem Herrn von Stawyl zum Beispiel hat er auch einmal die goldene Uhr, an der verschiedene Uhrmacher schon vergebens ihre Kunst versucht hatten, repariert. Das war sein Meisterstück gewesen. — Im Seegertal wohnte damals ein sehr gestrenger Herr Pfarrer, der von der Kanzel und sonst oft genug scharf zusprach. Nun wollte dem Herrn Pfarrer seine Sackuhr nicht mehr recht gehen und er hat sie auch dem Joggeli zum Reparieren gegeben. Der putzte sie gehörig und der Herr Pfarrer war wohl zufrieden mit ihm. Aber hernach hat der Joggeli allen Leuten mit Genugtuung erklärt: „Jetzt habe ich dem Herrn Pfarrer auch einmal etwas am Zeuge geflickt!"

Der Apotheker.

Einmal ging er nach Tofingen. Da kam er an eine Apotheke vorbei und der Apotheker stand vor der Tür. Der Joggeli fragte: „Was händ Ihr do feil?" „Mulaffe!" war die unfreundliche Antwort. Der Joggeli sah den Mann an und sagte: „Die müend aber guet gehe, daß no einer do isch!"

Mit achtzig.

Als der Joggeli 80 Jahre alt war, begegnete ihm der neue Herr Pfarrer und fragte ihn: „Wie alt sind Er eigentlich?"

„Bald acht'zig", sagte der.

„Das isch ä schöns Alter", meinte der Pfarrer. Joggeli darauf: „Aber wenn i in Spiegel schau, dunkts mi, es sei ä wüeschts."

In diesem Alter war der Joggeli von mancherlei Beschwerden geplagt und darum ging er eines Tages zum Arzt nach Tofingen und klagte sie ihm. Der Doktor untersuchte ihn und meinte dann: „Jä, Joggeli, jung kann ich Euch nümme mache!" „Nid jung, alt alt!" meinte darauf der Joggeli. —

Eigentlich schade, daß man solche Art Leute nicht wieder jung machen kann.

Die Zigarre als Ehestifterin.

Da hat man in diesen Tagen auf dem Boulevard de Clichy an einem bestimmten Hause eine Gedenktafel für Delcassé angebracht, der in diesem Hause lebte. Bei dieser Gelegenheit verrät ein alter Freund eine Geschichte aus dem Leben dieses auch in Deutschland nicht ganz unbekannten Franzosen, die interessant genug ist, hier erzählt zu werden.

Delcassé war, ehe er in der Politik ein berühmter Mann wurde, ein kleiner Lehrer an einem Lyzeum. Als er wieder einmal in den Ferien nach Hause fuhr, nach Ariege, saß er in einem Abteil mit einer Dame und zwei kleinen Mädchen. Hinzu kam noch ein riesengroßer, dicker Reisender, der sofort schreckliche Zigarren zu rauchen begann. Die Dame bat den dicken Mann, das Qualmen zu unterlassen. Der rührte sich nicht. Da sprang der kleine und verhungerte Delcassé auf, riß dem dicken großen Mann die Zigarre aus dem Mund und warf sie aus dem Fenster. Der Dicke war so sprachlos, daß die erwartete körperliche Katastrophe für den kleinen Delcassé ausblieb.

Aber die Frau war die Gattin des Deputierten Massip. Am anderen Tag war Delcassé bei ihm zum Unterricht der Tochter angestellt. So kam er langsam in die Politik. Als Massip starb, heiratete der inzwischen nicht mehr so mager und schmächtig gebliebene Delcassé die Witwe — und machte seine Karriere. Ohne die Zigarre, die der Dicke rauchte, wäre das alles ganz anders gekommen.

Rätsel und Spiel

Bilder-Rätsel

Für Opernfreunde!

a — a — a — a — a — a — b — b — c — c
d — d — d — e — e — e — e — e — e — e
f — g — g — g — g — g — g — g — h — i
i — i — i — i — i — l — l — l — l — l
n — n — n — n — n — n — n — n — o — p
p — p — r — r — r — r — r — r — r — r
r — r — r — r — r — s — s — s — s — t
t — t — t — t — t — u

Aus vorstehenden Buchstaben bilde man in den waggerechten Reihen je 2 Wörter von je 5 Buchstaben. Der letzte Buchstabe des ersten Wortes kommt in das doppelt umrandete Feld und bildet den Anfangsbuchstaben des zweiten Wortes. Die mittelste doppelt umrandete Senkrechte nennt sodann eine Oper von Wagner.

1		E						E	
2		E						E	
3		E						E	
4		E						E	
5		E						E	
6		E						E	
7		E						E	
8		E						E	
9		E						E	
10		E						E	
11		E						E	

1. kaufmännischer Ausdruck — Stadt an der Mosel, 2. Mädchenname — europäisches Gebirge, 3. Schlachtort Frankreichs — Befestigungsmittel, 4. Niederschlag — Strom in Afrika, 5. Gewässer — Naturerscheinung, 6. Mädchennahme — Lebensabschnitt, 7. französischer Fluß — Gipfel der Berner Alpen, 8. Lyriker — Kartenblatt, 9. römische Fruchtbarkeitsgöttin — Sportgerät, 10. Südfrucht — Zahlengruppe, 11. männlicher Vorname — Blume (Mehrzahl).

Auflösungen

vom vorigen Rätsel und Spiel

Suchbild: Man stelle das Bild auf den Kopf. Einen Landmann mit der Sense über der Schulter erblickt der Leser in der rechten Ecke des Bildes. — **Scherzfrage:** Die Bildhauer und die Kupferstecher. — **Umstellrätsel:** Reinlichkeit ist der Küche Zierde. — **Ergänzungs-Aufgabe:** Bleibet im Lande und nähret Euch redlich, — Rücket zusammen und füget Euch fein; — Machte nur keiner zu breit sich und schädlich, — Wäre das Land nicht für alle zu klein. (Rückert.) — **Spitzenrätsel:**

Herbststuerme
eruroaaarieed
lodenjntubieu
lsosncdogitra
e llth ruse r
r faae tacr d
ug ub

17. November 1934

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die Rückkehr aus dem Jenseits.

3. Fortsetzung. Roman von Hans Schulze. (Nachdruck verboten.)

Die feierliche Einäscherung Rotters war unter der Anteilnahme weiter Bevölkerungskreise erfolgt, und die Unzahl prachtvoller Kränze und spaltenlanger Nachrufe in den Zeitungen sämtlicher Parteirichtungen hatte dargetan, welcher Wertschätzung sich der so jäh aus dem Leben Geschiedene in allen Kreisen von Industrie und Handel erfreut hatte.

Alsleben war Ruth in jenen bewegten Tagen als nächster Freund und Sachwalter des Verstorbenen nicht von der Seite gewichen.

Er hatte mit Umsicht und zarter Schonung all die hunderterlei Formalitäten erledigt, die der plötzliche Todesfall für sie mit sich gebracht hatte, und unmittelbar nach der Beisetzung als ihr geschäftlicher Generalbevollmächtigter mit einer durchgreifenden Neuordnung der Rotterwerke begonnen.

Alsleben hatte seine verantwortungsvolle Aufgabe mit hingebendem Ernst und Eifer in Angriff genommen und hierbei eine große Unterstützung durch die Schweizer Bank erfahren, die ihm angesichts der tragischen Umstände, unter denen der Tod Rotters erfolgt war, die volle Lebensversicherungssumme unverzüglich zur Verfügung gestellt hatte.

Schon wenige Monate später war die geschäftliche Krisis, wie Rotter dies ganz richtig vorausgesehen, mit Hilfe der neu hereingeflossenen Betriebsmittel ohne jede Schwierigkeit, und von der Außenwelt völlig unbemerkt, überwunden worden.

Alsleben war nach Schluß seiner Anwaltspraxis oft noch bis in die späten Nachtstunden im Fabrikkontor tätig und arbeitete sich in überraschend kurzer Zeit in das ihm bis dahin völlig fremde Gebiet der chemischen Industrie mit solcher Gründlichkeit ein, daß sich sowohl die technischen wie die kaufmännischen Angestellten seiner überlegenen Intelligenz willig unterordneten, und er schon bald als der eigentliche Leiter des ganzen Unternehmens angesehen wurde.

Diese angestrengte Tätigkeit im Interesse der Fabrik hatte es ganz von selbst mit sich gebracht, daß sich auch seine persönlichen Beziehungen zu Ruth allmählich enger gestaltet hatten.

Alsleben war im Laufe der Zeit ein immer häufigerer Gast ihres Hauses gewesen, bis es ihm eines Tages klar geworden war, daß er in der schönen, blonden Frau — deren Reiz das dumpfe Schwarz der Trauerkleidung wundersam verdoppelte — das Schicksal seines Lebens gefunden hatte.

Anfänglich hatte er diese Neigung fast als einen Verrat an seinem toten Freunde aufgefaßt und im Verkehr mit Kollegen und später auf einer längeren Erholungsreise nach dem Süden Ablenkung und Zerstreuung gesucht.

Doch das Bild Ruths war nicht mehr aus seinem Herzen gewichen, und als er bald nach

> **Des Lebens Kunst ist leicht zu lernen und zu lehren;**
> **Du mußt vom Schicksal nie zu viel begehren;**
> **Der, welchem ein bescheidnes Los genügt,**
> **Hat einen Schatz, der nie versiegt.**
> **Dem Unersättlichen in jeglichem Genuß**
> **Wird selbst das Glück zum Ueberfluß.**

Ostern, tiefgebräunt und von neuer Lebens- und Schaffenskraft erfüllt, aus Lugano zurückgekommen war, da hatte er gleich bei seinem ersten Besuch in der Villa am Stadtpark die Entscheidung herausgefordert und mit schlichten Worten sein Herz und seine Hand angetragen.

Eine lange, ernste Auseinandersetzung war diesem Geständnis gefolgt.

Ruth hatte Alsleben nicht verschwiegen, daß sie die Tiefe seines Gefühls keineswegs zu teilen vermöge; er sei ihr persönlich gewiß sehr sympathisch, und sie schätzte seine Freundschaft außerordentlich hoch; aber noch sei die Erinnerung an Rotter nicht in ihr erstorben, und wenn sie sich wirklich zu einer zweiten Heirat entschließen sollte, würden zunächst rein verstandesmäßige Erwägungen, vor allem die Rücksicht auf die Weiterentwicklung der Werke und die Zukunft ihres Kindes, für sie maßgebend sein.

Dann aber war es doch so gekommen, wie es hatte kommen müssen, und von der öffentlichen Meinung der ganzen Stadt schon längst vorausgesehen und allgemein abgebilligt worden war: Ruth hatte nach einer kurzen Bedenkzeit dem stürmischen Werben Alslebens nachgegeben.

Von einer offiziellen Verlobung war im allseitigen Einverständnis Abstand genommen worden und dafür der Tag der Hochzeit auf Drängen des Bräutigams, dessen Leidenschaft sich an der kühlen Zurückhaltung Ruths nur immer mehr entzündet hatte, schon bald nach Ablauf des Trauerjahres auf ihren fünfundzwanzigsten Geburtstag festgelegt worden.

*

In der Villa am Stadtpark hatte sich unterdessen eine kleine Hochzeitsgesellschaft zusammengefunden.

Auf Ruths ausdrücklichen Wunsch war die Trauung zur Vermeidung jeglichen Aufsehens im Hause angesetzt und der Kreis der Einladung so eng wie möglich gezogen worden.

Auf dem großen Mittelsofa des Gartensaales saß Ruths Mutter, die verwitwete Frau Geheimrat Ulrich, eine füllige Dame von rheinischer Gutmütigkeit, neben ihrer Schwägerin, der Frau Landgerichtsdirektor Hasse, der „alten Chinesin", wie die ebenso energische wie ewig mißvergnügte Dame wegen ihres gelblichen Leberteints und einer auffallenden Schiefstellung der Augen heimlich allgemein genannt wurde.

Der Direktor, ein behäbiger Sechziger mit angegrautem Vollbart, und schlecht verdeckter Glatze, stand in eifriger Unterhaltung mit dem Kommerzienrat Vollbehr, einem Onkel Ruths, dessen scharfzügiges, durchgeistigtes Gesicht mehr an einen Gelehrten als an einen Tuchindustriellen erinnerte.

Von der Verwandtschaft Alslebens, der seine Eltern schon in frühen Jahren verloren hatte, war nur sein jüngerer Bruder erschienen, ein Mediziner in den ersten klinischen Semestern, dem als Tischdame die einzige Tochter Else des Kommerzienrats zugefallen war, eine niedliche Blondine von kaum 18 Jahren, deren Gesichtskreis noch ganz von dem Referendarkränzchen und Tennisvergnügungen in ihrer Heimatstadt begrenzt wurde.

Sie stand unter der dauernden scharfen Aufsicht ihrer Mutter, einer starken asthmatischen Dame mit einem gewichtigen goldenen Kreuze unter dem umkinnreichen Kinn, gegen

deren betont rückschrittliche Grundsätze sie schon seit Jahren einen vergeblichen Kampf um die Erlaubnis für einen modernen Bubenkopf führte.

Wie immer hatte sich die Frau Kommerzienrat auch heute mit der Gattin des amtierenden Geistlichen, des Superintendenten Fabricius, zusammengefunden, einer würdevollen und doch überaus gutherzigen alten Dame, so recht danach angetan, sich bei Sitzungen des Vaterländischen Frauenvereins mit ruhigem Bewußtsein auf dem Ehrenplatz neben der Frau Landrat zu behaupten.

Das Hochzeitsgeläut der Katharinenkirche war inzwischen mit ein paar lang aushallenden letzten Glockenschlägen zu Ende gegangen und ein Harmonium setzte nebenan mit den Arabesken eines kunstvollen Vorspiels ein.

Der greise Lohndiener Ruben, ohne dessen Mitwirkung eine größere gesellschaftliche Veranstaltung seit Menschengedenken einfach unerhört war, öffnete mit der gemessenen Würde eines englischen Haushofmeisters die Flügeltüren des Herrenzimmers.

Der Blick auf ein stimmungsvolles Halbrund von Lorbeerbäumen und Blattpflanzen wurde frei; in ihrer Mitte ein schwarz ausgeschlagener Altar mit der ehrwürdigen Gestalt des Superintendenten.

Aus dem Orgelvorspiel rauschte eine feierliche Chormalmelodie auf.

Zugleich damit trat das junge Paar zu einer Seitentür herein und die heilige Handlung nahm ihren Anfang.

*

Seit Stunden schon saß man zu Tisch.

Der erste Trinkspruch war soeben verklungen, der Superintendent hatte die Neuvermählten in einfachen, herzbewegenden Worten gefeiert, daß die Gesichter der Herren ernster geworden waren und die Augen der Damen sich heimlich mit verstohlenen Tränen gefüllt hatten.

Die Mädchen reichten die Schüsseln mit den Haselhühnern und Brüsseler Poularden herum und der alte Ruben servierte mit vertraulichem Flüstern als Sonderwein einen prachtvollen Steinberger Kabinett, dessen erstes Glas wie eine schmeichelnde Flamme durch die Kehlen glitt.

Ruth saß in dem allmählich stärker schwellenden Stimmendurcheinander still in sich gekehrt da, fast abwesend.

Eine leise Betäubung hielt ihre Sinne spinnwebzart umfangen, daß sie den schimmernden Damast der Tafel mit den üppigen Teerosen in den schweren Kristallschalen gleichsam durch einen feinen Schleier sah.

Wie ein wunderschönes Bild lehnte sie in ihrem blumengeschmückten Ehrenstuhl, rührend und lieblich zugleich in ihrem schlichten weißen Seidenkleid, das sie noch schlanker und mädchenhafter als sonst erscheinen ließ.

Vor zwei Tagen noch hatte sie lange Zeit am Bettchen ihres Kindes gesessen und im innersten Herzen mit dem Gedanken gerungen, Alsleben noch in letzter Stunde einen kurzen Aufschub der Hochzeit vorzuschlagen; sie glaubte auf einmal die einstige tiefe Verbundenheit mit ihrem ersten Gatten doch nicht soweit überwunden zu haben, um ihr Leben schon jetzt wieder mit dem eines anderen Mannes vereinen zu können.

Als dann aber Alsleben gekommen war, so frisch und zukunftszuversichtlich, so voll selbstsicheren Glückvertrauens, da hatte sie vor dem strahlenden Blick seiner Augen doch wieder nicht den Mut zu ihrer Bitte gefunden und mitten in dem geheimen Aufruhr ihrer Gefühle ruhig und sachlich mit ihm über die Einzelheiten ihrer Hochzeitsreise gesprochen, die sie in ein menschenfernes, kleines Ostseebad entführen sollte.

Die Würfel ihres Schicksals waren ja doch nun gefallen.

Der Mann, dem die erste große Liebe ihres jungen Herzens gegolten hatte, war tot; keine Macht der Erde, kein noch so heißer Wunsch vermochte ihn aus dem Grab zurückzurufen.

Und nur die Erinnerung blieb, das schmerzlichsüße Gedenken an jene Abschiedsstunde, das wie Nachklang einer leisen Melodie immer wieder sehnsüchtig durch ihre Seele zog.

Alsleben ehrte mit vornehmem Takt Ruths schweigsame Zurückhaltung; er fühlte unwillkürlich, was in ihrem Herzen vorging, aber er fühlte sich auch stark genug, ihr den Mann zu ersetzen, dessen Bild er in ihrem Bewußtsein noch immer nicht zum Letzten verdrängt hatte. —

In stolzer Besitzerfreude ging sein Blick in die Weite des Parks, über dem der Himmel wie mit tausend Siegesfahnen wehte.

Der heutige Tag hatte ihm alles geschenkt, was ihm das Schicksal zu geben hatte.

Einen festen Lebensgrund, einen großen, reichen Wirkungskreis, in dem er nun tatsächlich Herr und Gebieter geworden war, und endlich die einzige Frau, der seit so langen Monaten schon sein ganzes Sinnen und Denken gehörte.

Wie oft hatte der verstandesscharfe, kühl abwägende Jurist insgeheim über die große Leidenschaft gelächelt, von der die Dichter in ihren Dramen und Romanen stets fabelten, die bisher in seinem arbeitsreichen Dasein nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hatte.

Daß er sich selbst nicht begriff, wie er von dieser Liebe jetzt auf einmal in einem so unwiderstehlichen, alles durchringenden Gefühl bis in den Kern seiner Seele ausgefüllt war.

*

Jetzt brachte eins der aufwartenden Mädchen einen Briefkorb mit Telegrammen und Glückwunschschreiben.

Alsleben sah sie flüchtig durch und war gerade im Begriff, sie seinem Sozius zur Verlesung hinüberzuschieben, als sein Blick unwillkürlich durch einen Brief mit amerikanischen Postwertzeichen gefesselt wurde.

Amerika? Wer schrieb ihm zu seiner Hochzeit aus der Neuen Welt? —

Und dann durchzuckte ihn auf einmal ein wahnsinniger Schreck.

Die Aufschrift des Briefes stammte von einer ihm nur zu wohlbekannten Hand; unter tausend Handschriften hätte er sofort die festen, energischen Schriftzüge Walter Rotters wiedererkannt.

Mit einer raschen Bewegung ergriff er den Brief und schob ihn in die Brusttasche seines Fracks.

Und plötzlich stand er mit einer halblaut gemurmelten Entschuldigung auf und ging nach dem Herrenzimmer hinüber.

Er vermochte einfach nicht mehr weiter zu denken, er mußte Klarheit haben, was dieser verhängnisvolle Brief zu bedeuten hatte; es war so menschenunmöglich, daß zwischen zwei Handschriften auf der Welt eine so völlige Uebereinstimmung bestehen konnte.

Mit bebenden Händen riß er den Umschlag auf und faltete einen eng beschriebenen Bogen auseinander.

(Forts. folgt.)

Heimatsehnsucht.

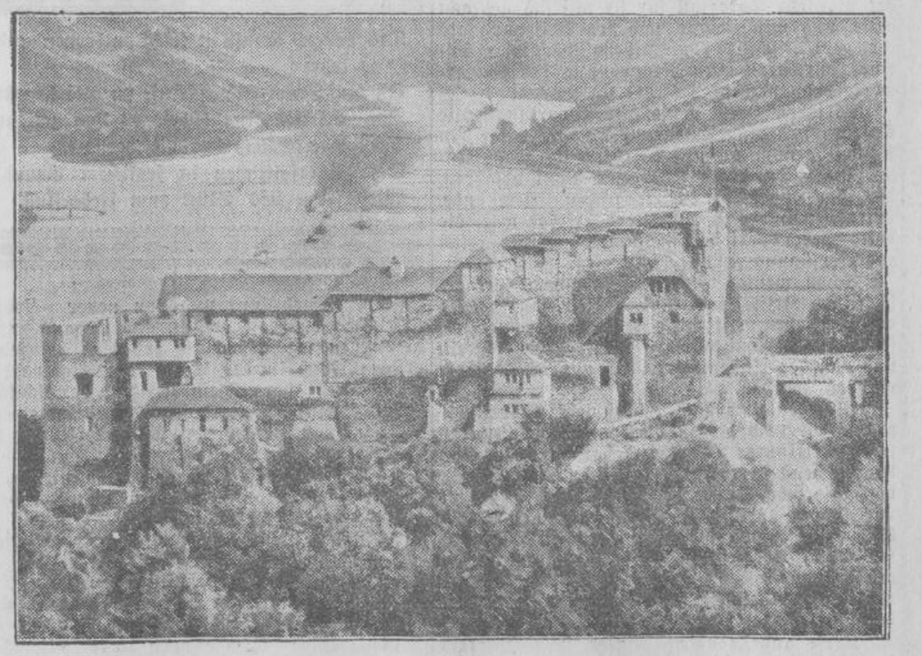
Ich weiß ein Haus aus Lehm und Holz
Wohl zwischen Hag und Hecken,
Auf dessen First sich frei und stolz
Zwei Pferdeköpfe recken.

Auf rotem Dach wächst grünes Moos;
Die Schwalbe wohnt am Giebel,
Und überm Tor steht riesengroß
Ein weises Wort der Bibel.

Im Torgebälk ist eingebrannt
Der Ahnen Sonnenzeichen;
Den Hof umrauscht die dunkle Wand
Der sturmzerzausten Eichen.

Nun sehnt sich meine Seele wund
Nach frohen Jugendzeiten,
Nach diesem Hof im Wiesengrund
Und seinen Ackerbreiten.

Heinrich Schwanen.



Grundsteinlegung zu dem Ausbau der größten deutschen Jugendburg.
Ein malerischer Anblick der Burg Stahleck bei Bacharach. Hier wird der Stabsführer der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Hartmann-Lauterbacher, am 18. November den Grundstein zu einer neuen Jugendherberge legen, die nach dem Ausbau der bisherigen Anlagen die größte deutsche Jugendburg sein wird.

Wo ist bloß der Mozart?

Eine heitere Geschichte von S. Droste-Hülshoff.

Schon zum dritten Male innerhalb weniger Stunden stand der Theaterdirektor Guardasoni vor dem Hause „zu den drei Löwen" auf dem Kohlmarkt und riß energisch an der heiseren, scheppernden Glocke neben der Haustür. Und zum dritten Male öffnete sich oben im ersten Stockwerk ein Fenster, der Kopf der Madame Konstanze Mozartin erschien und ihre zarte Stimme rief in bedauerndem Tone: „Lieber Guardasoni — es tut mir herzlich leid, daß ich Ihnen keinen besseren Bescheid geb'n kann — aber mein Mann ist halt noch immer nicht nach Haus' 'kommen!"

Stöhnend rang Meister Guardasoni die Hände: „Dio mio — ach liebste beste Madame Mozartin — was soll ich nur anfangen!! Morgen ist der 29. Oktober, da soll die erste Aufführung des „Don Juan" erfolgen — und dabei hat der Mozart noch keine einzige Note von der Ouvertüre g'schrieben! Und nun ist bald Abend — der Theaterkopist ist bestellt — soll die einzelnen Stimmen ausschreiben — wartet — geprobt soll doch auch noch werden — und der Mozart ist nirgends zu finden! Womöglich muß die Erstaufführung nun noch verschoben werden — ach Gott, ach Gott, ich bin erledigt — bin ruiniert!"

Voller Verzweiflung fuhr sich Guardasoni durch die gepuderten Haare — und auch Madame Mozartin oben am Fenster blickte ziemlich ratlos drein.

„Ja — es ist wirklich schrecklich mit meinem Mann" — meinte sie endlich verzagt, „schon seit Wochen mahnt man ihn wegen der Ouvertüre — aber immer sagt er, er wär' nicht in Stimmung und könnt' drum keine Arbeit erledigen! Und so ist er denn auch heut' schon am hellen Vormittag fort — irgendwohin zu Freunden — kein Mensch weiß, wo er stecken mag — — —"

„Aber ich brauche doch die Ouvertüre! Wir können den „Don Juan" nicht ohne Ouvertüre aufführen! Und der Mozart hat mir doch feierlich versprochen, daß er mir die Ouvertüre rechtzeitig liefert! Und nun sitz' ich da! Ach Gott — meine Ehre, mein Ruf als Impresario — alles steht auf dem Spiel!"

„Da gibt'ts nur noch einen Ausweg!" sagte Madame Mozartin entschlossen. „Nämlich den: ich zieh' mich rasch zum Ausgehen an — Sie holen mir inzwischen einen Fiaker — und dann fahr' ich der Reihe nach bei all unseren Bekannten in ganz Prag vor und frag' nach meinem Mann — und wenn ich ihn irgendwo finde, dann muß er sofort mit mir nach Haus' und an's Komponieren gehen — und wenn er die ganze Nacht schreiben müßt'!"

„Ja so gehts's — so gehts's! Sie sind ein Engel, Madame Mozartin — ach helfen Sie mir!" rief Guardasoni entzückt aus, warf eine Kußhand in der Richtung des sich eben schließenden Fensters und stürmte davon, um einen Wagen zu holen. — — —

Es war keine leichte Aufgabe, die sich Konstanze Mozart da selbst gestellt hatte. Lange mußte sie herumfahren. Endlich — es war inzwischen schon beinahe Nacht geworden — fand sie ihn im Weingarten Duscheks außerhalb der Stadt, wo er vergnügt Kegel spielte und sich und einen kleinen Kreis lustiger Freunde aufs Angeregteste unterhielt.

Frau Konstanze mußte erst ziemlich energisch werden, bis Meister Mozart sich endlich von der Notwendigkeit einer schleunigen Heimkehr überzeugen ließ, dann dauerte das Abschiednehmen noch eine geraume Weile — und so war es denn schon tief in der Nacht, als der Wagen mit dem Ehepaare Mozart schließlich wieder bei dem Hause „zu den drei Löwen" anlangte. Dort wartete Direktor Guardasoni bereits voll Aufregung und Ungeduld und überschüttete Mozart mit einer Flut von Klagen und Vorwürfen, denen sich der kleine Meister endlich kurzerhand entzog, indem er rasch durch die Haustüre schlüpfte und hinter sich abriegelte. Aufatmend warf er sich im Wohnzimmer in einen Sessel und seufzte kläglich. Aber Frau Konstanze, die eben zwei Kerzen entzündete, war durchaus nicht mitleidsvoll gestimmt.

„So —" sagte sie trocken. da ist Licht und dort liegt's Notenpapier! Zr Nacht 'gessen hast ja sowieso schon beim Duschek — also mach' ich dir jetzt halt noch einen Kaffee — und dann setzt' dich hin und schreibst!"

„Ach je — Stanzerl — ich bin aber halt so gar net in der Stimmung! Der viele Wein dort beim Duschek — und überhaupt — —".

„Sooo — net in Stimmung — —" erwiderte Frau Konstanze kampfbereit und stemmte die Hände in die Hüften, „aber gelt — zum Allotriatreiben und zum Umeinand'flanier'n — dazu bist schon immer aufg'legt!"

„Ach Stanzerl — — —"

„Nix Stanzerl!" fauchte Frau Konstanze schwer gereizt, „wenn ich dich net geholt hätt', wärst' jetzt noch net da! Und dabei ist deine Oper fix und fertig — fertig geprobt und alles — nur die Ouvertüre fehlt! Wenn die Sach' jetzt morgen wegen deiner Saumseligkeit net auf'g'führt werden kann, dann entgeht uns all das Geld, was wir so notwendig brauchen! So sorgst du für deine Familie — aber zum Scharmuzieren mit der Duschek und mit allerhand anderen — dazu bist' immer in Stimmung!"

„Ich hab' aber doch gar net scharmuziert mit der Madame Duschek —"

„So, so — dann hast' wohl heut früh dem Stubenmädel von der Gräfin Thun, wie sie dir das Buch 'bracht hat, auch wohl kein Busserl 'geben, hm?"

„Ach wo — wo denkst denn hin, Stanzerl! Ich hab' mich nur grad ein bissel vor'beugt, um zu schauen, ob sie auch das richtige Buch in der Hand hat!"

Plötzlich lachte der Meister hellauf — er sprang auf, umfaßte Konstanze und gab ihr einen herzhaften Kuß:

„Geh du Krallenballer — sei net fad — sei halt wieder gut!" Zuerst stieß Frau Konstanze ihn ärgerlich zurück — aber schließlich mußte auch sie lachen.

„Du bist ein verfixter Kerl — aber man kann dir halt net bös sein!" meinte sie und fügte gleich hinzu:

„Aber gelt — jetzt bist' auch brav und schreibst und ich koch' dir schnell einen Kaffee!"

„Ja — jetzt schreib' ich die Ouvertüre", lachte Mozart, „die Streiterei hat mich famos in Stimmung gebracht! Aber wenn schon gekocht werden muß Stanzerl — dann koch' mir lieber einen Punsch!"

„Soll geschehen!" rief Frau Konstanze und eilte in die Küche.

Und Meister Mozart bekam seinen Punsch und Frau Konstanze setzte sich zu ihm und erzählte ihm, so wie er es liebte, allerhand Geschichten und Volksmärchen, die Sage von Ritter Blaubart, vom Aschenputtel, vom Dornröschen — — — Und Meister Mozart schrieb an der Ouvertüre zu „Don Juan". Morgens um sieben Uhr war die Partitur fertig und wurde sofort dem Abschreiber übergeben — Mozart aber warf sich auf sein Bett und schlief wie ein Toter bis gegen Abend. Gerade noch rechtzeitig kam er in's Theater, auch die Abschriften der Noten waren eben erst gekommen — noch tintennaß lagen die einzelnen Blätter auf den Pulten der Musiker. An eine Probe war natürlich nicht mehr zu denken — und so spielte man denn unter Mozarts Leitung die Ouvertüre frisch vom Blatt — und als man fertig war, seufzte Meister Mozart erleichtert auf und meinte:

„Nun meine Herren — es sind zwar ziemlich viele Noten unter die Pulte gefallen — aber ich danke Ihnen trotzdem — es ist im ganzen doch recht gut vonstatten gegangen!"

Die Reserve.

Von Jürgen Hahn.

Hans Steffen ist Buchhalter. Treu und brav versieht er seinen Dienst bei Piesing u. Co. — Er ist 28 Jahre alt und liebt ein Mädchen. Sie heißt Erna, ist zwanzig und möchte gerne heiraten. Auch Hans ist nicht abgeneigt, den Sprung in's große Glück zu wagen. Er hat schon alles genau ausgerechnet. Sie hat Wäsche, ein Ehestandsdarlehn würden sie auch bekommen, da sie ja ihre Stellung aufgibt. Und sein Gehalt würde gerade langen.

Und doch will die Rechnung nicht aufgehen. Die Reserve fehlt. Eine Reserve muß ein ordentlicher Buchhalter erst recht im eigenen Lebensetat berücksichtigen.

Bei Piesing u. Co. ist keine Aussicht, die Reserve zu schaffen. Fünfhundert Mark müssen es schon sein! Wenn er die vom Gehalt absparen will, kann es mit der Hochzeit noch lange Jahre dauern. Und das will Erna wieder nicht.

Lange überlegen die beiden. Dann bekommt Hans mit einem Mal einen glänzenden Einfall: „Ich werde einen Roman schreiben, Erna. Du sollst mal sehen, wie fein das gehen wird. Jeden Abend setze ich mich hin und dann ist er bald fertig. Ich werde ihn natürlich glänzend verkaufen und schon können wir heiraten."

Hans Steffen ist ein Mann der Tat. Anstatt abends in ein Kino zu gehen oder mal ein Glas Bier zu trinken, sitzt er brav zu Hause und füllt Bogen an Bogen.

Natürlich muß ein Graf darin vorkommen. Erna will, daß er mindestens eine Million besitzt und natürlich auch zwei Schlösser. Eins für den Sommer, und eins für den Winter.

Sonntags fahren die beiden nun nicht mehr ins Grüne. Vielmehr hocken sie mit begeistertem Eifer zusammen auf Hansens Junggesellenbude und arbeiten an „ihrem Roman". Auch über Erna kommt der dichterische Geist. Sie liebt vor allem die gefühlsvolle Seite. Da muß es heißen: „Der Kies knirschte, der Graf kam; ‚Elfriede' murmelte er, mehr murmelte er nicht.

Als der erste Monat herum war, hatten sie 50 Seiten fertig. — Für nichts anderes mehr haben sie Interesse.

Als Hans am Ultimo seine Abrechnung macht, stellt er zu seinem Verwundern fest, daß ihm in diesem Monat Mk. 48,50 übrig geblieben sind. Geradezu sprachlos war er.

Erna geht es mit ihrem Stenotypistingehalt nicht anders. Auch sie hat unerklärlicherweise in diesem Monat 19 Mark gespart.

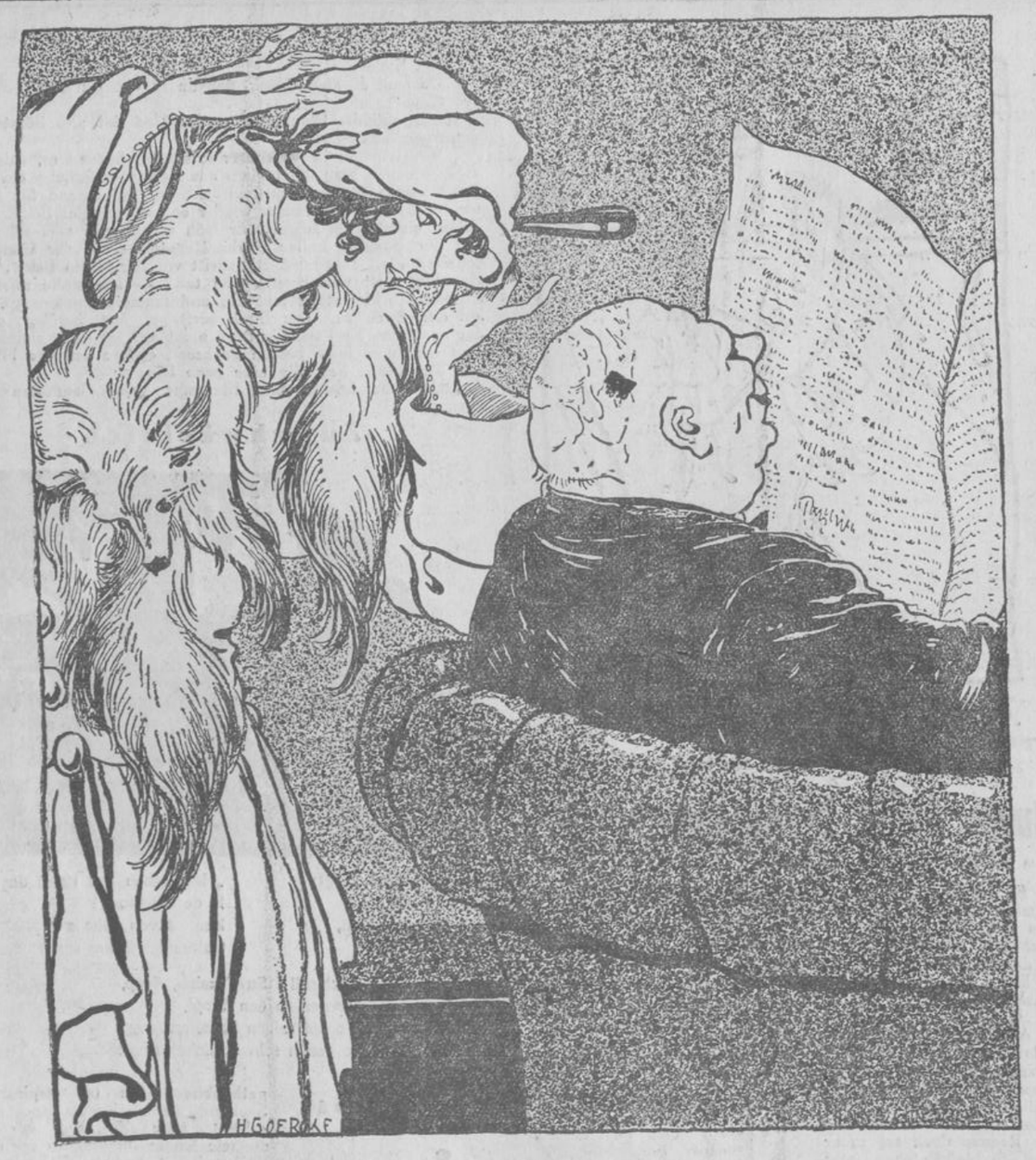
Sie schreiben den zweiten Monat an ihrem Roman. Wieder werden es fünfzig Seiten und wieder bringt der Ultimo ein gleiches günstiges finanzielles Resultat. Nach vier Monaten ist der Roman fertig. Außerdem liegen 300 Mark auf einem gemeinschaftlichen Bankkonto. Sehr stolz sind sie alle beide.

Hans fängt an, den Roman zu verschicken. An eine Zeitung, an die zweite und an noch viele andere. Das Manuskript kommt stets zurück. Hans ist verzweifelt und fängt schon wieder an, abends mal ein Glas Bier zu trinken.

Doch Erna behält den Kopf oben. „Weißt Du, Hans, wenn's der erste nicht ist, vielleicht schaffen wir es mit dem zweiten".

Vieles Zureden hat geholfen. Hans sitzt jetzt wieder brav zu Hause und schreibt einen neuen Roman.

Erna ist selig. Eins weiß sie genau. Wenn's auch mit dem neuen Roman nichts wird, so wird doch weiter gespart, ohne daß er es merkt. Da werden sie bald genug haben. Und die Reserve wird da sein. Und nichts wird dann mehr fehlen. Und Hochzeit wird sein!



Spiegel-Ersatz

„Ach, Männe, bleib doch einen Augenblick so sitzen, mein Hut spiegelt sich gerade so schön in deiner Glatze."

Ausrede.

Braut: „Wie, du küßtest meine Kammerzofe?"

Bräutigam (galant): Den Kuß sollte sie dir ja überbringen Schätzchen!"

Poesie und Prosa.

Dame: „Ach, lieben Sie auch Blumen, Herr Feistmann?"

Herr Feistmann: „Sehr, besonders Blumen- und Rosen-Kohl."

Das böse Gewissen.

Er (im Zoologischen Garten vor dem Affenhause zur Frau): „Komm, gehen wir weiter!"

Sie: „Aha, es drückt dich das Gewissen, weil du alle Tage einen mit nach Hause bringst."

Er kennt ihn.

„Könnt ich vielleicht den Herrn Bürovorsteher sprechen?" — „Nein, der Herr Vorsteher hat augenblicklich eine sehr dringende Sache zu erledigen."

„Und wann wird er etwa — erwachen?"

Beides.

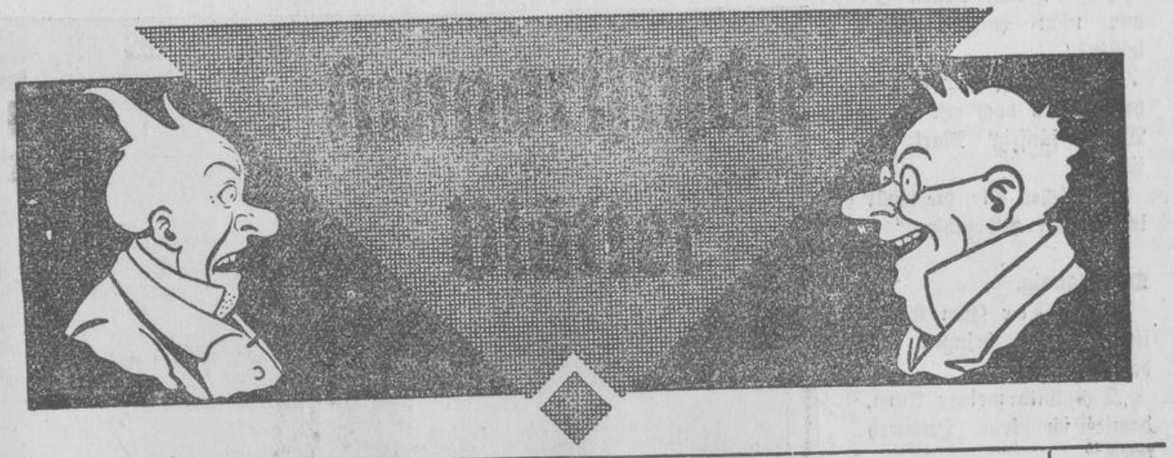
Herr: „Hedwig, sagen Sie mir einmal, was wollen Sie lieber, einen Kuß oder ein Trinkgeld?"

Kellnerin: „Wenn es Ihnen nicht zu viel ist, nehme ich schon beides."

Auf leisen Sohlen.

Kunde (zum Schuhmacher): „Meister, machen Sie mir unter meine sämtlichen Stiefel Gummiabsätze!"

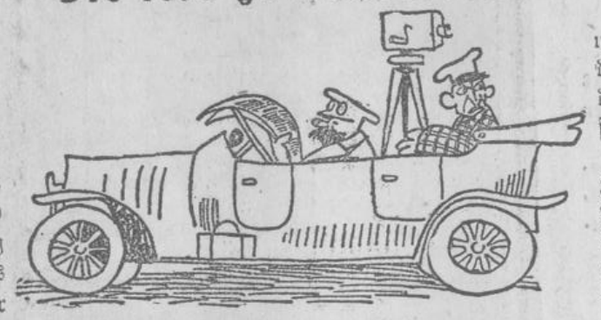
„Ah, Sie haben sich wohl verheiratet, Herr Duckmeyer!"



Die glückliche Ehe.

Freund (zum andern): „Was willst du denn? Unsere Ehe ist sehr glücklich. Ich bin jedesmal zärtlich, wenn ich den Hausschlüssel ergattern will, und sie, wenn sie nix anzuziehen hat. Und da beide Fälle recht häufig eintreten, kommen wir aus den Zärtlichkeitsszenen gar nicht heraus!"

Die leid'ge Konkurrenz



Bin ich diesmal der Erste;
Und komme nicht zu spät,
Zahlt mir die Tageszeitung
Bildschön, was ich gedreht.

Herrgott, Schofför, wir schleichen!
Da hinten naht, man kennt's,
In voller Fahrt zu gleichem Zweck
Die leid'ge Konkurrenz!

Tierschutz.

Gast: „Wer läßt denn nur die armen Pferde bei dieser grimmigen Kälte stundenlang auf der Straße stehen!"

Wirt: „Die gehören dem Herrn von Pipsen; seine Frau ist nämlich oben im Saal bei der Generalversammlung des — Tierschutzvereins."

Wissensdurst

„Pfui Teufel, ihr habt mir wohl Mist in die Pfeife gestopft?"

„Ja, Onkel, du hast doch gesagt, Mist brennt, und das wollten wir gerne 'mal sehen."

Weitgehendste Diskretion.

„Können Sie auch schweigen, Anna?" — „Selbstverständlich ist mir Diskretion Ehrensache, so lange ich in Ihren Diensten bin, Madame!"

Auffassung.

„Wissen Sie schon? Mein Nachbar ist so taub, daß er kaum hört, wenn seine Frau mit ihm spricht."

„Ja, manche Menschen haben Glück!"

Wertauffassung

„Wegen wirtschaftlicher Notlage biete ich Ihnen dieses kostbare Original einer Schuldverschreibung Kaiser Karls des Fünften an das Haus Fugger an."

„Wie heißt, Herr Professor — wer ist hier — haftpflichtig?"

Sehr gut.

Herr: Ach, wollen Sie mir nicht hundert Mark leihen?"

„Was fällt Ihnen ein, ich hab' Ihnen doch erst vorige Woche fünfzig Mark geliehen!"

„Ja, sehen Sie, die wollt' ich Ihnen eben bezahlen!"

Doppelsinnig.

Aufseher (zum Sträfling): „Was bringen Sie denn da mit?"

„Das Bild meiner Alten, damit ich kein Heimweh krieg'!"

Das Licht des Schattens.

Herr Nimmle (der am Neujahrsmorgen hinter eisernen Gardinen erwacht): „Ah — welche Wonne! Keine Miete bezahlen, keine Rechnungen!"

Schwach.

Bekannter: „Was machen Sie, Meister, hinken Sie?"

Schneider: „I bewahre, ich habe den Hausschlüssel in der rechten Hosentasche!"

Rechtfertigung

„I hab's dem Aloys in der Sterbestund' versprochen, daß i nimmer heiraten werd'; aber wievielmal hat der Aloys mir versprochen, daß er nimmer saufen will — und hat doch g'suffa!"

Toleranzprodukt

„Nu seh ick ja, wat dabei rauskommt, wenn man seine Hunde loofen läßt; det hat ja von Zuchtwahl keene Ahnung."

Ein Mitarbeiter.

„Ich höre, Herr Müller, Sie schreiben viel für humoristische Blätter?"

„Allerdings, gnädige Frau, seit einigen Jahren."

„Aber ich habe doch nie etwas von Ihnen gelesen?"

„Ja, es ist auch noch nie etwas akzeptiert worden."

Durch die Blume.

„Männchen, du mußt dir die Stiefel noch mal über den Leisten schlagen lassen." — „Warum denn?" — „Vorige Nacht konntest du ja gar nicht aus den Stiefeln kommen!"

Zweideutig.

A. (der eine starke Platte hat): „Sie Unverschämter! Vor Ihnen ziehe ich nicht mehr den Hut."

B.: „Das machen Sie recht. Sonst würde man auch Ihren leeren Kopf sehen."

Kompliment.

„Wenn ich Klavier spiele, lauscht mein Mann immer wie verzückt!"

„Ach, Gnädigste, wer möchte auch da nicht ganz weg sein!"

Er hat recht.

Schauspieler (monologisierend): „Wenn nur dieser Gutenberg nicht die Buchdruckerkunst erfunden hätte, dann könnten die Zeitungen jetzt nicht diese elenden Kritiken über mich bringen!"

Belehrung

„Vater, wenn ich das Abitur mache, kann ich dann alle Berufe ergreifen?"

„Ja, greifen kannst du nach allen, aber ob du einen kriegst?!"

Hunde, Hasen, Herrenjäger

Von Jo Hanns Rösler

Es war einmal ein großer und ziemlich dicker Revierförster, namens Bumsel. Er hatte seine wohlgezählten siebzig Jahre, das Asthma plagte ihn und die Beine machten auch nicht mehr recht mit. Trotzdem ging er noch jeden Abend mit der Büchse in den Wald und betreute sein Wild.

Eines Tages sieht er einen Bauern mit einem gewilderten Hasen.

„Hände hoch!", ruft Bumsel und geht in Anschlag.

Aber der Bauer rennt hastewaskannste eine Schneise hinunter. — Bumsel hinterher. Schwer keuchend. — Sie rennen zwanzig Minuten. — Da schaut sich der Wilddieb um und sieht, wie dem alten guten dicken Revierförster das Rennen doch arg sauer wird. Er bleibt stehen, setzt sich auf einen Stein, legt den Hasen neben sich und brennt sich eine Pfeife an. Wie das der Förster sieht, setzt er sich auch und atmet schwer. Fünf erlösende Minuten vergehen.

Dann steht der Bauer wieder auf, nimmt seinen Hasen und ruft hinüber: „Na, Herr Förster, wollen wir wieder?"

*

Gamsbart hat sich in der Nähe von Görlitz eine Jagd gepachtet. Nachdem der Pachtvertrag unterzeichnet war, kaufte sich Gamsbart eine Büchse und jagt los.

Nach einem halben Jahr hat Gamsbart die Sache satt.

„Wenn ich bedenke, was mich der ganze Schwindel kostet", stöhnt er, „die Jagdpacht, die Steuer, die Jagdkarte, was ich an Stiefeln und Kleidern ruiniere und im Geschäft versäume, so kostet mich jeder Hase, den ich schieße, rund hundert Mark."

Sagt Eyner:

„Da hast du aber Glück, daß du so wenig triffst!"

*

Rund saß die Stammtischrunde. Und der alte Förster begann sein altes Latein.

„Wie ich den Grenzsechser erlegte?", begann er, „also seit zwei Wochen ging ich täglich ans Hermsdorfische — ein guter Bock wechselte dort herüber —. Ich saß Abend für Abend an der Grenze, und immer wieder entkam mir der Bock. Eines Tages birsche ich schon sehr früh hinaus und was sehe ich? Äst der Bock in heller Nachmittagssonne auf der Genossenschaftsblöße. Zweihundert Schritt vor mir. Kein Baum, keine Deckung weit und breit. Was tun? — Ich stelle mich betrunken, torkle, stoße laut auf und taumele trunken gröhlend auf den Bock zu. Der Bock wirft auf, äugt herüber, denkt, der besoffene Kerl trifft ja doch nicht und äst ruhig weiter. So kam ich zu meinem besten Sechser", endete der alte Förster und die Runde bestellte eine neue Runde.

„Ich habe Löwen und Elefenten gejagt, auf den Kar-

Zu schwächlich

I hab zum Hiasl gsagt:
„Laß mir mei Rua!
Sell hat er net gtan,
Da schlug i zua."

„Hier, schau mei Hand dir a;
Is de net kloan?
Kann davon ebba a
Ghirnerschittrung soan?"

Jetzt soll i Straf' zahln, Sepp,
Zwegen so oan Tropf,
Wo auf seinen Schultern tragt
So oanen schwächlichen Kopf!"

Blumenmädchen im Herbst

„Ach, wie erfroren diese Rosen aussehen!"
„Ja, an Paletot kann i net jeden anziag'n!"

pathenhirsch bin ich gepirscht, Seehunde habe ich vom Boot aus erledigt, kurz alles, was mir in meinem langen Jägerleben vor die Büchse kam", erzählte Eyner.

„Haben Sie auch schon Tarnas gejagt?"

„Tarnas? Was ist das für ein seltsames Wild?"

„Das sind Vögel, die ein langes und ein kurzes Bein haben. Sie leben auf den Abhängen der steilen Berge, und da sie Laufvögel sind, haben sie sich im Laufe der Jahrhunderte so eigen entwickelt."

„Und wie ist die Jagd auf die Vögel?"

„Ganz einfach. Man birscht sich auf ungefähr dreihundert Schritt von hinten heran, und ruft laut: Tarnas! Tarnas! Der Vogel erschrickt, dreht sich um, um zu sehen, wer ihn gerufen hat, und da er ein kurzes und ein langes Bein hat, rutscht er ab, fällt in die Tiefe und bricht sich das Genick."

*

Gurke trägt einen gewaltigen Gamsbart.

„Gekauft oder eigene Beute?"

Strahlt Gurke:

„Eigene Beute! Selbst in der Alpen gepflückt!"

Morde im Laden.

Eine unheimliche Mordserie in Europa. — Unaufgeklärte Fälle. — Anfänger, die man nicht fängt.

Eine seltene Mordkette schlingt sich durch ganz Europa. Mit Ausnahme von Deutschland sind in fast allen Ländern Europas in den letzten Wochen und Monaten Mordtaten und Ueberfälle vorgekommen, deren Opfer kleine Ladeninhaber waren, denen diese Geschäftsleute auch meist unter grauenvollen Umständen zum Opfer fielen. In diesen Tagen erst in Budapest, — man fand eine alte Gräfin, die einen Zeitungsstand unterhielt mit zertrümmertem Schädel auf. In Paris entdeckte man in zwei Fällen niedergeschlagene Ladeninhaber und Inhaberinnen, in London aber häuften sich die Ladenmorde so, daß zurzeit noch drei schwere Fälle der Klärung harren — und zwar auf den ersten Blick mit verhältnismäßig wenig Aussicht auf Erfolg.

Es ist verblüffend festzustellen, daß die Mehrzahl dieser Ladenmorde auch aus früherer Zeit (die eigentliche Serie begann schon 1929) nicht oder erst nach langer Zeit aufgeklärt wurde. In England steht zum Beispiel noch immer der Fall Oliver auf der Liste der unaufgeklärten Fälle. Oliver war der erste größere Fall dieser Art. Er war ein 60 Jahre alter Tabakhändler. Aelter waren fast alle Personen, die diesen Verbrechen zum Opfer fielen. Da war z. B. der Fall Margery Wren in Ramsgate und ein ganz ähnlicher Fall in Paris, wo das Opfer, eine Frau, über 60 Jahre alte war.

Wie der Raubmord in Budapest in dem Zeitungsstand, so zeichnet sich auch einer der neuesten englischen Fälle, verübt in Lancashire, durch eine völlige Spurenlosigkeit aus. Die internationalen Polizeibehörden sind zwar von den Fällen unterrichtet worden, aber man konnte kaum eine greifbare Andeutung über mögliche Täter machen. Der Budapester Mord wurde mit einer Sektflasche ausgeführt, die man auf dem Kopf des unglücklichen Opfers zerschlug. In Lancashire diente ein am Tatort zurückgelassener Hammer als Waffe. Beide Fälle aber zeichnen sich durch eine ungewöhnlich grausame Art der Ausführung aus.

Das gestattet dem Kriminalisten einen aufschlußreichen Schluß, der auch für die Mehrzahl früherer ähnlicher Mordtaten gezogen werden muß, daß nämlich junge Mörder hier am Werke sind. Oder wie der Kriminalist sagt: Novizen.

Zwei aufgeklärte Fälle vergangener Wochen in Paris bestätigten diese Auffassung vollkommen. Man wird sich um so mehr wundern, daß so wenige dieser Ladenmorde, wenn sie schon von jungen Tätern ausgeführt werden, ihre Aufklärung finden.

Es ist eben ein Irrtum, anzunehmen, daß der Anfänger gleich so große Fehler mache, daß man ihm rasch auf die Spur komme. Scotland Yard kann ein Lied davon singen, daß gerade das Gegenteil der Fall ist.

Der Anfänger auf der Laufbahn des Verbrechens geht instinktiv zu Werke. Er vermeidet alle Verwicklungen, schon aus Unbedachtheit. Er denkt nicht lange nach, wird deshalb auch seltener gesehen, als der langsam rechnende Berufsverbrecher, der vor lauter Bedachtheit — dann den berühmten kleinen Fehler macht.

Freilich ist es eben so, daß dieser für den Täter günstige Zufall tatsächlich nur für den ersten Fall wirkt. Nachher — ist er eben schon ein alter Verbrecher. Den alten Verbrecher aber fängt die Polizei leicht. Man kennt seine Technik. Man kennt auch seine Schlupfwinkel. Man weiß, in welchem Kreis er verkehrt. Also wenn eine Tat diesen oder jenen Charakters geschieht, dann greift man auf die „Fachleute" zurück und hat meist darunter einen, der wirklich der Täter war.

Bei den „Novizen" hat man diesen Anhalt nicht. Man tappt im ersten Augenblick im Dunkel, muß erst aus Zufälligkeiten das Bild formen, das dann — wenn auch eben nach langer Zeit — doch zu einer Aufklärung der Untaten führt.

Alles in allem hat Europa gut zwei Dutzend Ladenmorde aus dem letzten Jahr bis heute zu verzeichnen. Ihre Urheber entgehen nicht der Gerechtigkeit, wenn es auch in diesen Monaten stiller, emsiger Suche fast den Anschein hat — und wenn selbst Jahre darüber vergehen. Der Kriminalist spricht von dem „Anfängerglück", an dem leider auch oft die fortgeschrittenste Kriminalwissenschaft nichts ändern kann.

Wirtschaft und Handel.

Zur Lederwirtschaft.

Zweite Verordnung zur Verhinderung von Preissteigerungen.

Zur Behebung von Mißständen und Schwierigkeiten, die in preislicher Beziehung auf dem Gebiete der Lederwirtschaft entstanden waren, und die sich mit Hilfe der Verordnung zur Verhinderung von Preissteigerungen auf dem Gebiete der Lederwirtschaft vom 20. April 1934 allein nicht beheben ließen, hat der Reichskommissar für Preisüberwachung eine zweite Verordnung zur Verhinderung von Preissteigerungen auf dem Gebiete der Lederwirtschaft erlassen, die in diesen Tagen im Reichsgesetzblatt Teil I veröffentlicht wird und mit ihrer Verkündung in Kraft tritt.

In dieser Verordnung wird, um Unklarheiten und Unstimmigkeiten bezüglich der Preisverhältnisse für Felle und Häute zu beseitigen, die Ueberwachungsstelle für Lederwirtschaft ermächtigt, für Versteigerungen von Fellen und Häuten die maßgebenden höchstzulässigen Preise verbindlich festzustellen und ferner die für den Verkauf außerhalb der Versteigerung höchstzulässigen Preise zu den auf Versteigerungen höchstzulässigen Preisen von Fellen und Häuten in ein angemessenes Verhältnis zu bringen. Die letzte Bestimmung ist insbesondere dadurch erforderlich geworden, daß im Handel Preise gefordert und gezahlt wurden, die zu den für Auktionen geltenden Preisen nicht in einem angemessenen Verhältnis standen.

Weitere Vorschrift, daß die auf Versteigerungen höchstzulässigen Preise in den Versteigerungsräumen durch Aushang bekannt zu machen und die von der Ueberwachungsstelle hinsichtlich der höchstzulässigen Preise des freien Handels getroffenen Anordnungen im Reichsanzeiger zu veröffentlichen sind, entspricht ebenfalls dem Bedürfnis der Beseitigung von Unklarheiten und der Erleichterung einer Ueberwachung. Weitergehende Vorschriften waren in diesem Zusammenhang nicht erforderlich, weil die Ueberwachungsstelle die allgemeine Befugnis, den Verkehr mit den ihrer Zuständigkeit unterliegenden Waren zu regeln, bereits besitzt.

Ferner ist zur Unterbringung des Kettenhandels bestimmt, und zwar sowohl für Rohwaren als auch für Zwischen- und Fertigerzeugnisse und daraus hergestellte Waren, daß bei Verkäufen durch Personen, die sich in nichthandelsüblicher Weise in die Verteilung einschalten, der Verkäufer höchstens den Preis berechnen darf, zu dem er selbst eingekauft hat. Mit dieser Bestimmung ist jedes Interesse daran genommen, sich in die Verteilung der Ware weiter einzuschalten, als dies handelsüblich ist.

Die Vorschriften der Verordnung über Preise für ausländische Waren vom 22. Sept. 1934 werden durch die neue Verordnung nicht berührt.

Bei Ueberschreitungen der gemäß Vorstehendem von der Ueberwachungsstelle bestimmten Preise macht sich künftig nicht nur der Verkäufer, sondern auch der Käufer strafbar.

Anker-Werke, Bielefeld.

Umsatz um die Hälfte gestiegen.

Der Gesamtumsatz in den ersten drei Monaten des laufenden Geschäftsjahres konnte sich infolge der Besserung der Verhältnisse in Deutschland um 50 v. H. erhöhen. Generaldirektor Otto Kramer ist plötzlich gestorben.

Ausfuhrüberschuß im Oktober.

Seit März dieses Jahres ist es im Oktober zum ersten Male wieder gelungen, im deutschen Außenhandel einen Ausfuhrüberschuß zu erzielen. Dieser beläuft sich auf 16,4 Millionen RM gegenüber einem Einfuhrüberschuß von 1,9 Millionen RM im Monat September. Erfreulich ist die Tatsache, daß dieser Ueberschuß nicht so sehr auf einen Rückgang der Einfuhr als auf eine Steigerung der Ausfuhr um 5 Prozent zurückzuführen ist. Hieraus ist ersichtlich, daß der deutsche Außenhandel alle Anstrengungen macht, um seinen Markt zu behaupten und verlorene Gebiete wiederzuerobern. Bei der Einfuhr ist in erster Linie eine Steigerung des Lebensmittelimportes eingetreten, während die Einfuhr von Rohstoffen und Fertigwaren abgenommen hat. Uebrigens erstreckt sich die Verminderung der Einfuhr im allgemeinen auf die europäischen Industrieländer. Diese Entwicklung ist im großen und ganzen als erfreulich zu bezeichnen, wenn auch natürlich längst noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden sind. Aber immerhin steht die Tatsache fest, daß die deutsche Außenhandelspolitik mit ihren jetzigen Methoden auf dem richtigen Wege ist, und daß ihr damit über kurz oder lang die endgültige Ueberwindung der jetzt bestehenden Schwierigkeiten gelingen wird.

Weitere Preissenkungen in Bayern.

Der Münchener Textileinzelhandel hat sich freiwillig bereit erklärt, die Verkaufspreise im Schnittwarenhandel um 10 v. H. herabzusetzen. Gleichzeitig sollen die Preise für Herren- und Damenkonfektion der billigeren Preislagen um 10 v. H. niedriger festgesetzt werden. Der Staatsminister Esser hat diese Vorschläge für München als verbindlich erklärt und angeordnet, daß die Preissenkung auch in den übrigen Landesteilen den örtlichen Verhältnissen entsprechend angewendet wird. Am Mittwoch hatte Minister Esser in Berlin eine Aussprache mit Dr. Gördeler, der die Preissenkungsaktion des Staatsministers billigte und zusagte, daß die Preisregelung für Kartoffeln und Eier beschleunigt durchgeführt wird.

Der Mächtige, der menschlich wurde

Bevor man zu ihm ins Zimmer trat, blieb man unweigerlich einen Augenblick stehen, straffte sich, griff nach der Krawatte und prüfte noch einmal den Anzug vom Kragen bis zu den Schuhen / Er war in seinem Kreis ein mächtiger Mann. Aber alle seine Macht konnte die merkwürdige Scheu nicht erklären, die jeder, der für oder mit ihm zu tun hatte, vor ihm empfand. Er war gerecht und korrekt, hatte niemals, auch in seiner schlechtesten Stunde nicht, daran gedacht, seine Macht irgendwie zu mißbrauchen oder sie unnötig fühlen zu lassen. Woher also die Scheu vor ihm?

Hinter seinem Rücken wisperte man, er sei kein Mensch mehr. Ein Arbeitstier sei er, eine Maschine und ein bedauernswerter Knecht seiner eigenen Macht. — Es gab viele Menschen, die ihn anbeteten, viele, die ihn fürchteten, aber es gab keinen, der ihn liebte. Vielleicht war er deswegen so unnahbar geworden? Jedenfalls glücklich, innerlich glücklich war er nicht / Eines Tages nun bekam er von jemandem, mit dem er gar nicht verwandt war, und der gewiß nichts von ihm haben wollte, ein Geschenk. Der Betreffende schrieb, es sei nur das kleine Zeichen seiner Dankbarkeit, eine Aufmerksamkeit nur, aber er hoffe, daß es ihm wenigstens halbsoviel Freude bereite, wie er gehabt habe, als er es suchte und endlich fand / Dieser Brief bedeutete für den Mächtigen viel! Sollte es wirklich soviel Freude machen, zu schenken? Er ertappte sich plötzlich dabei, wie er überlegte, was er wohl jenen, mit denen er täglich zusammenkam, schenken könnte, und er mußte feststellen, daß ihm alle diese Menschen innerlich ferngeblieben waren, daß er noch nicht einmal wußte, worüber sie sich freuen würden / Da fing er an, alle Menschen seiner Umgebung als Menschen zu beobachten, und er freute sich wie ein Kind, wenn er unauffällig einen ihrer Wünsche entdecken konnte / Die Adventswochen wurden für ihn ein einziges Fest. Das Wählen der Geschenke, das richtige Zuteilen und Verpacken bereitete ihm eine Freude, die er bisher nicht gekannt hatte, und noch nie hatte er so vorsichtig wägend eingekauft / Er, der Mächtige, war menschlich geworden, er hatte entdeckt, daß es ein Glück und eine wahre, tiefe Freude für jeden Menschen gibt, das Glück und die Freude, andere glücklich machen zu können. Im Schenkendürfen fand er für sich den großen Weihnachtssegen.

Merkwürdiges aus aller Welt.

Nach Ansicht des französischen Professors Magnan ist es mit den warmen, trockenen Sommern fürs erste zu Ende. Er behauptet, wir hätten jetzt zunächst 16 kühle, feuchte Sommer zu erwarten. Nach seiner Ansicht wechseln Perioden der Trockenheit mit nassen Zeiten ziemlich regelmäßig ab, und zwar hätte in den letzten 1000 Jahren jede dieser Perioden 15 bis 17 Jahre gedauert. Von 1806 bis 1822 zum Beispiel lagen 19 kalte Jahre, von 1880 bis 1900 war das Wetter meist warm und trocken. Von 1900 bis 1917 überwogen Nässe und Kälte, danach aber hätte es warme Sommer gegeben. Nach seiner Berechnung würde das kühle, feuchte Wetter etwa bis 1950 anhalten.

Japan verbietet die Mannequins.

Im Keller der meisten Bankgebäude von Wallstreet, der Börsenstraße von New York, sind Schießstände eingerichtet, wo bewaffnete Wächter sich im Gebrauch von Revolvern und Maschinengewehren üben. Die gesamte Wachmannschaft von Wallstreet umfaßt nicht weniger als 5000 Mann.

Turnklub „Eichengrün“

Am Sonntag, den 18. Nov. 1934, im Bürgerhaus Scholz

großer Theaterabend.

Es gelangt zur Aufführung der Schwank in 3 Akten

„Eine tolle Nacht“.

Anschließend **Deutscher Tanz.**

Anfang 18 Uhr, Kassenöffnung 17 1/2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., Erwerbslose gegen Ausweis 40 Pfg.

Es ladet ein: **Die Vereinsleitung.**

2569

Auf zum Nordberg!

Wirtschaft Karl Haumann.

Jeden Sonntag ab 6 Uhr:

Grosser Ball.

Damen haben freien Eintritt.

2570

Auf zur Deutschen Eiche!

Jeden Sonntag ab 6 Uhr:

Konzert u. Tanz

Eintritt frei!

Der Wirt: H. Föge.

2571

Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Kriegerwitwen u. Kriegereltern!

Antragsformulare

für die Verleihung des Ehrenkreuzes

nach amtlicher Vorschrift zum Preise von 5 Pfg. zu haben in der

Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Nur Futterkalk

mit dieser Schutz- u. Fabrikmarke — auf den Original-Packungen — M. Brockmann

ist der echte, physiol. vollkommene M. Brockmanns gew. Futterkalk „Zwerg-Marke“ (Mischung). Lose ausgewogener Futterkalk ist nie echter Brockmannscher.

Bestimmt lohnender füttern Sie nach der „Brockmannschen Fütterungsweise“ in M. Brockmanns „Ratgeber“. Neue (8.) Ausgabe mit erprobten Futterzusammenstellungen kostenlos in unseren Verkaufsstellen oder direkt von

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H. Leipzig-Eutritzsch

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Spiel, Sport, Turnen.

Mannschaftsgepäckmarsch

der SA-Gruppe Westfalen am 18. 11. in Dortmund.

Am Sonntag führt die SA-Gruppe Westfalen erstmalig einen Mannschafts-Gepäckmarsch durch, der über den Rahmen der bisher veranstalteten Wettbewerbe weit hinaus geht und dem in seinen Ausmaßen besondere Bedeutung zukommt.

Nach Ausscheidungskämpfen haben die Brigaden und Standarten ihre besten Geher ermittelt, die zu besonderen Brigaden- und Standarten-Mannschaften zusammengestellt sind und am Sonntag alles einsetzen werden, die ausgesetzten Wanderpreise zu erringen.

An dem Wettbewerb nehmen aus dem Gebiet der SA-Gruppe Westfalen 11 Brigademannschaften (1 Führer, 30 Mann) und 66 Standartenmannschaften (1 Führer, 10 Mann) teil.

Der Start erfolgt vor der Westfalenhalle in drei Abteilungen von 9.30 Uhr ab. Die Marschstrecke ist durch einen SA-Nachrichtensturm und einen Sanitätssturm besetzt. Der Weg führt über Hindenburgdamm-Eichhoffstraße, Barop, Stockumerstraße, Wittbräuckerstraße, Berghofen, Aplerbeck, Marsbruchstraße, Westfalendamm, Hindenburgdamm, Westfalenhalle. Mit dem Eintreffen der Mannschaften ist ab 13.30 Uhr zu rechnen.

Die Mannschaften marschieren in feldmarschmäßiger Ausrüstung mit 25 Pfund Gepäck und tragen als Startnummer die Nummern ihrer Brigade bezw. Standarte auf der Brust. Gewertet werden nur vollzählig eintreffende Mannschaften, die auf der Marschstrecke mehrere Kontrollen zu passieren haben und drei Zwangshalten von 5, 10 und 5 Minuten einhalten müssen, die den Bedingungen für das SA-Sportabzeichen entsprechen. Am Ziel findet die Siegerehrung durch den Führer der SA-Gruppe Westfalen, Gruppenführer Schramme, statt.

Im nächsten Jahr ist die Erweiterung dieses Wettbewerbes auf alle Gliederungen der Partei in Aussicht genommen.

Die ausgewählten Mannschaften werden sich auf der ganzen Strecke spannende Kämpfe liefern, die die Oeffentlichkeit sicherlich interessieren dürften. Es ist überall an der Strecke Gelegenheit, den Verlauf des Marsches zu beobachten. Am interessantesten für die Zuschauer wird natürlich die Beobachtung der letzten entscheidenden Strecke und des Eintreffens der Mannschaften am Ziel vor der Westfalenhalle sein.

Dieser Mannschaftsgepäckmarsch stellt höchste Anforderungen an jeden Mann in Bezug auf die körperliche Leistungsfähigkeit und die Marschdisziplin und wird Zeugnis ablegen von dem in der SA herrschenden Kameradschaftsgeist und Mannschaftsgeist nach dem Grundsatz:

„Ein [illegible] einen!“

Westfalen [illegible] in Minden.

Vier Zwischenrundenspiele um den Handballpokal. — Westdeutschlands Vertretungen haben gute Aussichten.

Die Spiele um den vom Reichssportführer gestifteten Handball-Pokal werden am Sonntag mit vier Zwischenrunden-Treffen fortgesetzt. Westdeutschland hat mit den Mannschaften der Gaue Westfalen und Niederrhein noch zwei gute Eisen im Feuer und kann unter günstigen Umständen mit beiden Vertretungen in die Vorschlußrunde gelangen. Besonders traut man den Westfalen in Minden einen sicheren Erfolg gegen die schlesische Auswahlelf zu, obwohl gerade die Schlesier in der Vorrunde das Kunststück fertigbrachten, die spielstarken Mitteldeutschen auszuschalten. Die westfälische Handballführung konnte nichts Besseres tun, als die gleiche Elf, die gegen Südwest mit 11:8 gewann, stehen zu lassen. Lediglich den Bielefelder Dierkes, seiner Natur nach doch mehr Innenstürmer, hat man auf dem Linksaußenposten durch den Mindener Roß 1 ersetzt, so daß unsere Westfalenelf allein sieben Spieler des Militär-SV Hindenburg Minden aufweist. Die Aufstellungen lauten: Westfalen: Herold (Tus Hagen-Eilpe); Knaup, Reinttes (beide Hindenburg Minden); Langenbach (Germania Hagen-Eilpe), Küter (Hindenburg), Cokmann (Bfk. Hagen); Roß 2, Möller, Rötiger, Menning (Schalke 04), Roß 1 (sonst alle Hindenburg Minden).

Schlesien: Färber (Borussia Carlowitz); F. Lagua (Post Oppeln), Beckers (Reichsbahn Oppeln); Wilczek (Post Oppeln); Sollmann (SVB. Breslau), Stocklossa (Post Oppeln); Reichschieß (SVB. Breslau), E. Lagua (Post Oppeln), Ortmann (Polizei Breslau), Künzel (MSV. Breslau), Geiger (Post Oppeln).

[illegible]

in der Ueberwindung von Zeit und Raum.

Es sind kaum 50 Jahre vergangen, daß Jules Verne mit seinem sensationellen Zukunftsroman „Die Reise um die Welt in 80 Tagen“ Aufsehen erregte und überall als Phantasie verlacht wurde. Und auch wir denken heute mit einem Lächeln an jene Zeit zurück, als die erste Eisenbahn wegen ihrer „Schnelligkeit“ bei den Reisenden Gesundheitsstörungen hervorrufen sollte und die ersten Automobilisten als „Mordbrenner“ verschrien wurden. Jules Verne ist längst übertroffen, heute werden zur Ueberwindung der nach tausenden von Kilometern zählenden Entfernungen nur noch wenige Tage und jetzt sogar nur noch Stunden gebraucht. Gerade in diesen Wochen gab es immer wieder neue Höchstleistungen, und es ging bis fast an die Grenze des Möglichen in der Ueberwindung von Zeit und Raum. Wie wird die Weiterentwicklung in den nächsten 50 Jahren sein? Vielleicht lacht man auch dann über unsere heutigen Rekorde.

Mit der Vervollkommnung des Flugzeuges zum modernen Verkehrsmittel wurden immer wieder neue Möglichkeiten geschaffen, Entfernungen in kurzer und kürzester Zeit zu bewältigen und zugleich scheinbar Unmögliches möglich zu machen. Mit den ersten geglückten Ozeanflügen Lindberghs von West nach Ost und von Hauptmann Köhl und Fitzmaurice in umgekehrter Richtung wurden neue Wege gewiesen, das Schiff war übertrumpft, und heute versieht der deutsche Zeppelin regelmäßig seinen Dienst nach Südamerika. Dann überflog der Australier Kingsford-Smith sogar den Stillen Ozean und in gleichem Atemzug können die Leistungen der Flieger beim Flugzeugrennen London—Melbourne genannt werden. Und jetzt erreicht uns aus den Vereinigten Staaten wieder eine neue Rekordmeldung:

Nordamerika in 12 Stunden durchquert.

Erst vor 14 Tagen schuf der neue „Schienenzepp“, mit einem 900 PS-Diesel-Motor ausgerüstet, mit einer Fahrzeit von 56 Stunden und 57 Minuten eine neue Bestleistung für die rund 5000 km lange Strecke von Los Angeles nach Newyork und verbesserte damit den Rekord auf dem Lande aus dem Jahre 1906 um 14 Stunden. Im Vergleich zum Flugzeug ist diese Leistung nicht überragend. Der Pilot Rickenbacker, der schon auf einem Frachtflugzeug mit 133:02:00 Stunden den Rekord hielt, flog von Burbank (Kalifornien) nach Newyork mit Passagieren in 12 Stunden und drei Minuten und hielt sich dabei noch bei einer Zwischenlandung in Kansas City fast eine Viertelstunde auf. Auch Deutschland hat an all diesen Pionierleistungen einen nicht geringen Anteil, das beweist erneut wieder die

Rekordfahrt der „Bremen“,

die bei ihrer 100. Ueberfahrt ihren eigenen Rekord von Cherbourg bis zum Ambrose-Feuerschiff am Hafeneingang von Newyork abermals um 21 Minuten unterbot. Vier Tage, 15 Stunden und 27 Minuten benötigte der deutsche Schnelldampfer für die Fahrt durch den Atlantik.

Wir fordern für die Armen: Nicht nur Eintopfspende, sondern wirklich Eintopf essen!

Aufruf zur deutschen olympischen Schulung

Wir Deutschen haben uns lange Zeit damit begnügt, führend im Reiche des Geistes zu sein. Das Volk der Dichter und Denker, wie uns andere Nationen bezeichnet haben, hat es lange nicht vermocht, sich in der harten Wirklichkeit die realen Grundlagen seiner politischen Existenz zu schaffen. Das schwere Schicksal, das Deutschland traf, hat ein neues Geschlecht erzogen, das hart und unbeugsam den Tatsachen ins Auge sieht und sich nicht in einer Welt von Illusionen verliert. Der Bildung des Geistes ist die Erziehung des Körpers an die Seite getreten. Mit der Begeisterung eines jugendlichen Volkes haben wir den Gedanken des Sports aufgegriffen und uns zur ersten Reihe der sporttreibenden Nationen emporgekämpft. Im Jahre 1936 werden wir uns mit den Völkern der Erde messen und ihnen zeigen, welche Kräfte die Idee der deutschen Volksgemeinschaft auszulösen imstande ist. Deutschland hat nie kriegerischen Ehrgeiz besessen, sondern seinen Ruhm im friedlichen Ringen der Nationen gesucht. Für den Wettstreit der Olympischen Spiele 1936 soll sich Deutschlands Jugend in den kommenden Monaten mit aller Kraft rüsten. Das kommende Jahr wird das Jahr der olympischen Schulung sein.

Dr. Frick — Reichsminister des Innern

Dr. Goebbels — Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda

von Tschammer und Osten — Reichssportführer

Konzert und Theater

Städtisches Konservatorium Dortmund.

Die deutsche Hausmusik verkümmerte in den letzten Jahren mehr und mehr und drohte dem großen Einfluß der mechanischen Musik völlig zum Opfer zu fallen, trotzdem über den Wert und über die Bedeutung der Hausmusik als bestes Kulturgut keine Zweifel bestanden bezw. noch bestehen. Darum: „Pflegt alte deutsche Haus- und Volksmusik!“ Das städtische Konservatorium veranstaltet in diesem Jahre folgende Hausmusikabende: Donnerstag, den 22. November, abends 8 Uhr, im Festsaal des alten Rathauses und Freitag, den 23. November, abends 8 Uhr, im Festsaal der Hochschule für Lehrerbildung (Pädagogische Akademie). Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind kostenlos in der Geschäftsstelle des städtischen Konservatoriums, Dortmund, Balkenstraße 34, zu haben.

Dortmunder Stadttheater.

Samstag, 17. Nov. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. „Undine“. Romantische Zauberoper.

Sonntag, 18. Nov. Anfang 15 Uhr. Ende gegen 18 Uhr. Geschlossene Vorstellung für die Reihe 3 der Deutschen Jugendbühne. „Undine“. — Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.45 Uhr. „Schwarzwaldmädel“. Operette.

Montag, 19. Nov. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr. „Tiefland“. Musikdrama. Serie 18.

Dienstag, 20. Nov. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.45 Uhr. Wend. Uraufführung! „Die Schwalbe“. Oper. Serie 1.

Mittwoch, (Buß- und Bettag), 21. Nov. Anfang 14 Uhr. Ende gegen 17 Uhr. Geschlossene Vorstellung für die NS-Kulturgemeinde. „Kraft durch Freude“. „Kabale und Liebe“. — Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. „Kabale und Liebe“. Serie 4.

Donnerstag, 22. Nov. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.45 Uhr. „Die Schwalbe“. Serie 9.

Freitag, 23. Nov. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr. „Ein Kerl, der spekuliert“. Komödie. Serie 17.

Samstag, 24. Nov. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22 Uhr. Einmaliges Tanz-Gastspiel Palucca.

Sonntag (Totensonntag), 25. Nov. Anfang 19 Uhr. Ende gegen 22 Uhr. „Der fliegende Holländer“. Romantische Oper.

Eintopfmahl — Opfermahl!

Die Gauführung Westfalen-Süd der NSV teilt mit: So wie es ein Volksbrauch geworden ist, an jedem Freitag im Gedenken an den Kreuzestod Christi zu fasten oder wenigstens nur Fisch zu essen, so ist auch das Eintopfgericht ein deutscher Volksbrauch geworden. Die deutsche Nation begeht diese ernste Feier zum Gedächtnis an die Toten des Weltkrieges, in dessen Granatfeuer die Volksgemeinschaft aller Menschen deutschen Blutes geboren wurde. So wie damals Offizier und Mann, Arbeiter und Akademiker aus einem Kessel speisten, so vereinigt uns auch heute einmal im Monat das Eintopfessen zu einer Gemeinschaft, die keine

Unterschiede der Klasse oder des Standes kennt.

Das Eintopfgericht ist jedoch nicht nur eine schöne Geste, eine sentimentale Erinnerung an vergangene Zeiten, sondern es ist ein Opfermahl, in dem immer wieder aufs neue der Gedanke der Volksgemeinschaft erlebt und verwirklicht wird.

Für diejenigen, die sich nicht täglich mit einem Eintopfgericht begnügen können, soll das Eintopfessen ein gewisses Opfer sein. Darum hat es seinen Sinn verloren, wenn es so üppig zubereitet wird, daß es nur noch der Form nach ein Eintopfessen ist, und es hat keinen Sinn, wenn nicht das gesparte Geld wirklich für die notleidenden Brüder geopfert wird.

Das Eintopfgericht ist eine Fastenspeise der deutschen Nation! Das nationalsozialistische Deutschland feiert dieses Opfermahl als Gelöbnis der unerschütterlichen Volksgemeinschaft. Am 18. November teilt jeder Deutsche seine Mahlzeit mit den notleidenden Kameraden. Jedes Eintopfgericht macht zwei Familien satt. Denkt daran und opfert! Eintopfsonntage sind Opfertage.

Gaststättengerichte am 2. Eintopfsonntag

Wie der Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes mitteilt, sind für den 2. Eintopfsonntag am 18. November folgende drei Gerichte vorgeschrieben: 1. Deutsche Bohnen mit Einlage (bestehend aus Wurst, Speck oder Fleisch); 2. Brühkartoffeln mit Rindfleisch; 3. Gemüsetopf mit Fleischeinlage.

Zum Tag der deutschen Hausmusik.

20. November 1934.

Viele deutsche Familien gibt es, in denen kein Ton mehr gesungen, kein Instrument mehr gespielt wird. Da sieht es trostlos aus: verstaubt hängen die Instrumente an der Wand, unbesaitet liegen die Geigen in den Kästen, niemand holt sie hervor, um sie wieder zum Leben zu erwecken. Und niemand weiß dort mehr, daß des Menschen Stimme nicht nur zum Reden, sondern auch zum Singen geschaffen ist.

Und das in Deutschland, dem musikalischsten Land der Welt; Und das in dem Deutschland eines Johann Sebastian Bach, eines Beethoven, eines Schubert!

Zur Macht eines Volkes gehört seine Kulturmacht. Deutsche Musik war zu allen Zeiten der aktivste Posten unserer Kulturbedeutung in der Welt.

Das kann heute wieder so werden, wenn die neue Volksgemeinschaft ihre Kulturaufgaben ernst nimmt, wenn das ganze Volk sich wieder für seine Musik einsetzt.

Deutsche Kinder!

Ihr habt Freude am Gesang, am Spiel, am Tanz. Musiziert, wo Ihr könnt: Beim Spiel, auf der Wanderung, im Heim, zu Hause. Wenn Ihr singt und musiziert, seid Ihr froh!

Deutsche Jugend!

Von Dir wird heute überall der volle Einsatz Deiner Fähigkeiten verlangt. Vergiß dabei nicht, daß neben der Ausbildung des Körpers und des Geistes auch die Bildung des Gemütes und der Seele treten muß. Zu den höchsten Gütern der Nation gehört die Musik. Deutsch sein heißt, Musik lieben und pflegen!

Deutsche Eltern!

Zur Erziehung des neuen deutschen Menschen gehört die wahrhafte und die politisch-charakterliche Erziehung, beiden zur Seite aber tritt gleichberechtigt die musikalische Bildung. Eure Kinder werden es Euch später danken, wenn Ihr ihnen in der Jugend Musikunterricht geben laßt. Denn in der Jugend lernen sie noch spielend, was sie später im Leben als unvergängliches Besitztum verwalten können. Ein Leben in der Musik ist doppeltes Leben.

Darum: Pflegt Hausmusik!

Ein Heim in dem Eltern und Kinder gemeinsam spielen und singen, ist auf besten deutschen Volksgeist gegründet.

Deutsche Frau!

Wann immer Du Dein innerstes Wesen ganz aussprechen willst, wenn Du Deine Liebe und Güte ganz rein widerspiegeln willst, so wirst Du singen, so wirst Du Deine Zuflucht zur Musik nehmen. Das Mutterlied, das Wiegenlied, der Frauengesang ist der Musik schlichtester, ergreifenster Ausdruck.

Deutscher Mann!

Die Musik muß dem Mann Feuer aus der Seele schlagen, soll Beethoven gesagt haben. So soll es sein! Kraft, Stärke, Rhythmus, Disziplin findet der Mann in der Musik.

Deutsche Kinder, deutsche Jugend, deutsche Eltern, deutsche Frau und deutscher Mann stimmt den Lobgesang der deutschen Musik an. Pflegt die Hausmusik.

Reichsbauernführer Darré spendet für die Winterhilfe.

Im Rahmen des 2. Reichsbauerntages in Goslar wurden in den letzten Tagen die umfangreichen fachlichen Beratungen durchgeführt. Eine angenehme Unterbrechung bildete ein Festkonzert im großen Thingzelt, zu dem u. a. auch Reichsbauernführer Darré erschien. Junge Mädchen des BdM benutzten die Gelegenheit zu einer ertragreichen Sammelaktion für das Winterhilfswerk.

Alt-Dortmund

Die Stelle eines Wissenschaftlichen Hilfsarbeiters beim Städtischen Pressecamt ist neu besetzt worden. Die Wahl unter den Bewerbern ist auf Berthold A. Haase-Faulenorth aus Berlin-Steglitz gefallen, der seinen Dienst bereits angetreten hat. Haase-Faulenorth ist seit fünf Jahren bei der Berliner Tagespresse tätig gewesen.

Besprechung über die Arbeitsbeschaffung im kommenden Winter.

Der Regierungspräsident in Arnsberg teilt mit: Am 15. November fand in Dortmund eine vom Regierungspräsidenten in Arnsberg einberufene Besprechung aller Landräte und Oberbürgermeister des Regierungsbezirks über die Arbeitsbeschaffung im kommenden Winter im Beisein des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Westfalen statt. Alle einschlägigen Fragen wurden eingehend erörtert und insbesondere viele Anregungen aus der Praxis gegeben. Der Präsident des Landesarbeitsamtes konnte weitergehende Hilfe als bisher in manchen Punkten in Aussicht stellen, so daß die begründete Hoffnung auf wesentliche Steigerung der Notstandsarbeiten in den vor uns liegenden Monaten besteht. Alle beteiligten Stellen werden sich nunmehr dieser Aufgaben mit besonderem Eifer anzunehmen haben.

Volksschädling in Schutzhaft genommen.

Der jüdische Kaufmann Erich Wolff in Dortmund, gegen den, wie bekannt, der Regierungspräsident als Preisüberwachungsstelle wegen Vergehens gegen die Faserstoffverordnung auf 10 000 RM Geldstrafe und Beschlagnahme des Geschäftsvermögens erkannt hatte, ist von der Staatspolizei Dortmund wegen volksschädigenden Verhaltens in Schutzhaft genommen worden. Wolff hatte Nessel in großen Mengen gehamstert und dem Markt entzogen. Ferner hat er die arbeitenden Volksgenossen beim Verkauf von Berufskleidung in gemeiner Weise übervorteilt.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich an der Ecke Hamburger-Lippestraße. Dort fuhr ein Josef H. aus Lünen mit seinem Kleinkraftrad, um einen Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen zu vermeiden, gegen das Haus Hamburgerstraße 67. H. stürzte und erlitt eine Gehirnerschütterung. Der Verletzte wurde dem Brüderkrankenhaus zugeführt. Lebensgefahr besteht z. Zt. nicht. Das Kraftrad wurde erheblich beschädigt. — Auf der Kreuzung Hohestraße-Alter Mühlenweg stießen ein Personenkraftwagen und ein Omnibus zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

Südslavien bringt die Ermordung König Alexanders vor den Völkerbund.

Der ständige Vertreter Südslawiens beim Völkerbund, Politsch, und der südslawische Gesandte in Paris haben den französischen Außenminister davon in Kenntnis gesetzt, daß Südslawien beim Völkerbund eine Untersuchung über die Ermordung König Alexanders beantragen werde. Für diesen Fall hat Budapest auch einen ungarischen Schritt beim Völkerbund angekündigt.

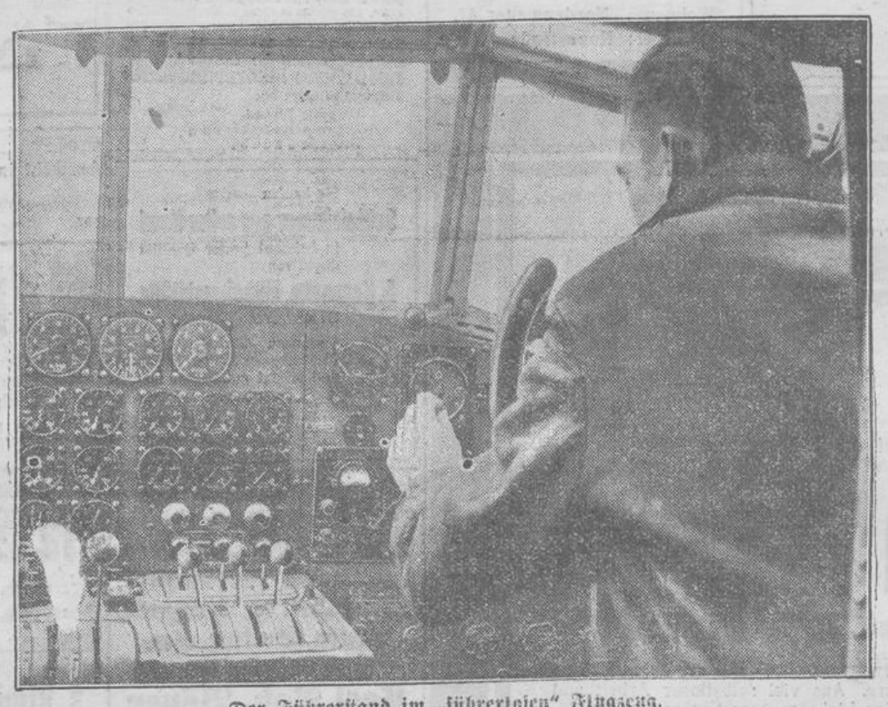
Immer rätselhafter.

Der „Eisenbahnunfall" Isaaksohns ein großer Betrugsversuch.

Der Eisenbahnunfall des Ingenieurs Skage, der mit richtigem Namen Isaak Nathanael Isaaksohn heißt, wird immer rätselhafter. Isaaksohn war, wie gemeldet, auf der Brennerstrecke neben den Gleisen verletzt und bewußtlos aufgefunden worden. Die Untersuchungsbehörden sind aber zu der Ansicht gekommen, daß der Unfall vorgetäuscht wurde. Eine Reihe von Angaben des Ingenieurs stellte sich als unwahr heraus. Jetzt hat sich ein Schutzkorpsmann gemeldet, der auf der Brennerstrecke Patrouillendienste versah, und angegeben, er habe beobachtet, wie sich aus dem fraglichen Schnellzug ein Mann stürzen wollte. Er sah diesen bereits halb aus dem Wagenfenster hängen, dann entzog ihn allerdings eine Kurve seinen Blicken. Skage soll der Sohn eines bedeutenden schwedischen Stahlmagnaten sein.

Eine neue Wendung.

Später meldete man aus Wien: In der Sache des Sturzes des rätselhaften Ingenieurs Skage aus dem Brenner-Schnellzug ist eine neue Wendung eingetreten. Die Behörden sind jetzt der Ansicht, daß es sich um einen großen Betrugsversuch handelt. Es wurde festgestellt, daß Ingenieur Skage, der Sohn eines bekannten schwedischen Stahlmagnaten, seinen Reiseweg garnicht über Oesterreich genommen hat. Trotzdem befand sich aber der „Verunglückte" im Besitze des Passes des Skage. In Wahrheit scheint der neben den Gleisen gefundene Mann Isaak Nathanael Isaaksohn zu heißen und ein von den amerikanischen Behörden lange gesuchter Verbrecher zu sein. Fest steht, daß Isaaksohn vor seinem „Unfall" eine große Unfallversicherung abgeschlossen hatte.



Der Führerstand im „führerlosen" Flugzeug.
Vor einer Reihe von Pressevertretern wurdein Berlin eine sensationelle Erfindung von Siemens u. Halske vorgeführt, die große Aufmerksamkeit erregte. Es war ein Flugzeug, das sich ohne Piloten selbst steuert. Auf Grund der automatischen Steuerung kletterte das Großflugzeug über dem Häusermeer Berlins von 150 auf 300 Meter Höhe und fuhr in dieser Höhe gleichmäßig fort. Das Bild zeigt den Führerstand des Flugzeugs mit dem Instrumentenbrett. Man sieht den Piloten, der gerade den Kurvengeber einstellt, wodurch sämtliche Ruderflächen automatisch betätigt werden.

Die ähnlichsten Zwillinge Europas.

Sie denken zur gleichen Zeit das gleiche. — Der eine spricht, was der andere denkt. — Ein erstaunlicher Fall von „Zwillingstelepathie".

Schritt um Schritt ist man in der Zwillingsforschung vorgedrungen, hat äußerliche und seelische Gleichheiten und Abhängigkeiten untersucht, hat die wenigen lebenden Drillinge nun auch schon in den engeren Kreis der Beobachtung gezogen und wartet mit Spannung darauf, daß eines Tages die Fünflinge von Ontario das interessanteste Beobachtungsmaterial ergeben, daß die Welt auf diesem Gebiet bisher sah. Man weiß heute, daß bei eineiigen Zwillingen die Aehnlichkeit, ja, die Gleichheit beträchtlich größer ist, als bei zweieiigen. Aber auch bei den Eineiigen gibt es erhebliche Unterschiede.

Da ist ein Forscher, Dr. Robert Saudek, auf ein Phänomen aufmerksam geworden oder genauer gesagt auf zwei. Das Phänomen oder die Phänomene sind die Brüder Bodington. Zwei Brüder, bei denen sich die sogenannte Zwillingstelepathie in einem Maße entwickelt hat, wie man es noch nie sonst beobachtete.

Die beiden Brüder Ronald und Dennis Bodington leben in Enfield Lock in der Grafschaft Middlesex in England, sind vollkommen normal entwickelt, weisen aber miteinander eine solche Aehnlichkeit auf, daß sie wohl die ähnlichsten Zwillinge Europas, vielleicht der ganzen Welt genannt werden müssen. Das ist um so bemerkenswerter, ja, verblüffender, als die Zwillinge fast gleich nach der Geburt durch familiäre Verhältnisse getrennt wurden und sich in den ersten zehn Lebensjahren nur ganz selten sahen. Man kann also nicht von einer Frühgewöhnung, von einer Anpassung sprechen.

Dennis wurde zu seiner Großmutter gebracht, während Ronald daheim blieb. Jeder Junge wurde ganz anders erzogen, auch ganz anders ernährt, da die Großmutter in einem anderen Landesteil wohnte. Und doch ging die Entwicklung ganz gleichartig mit ihnen vor. Und die Gleichartigkeit machte rapide Fortschritte, als sie zusammengebracht wurden und seitdem — nun über zehn Jahre — beieinander blieben. Heute sind die Bodington-Zwillinge 20 Jahre alt

Jedem, der mit ihnen spricht, fällt sofort die genaue Gleichheit ihres Denkens auf. Es geht nicht zuweit, wenn Dr. Saudek von einer regelrechten Telepathie, einer Zwillingstelepathie, spricht, die so unerklärlich, so erstaunlich ist, daß Dr. Saudek und viele andere beobachtende Aerzte auch sie immer wieder auf die Probe stellte.

„Wenn man eine Frage an einen von ihnen richtet, so ist sofort der Bruder an seiner Seite und bildet mit ihm gewissermaßen eine Front.

„Ich sprach zu Ronald und sah ihn scharf dabei an. Seine Augen gingen einen Augenblick, wirklich nur für eine Sekunde hinüber zu Dennis — und dann gab er eine Antwort, zu der der andere Bruder seine Zustimmung nickte. Es ist mir auch schon vorgekommen, daß der eine einen Satz begann, eine Antwort auf eine rein theoretische oder gar philosophische Frage — und der andere Bruder sprach den Satz zu Ende, als der erste Bruder durch irgend etwas abgelenkt wurde.

Es bedurfte dann keiner Rückfrage mehr, denn der zweite Bruder hatte haarscharf das gesagt, was der erste sagen wollte.

Das geht sogar noch weiter. Wenn sich eine Gelegenheit zu einer witzigen Bemerkung ergibt, weiß der andere ganz genau, was sein Bruder sagen will und lacht schon, ehe überhaupt der Satz zu Ende ist. Und bei beiden „fällt der Groschen" immer gleich schnell. Sie brechen zur gleichen Sekunde in schallendes Lachen aus und zeigen das gleiche Schmunzeln. Auch an der gleichen Stelle des eines Textes zum Beispiel.

Das wurde mit sogar getrennten Räumen versucht. Die Gleichheit der Auffassungen ging durch alle Mauern hindurch."

Die wissenschaftliche Aufmerksamkeit ist jetzt in einem so starken Maße auf die Brüder gelenkt, daß weitere Versuche dieses bis heute noch recht ungeklärte Gebiet der Zwillingstelepathie weiter aufhellen dürften. Die Brüder Bodington werden die besten „Medien" bei diesen Versuchen sein.

Auf dem toten Punkt.

Fortsetzung der Londoner Flottenverhandlungen ohne Japan?

Der stellvertretende englische Außenminister Phillips teilte in einer Pressekonferenz mit, daß die Flottenbesprechungen zwischen Amerika, England und Japan in Londyn auf dem toten Punkt angelangt seien. Die britische Regierung habe daher in Washington angefragt, ob nicht, falls Japan tatsächlich auf der völligen Rüstungsgleichheit zur See weiterhin bestehe, eine Verständigung zwischen den beiden englisch sprechenden Seemächten über die künftige Flottenpolitik angestrebt werden solle. Außenminister Hull wird die amerikanische Antwort durch den Sonderbotschafter Davis in London überreichen lassen. Davis bleibt deswegen vorläufig weiter in London.

Die Abstimmungsfälscher.

Die Abstimmungskommission im Saargebiet machte am Freitag genauere Angaben über die Zahl der bei ihr eingelaufenen Einsprüche gegen die vorläufige Liste der Abstimmungsberechtigten. Die Gesamtzahl der Einsprüche belaufe sich auf 107 145. Davon ist etwa die Hälfte als berechtigt anerkannt worden. 28 258 Einsprüche bezweckten die Berichtigung geringfügiger Fehler in den aufgestellten Listen, die fast ausschließlich gutgeheißen wurden. 32 000 Einsprüche lauteten auf Neueintragung in die Listen; davon wurden 56 Prozent anerkannt. Bemerkenswert ist, daß von den 46 000 Anträgen auf Streichung nur 15 Prozent gutgeheißen wurden. Bei den restlichen 85 Prozent handelte es sich um die planmäßigen Sabotageversuche der Abstimmungsfälscher in den Reihen der Separatisten. Besonders aufschlußreiche Arbeit haben die Abstimmungsfälscher im Kreise Merzig geleistet, wo sie 3343 Anträge auf Streichung stellten, wovon nur 78 berechtigt waren.

Doppelte Todesstrafe.

Vor dem Thüringer Sondergericht hatte sich der 31 Jahre alte Alfred Buschendorf aus Gera wegen versuchten Mordes zu verantworten. Der bereits mit Zuchthaus vorbestrafte Angeklagte hatte gemeinsam mit zwei Komplizen, die bereits abgeurteilt worden sind, zahlreiche Einbrüche in verschiedenen Städten Thüringens verübt. Bei zwei Einbrüchen, bei denen Buschendorf ertappt wurde, gab er auf Kriminalbeamte mehrere Schüsse ab. Einer der Beamten wurde dabei so schwer verletzt, daß er dauernd erwerbsunfähig bleiben dürfte. Das Sondergericht erkannte auf folgendes Urteil: Doppelte Todesstrafe, 10 Jahre Zuchthaus.

Gangstertätigkeit in Paris.

In den letzten Tagen ist wieder eine lebhafte Tätigkeit der Pariser Unterwelt zu verzeichnen. Ein unbekannter junger Mann überfiel eine 68jährige Frau, die Inhaberin eines Gold- und Schmuckwarenladens, und entriß ihr die Handtasche, in der sich Schmucksachen im Werte von 500 000 Franken befanden. Der Räuber entkam in einem Auto. — Ein zweiter Raubüberfall wurde von einer sechs Mann starken Gangsterbande in der Pariser Vorstadt Garenne Colombes verübt. Die Bande lauerte einer Autodroschke auf, in der zwei Bankangestellte den Betrag von 30 000 Franken von der Zweigstelle einer Bank zu deren Hauptsitz beförderten. Mit dem Revolver in der Hand ließen sich die Banditen das Geld aushändigen und suchten dann in einem eigenen Auto unerkannt das Weite.

Letzte Sportmeldungen

Nürnbergs Stadtvertretung beim AC Hörde 04.

Die Nürnberger Stadtvertretung im Ringen, die im Dezember eine Reise nach Skandinavien antritt, macht zuerst in Dortmund Station, um dort am 14. Dezember dem Deutschen Mannschaftsmeister im Ringen, AC. Hörde 04, einen Kampf zu liefern. Die Nürnberger stellen eine äußerst starke Mannschaft, in der zwei Olympiasieger und ein Europameister vertreten sind, so daß die Hörder Vereinsmannschaft vor eine sehr interessante Aufgabe gestellt wird. Die Süddeutschen werden mit folgenden Ringern zur Stelle sein: Bantamgewicht: Brendel; Feder: Leucht; Leicht: Kreitlein; Welter: Wellhöfer; Mittel: Lehner oder Hamper; Halbschwer: Ertle oder Hauenstein; Schwer: Hornfischer.

Berufsboxkämpfe.

Im Münchener Zirkus Krone wurde am Freitag abend vor ausverkauftem Hause der erste Kampfabend des neugegründeten „Bayernringes" durchgeführt.

Nach der Pause ging dann das Halbschwergewichtstreffen zwischen Leidmann-München und Ernst Pistulla-Berlin. Es ging hier um die Ausscheidung für die Meisterschaft. Der Kampf nahm ein sensationelles Ende. Leidmann traf Pistulla in der zweiten Runde schwer, worauf dieser den Boden aufsuchen mußte. Beim Hochkommen erwischte Leidmann seinen Gegner abermals, und Pistulla sank nochmals auf die Bretter. Es stellte sich aber nach der Untersuchung heraus, daß der Münchener tief geschlagen hatte. Dieser mußte disqualifiziert werden, und Pistulla erhielt den Sieg zugesprochen. Eine Klärung, wer nun eigentlich der Bessere von beiden ist, hat es also nicht gegeben.

Ausböck Deutscher Fliegengewichtsmeister.

Zum Kampf um die Deutsche Fliegengewichtsmeisterschaft traten Ausböck-München und der Titelverteidiger W. Metzner-Köln an. Bereits in der zweiten Runde wurde der Kölner von dem stürmisch angreifenden Ausböck am linken Auge stark angeschlagen. Trotzdem setzte Metzner den Kampf fort, mußte dann aber den Kampf in der fünften Runde aufstecken. So wurde Ausböck neuer Deutscher Fliegengewichtsmeister.

Kurz zuvor sammelten 25 der bekanntesten Sportsleute für die Winterhilfe, darunter Skimeister Gruil Müller, die Fußballer Goldbrunner, Pledl, Heidkamp, Filmschauspieler und bekannte Ringer. Sie hatten damit großen Erfolg.

Klein schlägt J. Schönrath.

Vor ausgezeichnetem Besuch lieferten am Freitagabend im Berliner Spitzenring im Schwergewicht Erwin Klein-Solingen (86.2 Kg.) und Jakob Schönrath-Krefeld (83.3 Kg.) einen recht mäßigen Kampf. Beide westdeutschen Boxer zeigten erst nach der dritten Runde einen offenen Kampf, bei dem aber auf beiden Seiten sehr unsauber gekämpft wurde. Besonders Klein verschwendete geradezu seine Kräfte. Schlug viel vorbei, konnte aber trotz einer Verwarnung wegen Haltens und einer noch zum Schluß der achten Runde erlittenen Verletzung am Auge knapp gegen den zähen und überaus harten Krefelder nach Punkten gewinnen.

Adolf Witt schlägt Emil Scholz.

In dem Kampf, den sich der Deutsche Halbschwergewichtsmeister Adolf Witt-Kiel (75,5 Kg.) und der Breslauer Emil Scholz (84,9 Kg.) im Hauptteffen des Abends lieferten, konnte Witt seinen Gegner diesmal nach Punkten besiegen, nachdem sie vorher zweimal unentschieden auseinander gegangen waren. Die Begegnung war in der ersten Runde sehr stürmisch, wurde aber ruhiger, als Witt in der folgenden Runde von dem Breslauer gut gekontert wurde. Nun boxte der Kieler gleich stilvoller und hatte auch damit Erfolg. Er war von nun ab seinem Gegner durchweg ein wenig überlegen. Erst zum Schluß zeigte der Breslauer wieder mehr, mußte aber dem Deutschen Halbschwergewichtsmeister einen verdienten Punktsieg überlassen.

In wenigen Zeilen.

Gewaltige Regengüsse haben in Genua und längs der Ligurischen Küste große Ueberschwemmungen verursacht. Bei Rom richtete eine Wasserhose großen Schaden an.

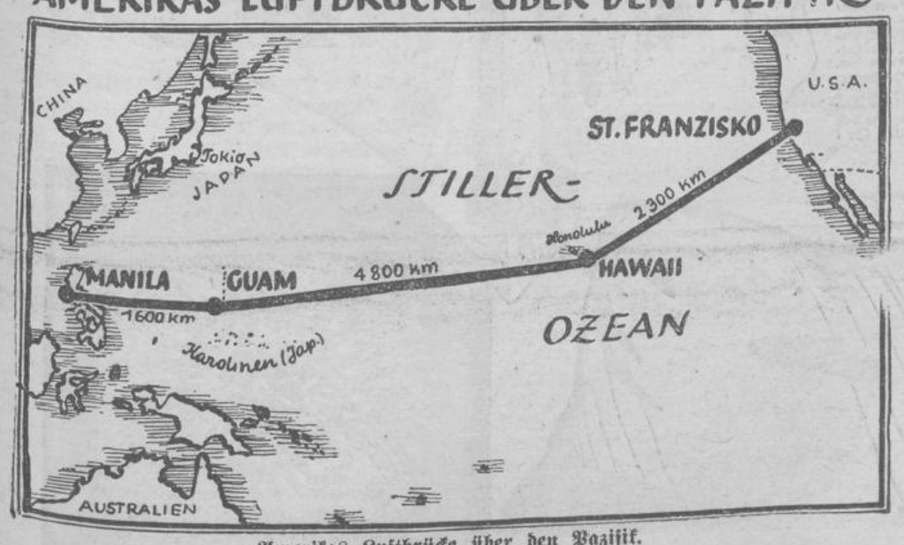
Beweist Euren Willen zur Volksgemeinschaft, Nicht nur spenden, sondern auch opfern!

Wie wird das Wetter morgen?

Bei zeitweiligen auffrischenden Winden aus östlichen Richtungen meist stark wolkig, anfangs immer noch strichweise Nebel oder starker Dunst, Temperaturen kaum verändert.

SA: 7,26 ; SU: 16,04.

AMERIKAS LUFTBRÜCKE ÜBER DEN PAZIFIK



Amerikas Luftbrücke über den Pazifik.
Ende dieses Monats wird ein Geschwader amerikanischer Amphibienflugzeuge einen Massenflug über den Stillen Ozean nach den Philippinen unternehmen. Die 10 000 Kilometer lange Reise wird über Hawai, Guam (die größte der amerikanischen Marianneninseln) nach Manila auf den Philippinen führen. Falls, wie man annimmt, die amerikanisch-englisch-japanische Flottenkonferenz fehlschlägt, sollen an den Landepunkten befestigte Flughäfen gebaut werden, um Amerika Japan gegenüber eine Angriffsbasis für 1000 Bomben- und Torpedoflugzeuge zu schaffen.

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt:

Liesel Hofmann
Ewald Laupichler

Kamen
Lünenerstr. 204

Herford

18. November 1934.

2563

Grab-Denkmäler

in allen Ausführungen

Owe. A. Wallmeier,
Kamen,
Wohnung: Nordenmauer 47,
Lager: Roonstraße. (2226

Es schmeckt nochmal so gut, wenn Sie Ihre Liköre zu Hause selbst machen. Die Sache ist einfach, macht viel Freude und bringt hohe Ersparnis. Denn 1 Fl. Reichel Essenz ergibt 2 Fl. Likör. 135 Sorten in Drog. u. Apoth. erhältlich Dr. Reichels Rezeptbüchlein umsonst. Aber nur

REICHEL ESSENZEN
natürliche Likörgrundstoffe!

Bestimmt zu haben bei:
Drogerie Thiel
Drogerie Klinkmann
Drogerie Jacobi 2564

Große Auswahl in **Schlüpfern u. Unterröcken** für Damen und Mädchen finden Sie bei

527 **S. Nentwig, Kamen, Weststr. 63.**

Offbrg. 14, 13.

Heute morgen um 7½ Uhr rief der Herr unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Dietrich Tünnemann

Luise geb. Röhr gnt. Köhnemann

im 76. Lebensjahre plötzlich und unerwartet heim. Ein schweres Leiden ertrug sie still und getrost lange Jahre. Aus viel selbstloser Arbeit und Liebe ist sie heimgegangen in die ewige Liebe unseres Gottes.

In tiefem Schmerz

Familie Heinrich Tünnemann
Familie Wilhelm Tünnemann.

Kamen i. W. und Düsseldorf-Benrath, den 16. November 1934.

Die Beerdigung findet am Montag, den 19. November, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Sackgasse 6, aus statt. 2576
Hausandacht ¼ Stunde vorher.

Sie kaufen
Schlafzimmer aus erster Hand
in bekannt bester Qualität direkt von
A. Gemmeke, Möbelwerkstätte
Steinheim (Westf.).

Verlangen Sie Angebote. Lieferung per Auto frei Haus und erfolgt Aufstellung nur durch Fachleute.

Küchen in großer Auswahl.

Vertreter

zum Verkauf von Textilwaren gesucht. Auch nebenberuflich. 2572
Offerten unter S. R. 2572 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Aus amtlichen Nachrichten und Bekanntmachungen

Beflaggung.

Es ist unschön und insbesondere unwürdig und entspricht nicht der Achtung, die das Deutsche Volk vor seinen nationalen Symbolen hat, wenn an dem Morgen oder gar Mittag des Tages, der einem nationalen Feier- oder Gedenktag folgt, vereinzelte Fahnen noch aufgezogen sind. Es entspricht vielmehr altem Brauch, daß an dem Tage, für den die Beflaggung angeordnet ist, morgens früh die Fahnen aufgezogen und mit eintretender Dämmerung, spätestens aber vor Morgengrauen des folgenden Tages wieder eingezogen werden.

Ich fordere die Volksgenossen im Kreise Unna auf, in Zukunft dementsprechend zu verfahren. G. F. werde ich veranlassen, daß die Organe der staatlichen Hoheitsverwaltung auch auf diesem Gebiete für Ordnung sorgen.

Der Landrat des Kreises Unna.

---

1 Ofen (5.- M.), **1 Ofen** (15.- M.), **2½ Mtr. Theke, 1 Schaukasten, 3 Etagenständer, 1 Ständer für Anzüge, 1 Regal, 16 gr. Atrappen, Latten, Bretter usw.**
billig zu verkaufen bei 196
Carl Voß, Bönen
Bahnhofstraße 119.

An allen Orten wird 2505
Ia. Vertretung
übertragen. Anfragen an W. Ottersbach, Kamen, Nordenmauer 32.

Schöne 2568
3 Zimmer-Wohnung
in Kamen zu vermieten.
Schriftl. Angebote unt. Nr. 2568 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Kontinental-Karten

zu haben in der
Märkischen Buchhandlung
Kamen und Altenbögge.

Anzeigen
in dieser Zeitung
haben stets Erfolg.

Neu aufgenommen: 2573
Laubsägeholz
Nutenleisten
Lose Räder
Perlen, Knöpfe
Stahldraht für Vogelkäfige
Vorlagen
Sämtliche Bastlerartikel
billig bei
Eisenwaren
Julius Bohde
Kamen,
Bahnhofstr. 52.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. ds. Mts. bezw. bereits früher fällig gewordenen Grundvermögens- und Hauszinssteuern nebst Staats- und Gemeindezuschlägen, sowie die Kanalgebühren und Schulgelder für den Monat November 1934 und die Hunde- und Gewerbesteuern und Landw. Berufsgenossenschaftsbeiträge für Oktober — Dezember 1934 sind nunmehr bis zum 23. Nov. 1934 zu entrichten. Verbleibende Rückstände werden darauf sofort zwangsweise beigetrieben. Mahnzettel werden nicht behändigt. 2575

Kamen, den 16. November 1934.

Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde.

Frauenhilfe, Kamen-Ost.

Zur Beerdigung unseres Mitgliedes

Frau Tünnemann

versammeln sich die Mitglieder am Montag, den 19. November, nachmittags 3.30 Uhr, am Trauerhause, Sackgasse 6. 2574

Der Vorstand.

Trauerdrucksachen

liefert preiswert schnell und sauber die

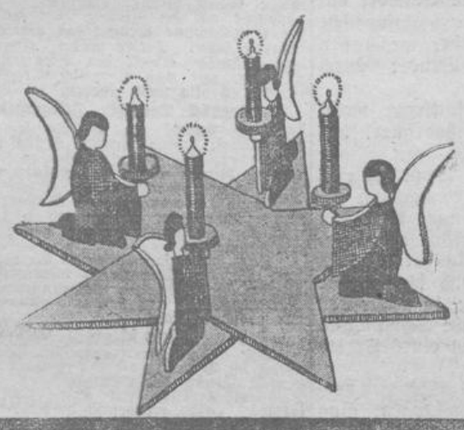
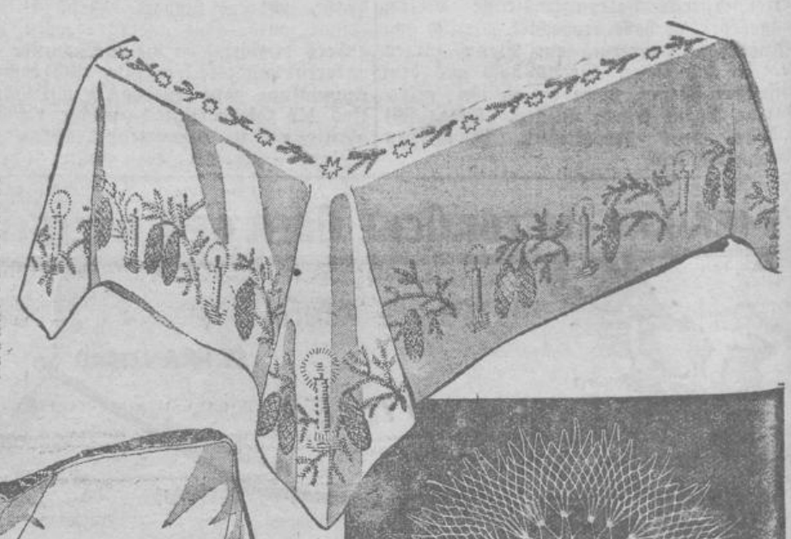
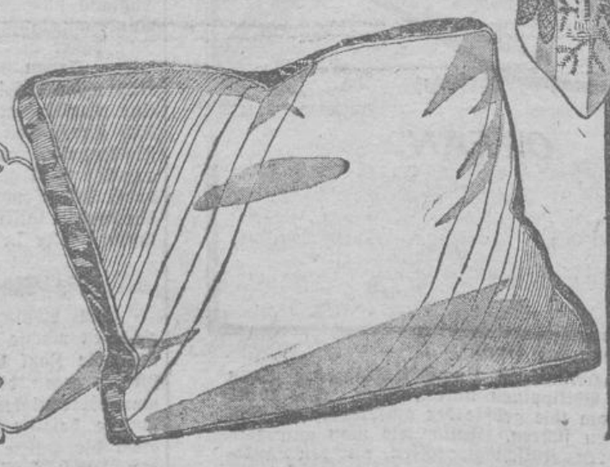
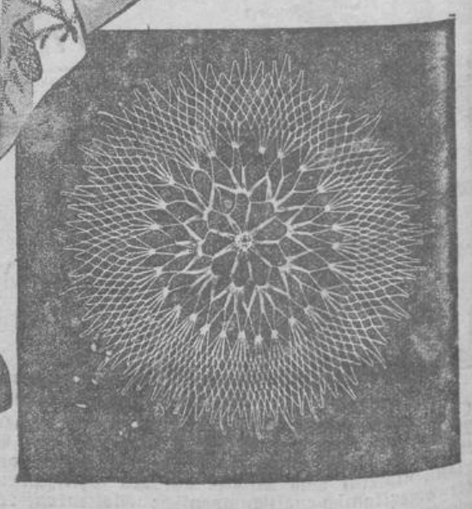
Druckerei dieser Zeitung.

Brillen und Augengläser

in allen 3469
Ausführungen u. Preislagen.
Carl Hedtfeld, Kamen,
Lieferant der Krankenkassen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis, Kamen. — Anzeigenleiter: Heinrich Schubeis, Kamen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen.
D.-A. X. 34: 3932.

Weihnachtshandarbeiten



52385. Weihnachtsstern in Laubsägearbeit. Für diesen hübschen 19½ cm im Durchm. großen und 6½ cm hohen Tischschmuck überträgt man das Abplättmuster 3 mm starkem Holz und sägt die Teile aus und glättet sie mit Sandpapier. Angabengemäß bemalt man alle Teile und lackiert mit farblosem Spritzuslack. Dann leimt man zunächst den gelben Stern dem weißen und anschließend die 1½ cm großen goldbronzierten Runds als Kerzenhalter den Engeln auf. Die Engel in die Schlitze einleimen und den Haltern je eine kleine blaue Kerze aufsetzen. Beyer-Abplättm. Nr. 52385/I erhältlich.
70709. Nachthemdpasse in Filethäkelei. Als Material dient 25 g rosa CMS-Mana-Häkelkunstseide oder weißes Glanzhäkelgarn Nr. 40 und eine Stahlhäkelnadel Nr. 5. Beyer-Sthlm. Nr. 70709/IV mit Beschreibung erhältlich.
030776. Quadratische Decke in Weißstickerei. Zur Herstellung der 80 cm großen quadratischen Decke dient weißes feines Leinen und Glanzstickgarn Nr. 25. Beyer-Abplättmuster Nr. 030776/IV mit Arbeitsprobe erhältlich.
M 11. Kissen mit Maschinenstepperei. Man schneidet für Vorder- und Rückwand je ein 52 zu 44 cm großes Teil aus champagnerf. Seide zu, unterlegt beide Seiten von links mit 2 Lagen Watteline und steppt den Rand 1 cm von der Schnittkante entfernt ab. Mit großen Stichen (Obergarn Knopflochseide, Untergarn Nähseide) durchsteppt man der Abb. entsprechend 2 gegenüberliegende Ecken mit Schrägreihen. Die ersten 35 R. liegen 4 mm weit auseinander, bei den folg. 5 Reihen vergrößert sich der Abstand stets um 5 mm. Zwischen Vorder- und Rückwand setzt man einen 5 cm breiten, 192 cm langen, zur Runde geschlossenen blauen Seidenstreifen, wobei ein champagnerf., über Schnur gearbeiteter Paspel mit in die Naht gefaßt wird. Das letzte Stück der Naht erst schließen, wenn die Daunenfüllung eingeschoben ist.
52395. Große Weihnachtsdecke mit Spannstichstickerei. Als Material für die 120 zu 140 cm große Decke verwendet man weißes Handarbeitsleinen und 4 fädigen Glanztwist in den Farben Goldgelb, Zitronengelb, Rot, Braun, Hell- und Mittelgrün, Sandfarben. Man schneidet sich die Decke mit 4 cm Saumzugabe ringsum zu und überträgt jeder Seite 8 cm vom Rand entfernt das Abplättmuster, dabei beachtend, daß in jeder Ecke ein Tannenzweig mit Kerze zu stehen kommt, und daß die Tannenzapfenmotive fortlaufend abwechseln. Je 1 Licht- und Tannenzapfenmotiv bleiben von dem Abplättmuster an den 2 Schmalseiten übrig, die man für einen anderen Gegenstand verwenden kann. Die schmale Mittelkante ist zu einem 40 zu 60 cm großen Rechteck um die Mitte der Decke aufzuplätten, ein kleiner Stern bildet stets die Ecke. Man sticht das Muster im Spannstich mit 4fädigem Glanztwist in den angegebenen Farben aus. Die Saumzugabe schlägt man zu einem 3 cm breiten Saum nach links um, die Ecken schräg einlegend, und näht ihn unsichtbar an. Beyer-Abplättm. Nr. 52394/0 schmale Mittelkante (erford. 2 Packungen), Nr. 52395/II für die breite Randkante (erforderlich 4 Packungen).
MA 11. Tellerdeckchen „Kleeblatt" in Rundfilet. Erforderlich: etwa 1½ g Häkelgarn Nr. 70. 1 Stab von 11 mm und 1 Stab von 7 mm Breite, 1 Nadel von 2½ mm Durchmesser. Das duftige Tellerdeckchen mißt etwa 17 cm im Durchmesser. Man arbeitet in einen Hilfsring. 1. Rd. (ff. Stb.): 36 Kn. 2. Rd. (m. Stb.): 9 mal je 4 Schl. in 1 Kn. zusammenraffen. 3. Rd. (m. Stb.): In jede Schl. 12 Kn. 4. Rd. (m. Stb.): Die letzten 3 Schl. des letzten Bogens und die ersten 3 Schl. des 1. Bogens in 1 Kn. fassen, 2 mal je 3 Schl. in 1 Kn. fassen, die nächsten 6 Schl. in 1 Kn. zusammennehmen, zuletzt den langen Übergangsfaden mit den letzten 3 Schl. zusammenfassen. 5. Rd. (m. Stb.): In jede Schl. 4 Kn. 6.—10. Rd. (U.): glatt. 11. Rd. (U.): + 1 M. glatt, den Faden 1 × von vorn nach hinten um die Nadel legen. 1 Kn. in die nächste Schl. vor. Rd., dann den Faden 2 mal von vorn nach hinten um die Nadel legen, 1 Kn. in die folg. Schl., nun wieder 1 mal um die Nadel schlagen, 1 Kn. in die nächste Schl. Vom + fortlaufend die Rd. beenden. Den Hilfsring in der Mitte zusammenziehen, Fäden verknoten.